



**Hochschule
Zittau/Görlitz**
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Bachelorarbeit

im Studiengang Kindheitspädagogik

Hochschule Zittau / Görlitz

Fakultät Sozialwissenschaften

Angebote zur ganzheitlichen Nutzung von Spielgeräten im Außengelände einer Kindertageseinrichtung

Paula Fiedler

Erstgutachterin: Prof. Dr. phil. habil. Andrea G. Eckhardt

Zweitgutachterin: Maria Zimmer, M.A.

Bearbeitungszeitraum: SS 2022

Datum der Abgabe: 18.07.2022

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Grundlagen des kindlichen Spiels	5
2.1. DIN-Normen als Sicherheitsstandard	5
2.2. Bedeutung von Spiel für die kindliche Entwicklung	7
2.2.1. Was ist Spiel?	7
2.2.2. Draußenspiel und die Bedeutung von Spiel	9
2.2.3. Gestaltungsmerkmale des Außenbereiches mit besonderem Blick auf Krippenkinder	11
2.3. Inklusion	12
3. Lernen im Spiel	15
3.1. Der Konstruktivismus nach Jean Piaget	15
3.2. Ausgewählte Fähigkeiten im Entwicklungsbereich Motorik	16
3.3. Ausgewählte Fähigkeiten im Entwicklungsbereich Sozial-Emotional	17
3.4. Ausgewählte Fähigkeiten im Entwicklungsbereich Sprache	19
3.5. Ausgewählte Fähigkeiten im Entwicklungsbereich Kognition	21
3.6. Zusammenfassung und Ableitung der Fragestellung	23
4. Experteninterviews zur Gewinnung von Perspektiven	24
4.1. Hintergründe, Aufbau und Ablauf	24
4.2. Auswertung	24
4.3. Kurzzusammenfassung der Interviewinhalte	25
4.4. Ergebnisdarstellung	26
4.5. Fazit zur Konzeptionierung von Spielplätzen aus den Perspektiven von Landschaftsarchitekten und pädagogischen Fachkräften	36
5. Empfehlungen zur Umgestaltung von Spielgeräten	37
5.1. Ableitung von Anforderungen an die Gestaltung von Spielgeräten	37
5.2. Anwendung der Anforderungen auf ein Klettergerüst	40
5.2.1. Umgestaltungen und deren Funktionen	40
5.2.2. Betrachtung der Anforderungen und Entwicklungsbereiche	48
5.3. Nutzung der Matschanlage in ganzheitlichen Angeboten	53
5.3.1. Lösungsansätze für aufgetretene Probleme	53
5.3.2. Angebote zur ganzheitlichen Nutzung der Matschanlage	54
6. Fazit und Ausblick	61
Abbildungsverzeichnis	63
Tabellenverzeichnis	63
Quellenverzeichnis	64
Anhang	66
Eidesstattliche Erklärung	

1. Einleitung

Die Weltgesundheitsorganisation (kurz WHO für englisch „World Health Organization“) bezeichnet die frühe Kindheit als einen Zeitraum, in dem Kinder rapide Fortschritte in ihrer körperlichen und mentalen Entwicklung machen und empfiehlt für Kinder ab 3;0 Jahren mindestens 180 Minuten Bewegung pro Tag. Davon sollen etwa 60 Minuten aktiv und dynamisch genutzt werden (vgl. WHO World Health Organization 2019 von apps.who.int). Diese Art der Aktivität spielt sich bei Kindern oft im Rahmen von Bewegungsspielen ab, die nicht selten auf und mit Spielgeräten auf Spielplätzen oder im Kontext der Kindertagesstätte auf Spielgeräten im Außenbereich dieser stattfinden. Im Sächsischen Bildungsplan ist die Gestaltung der Außenanlagen als eine Maßnahme beschrieben, die die „Entwicklung in allen Bereichen [unterstützt] und [es] den Mädchen und Jungen [ermöglicht], die Kindertageseinrichtung als Lebens- und Lernort wahrnehmen und erfahren zu können“ (Sächsisches Staatsministerium für Kultus 2011, S.151). Während einiger Praktika in verschiedenen Kindertagesstätten und auch bei der Betrachtung von Spielplätzen, an denen ich in meinem Alltag ab und an vorbei komme, ist mir aufgefallen, dass die Spielgeräte im ersten Moment besonders auf die Förderung von motorischen Fähigkeiten ausgelegt zu sein scheinen. Diese Feststellung hat mich neugierig gemacht und ich wollte versuchen herauszufinden, wie es zu dieser Wahrnehmung gekommen ist. Gleichzeitig habe ich mir vorgenommen, ein „ideales Spielgerät“ zu entwerfen, an dem die Kinder in ihrem Alltag alle vier Entwicklungsbereiche gleichwertig nutzen und dementsprechend üben können.

Ein solches „ideales Spielgerät“ ist im Verlauf der Arbeit tatsächlich entstanden und wird am Ende vorgestellt. Um die dessen Einzelheiten zu verstehen, wird in den vorhergehenden Kapiteln die theoretische und fachliche Grundlage gelegt. Die Arbeit steigt mit einer Betrachtung des kindlichen Spiels ein, bevor einige Merkmale festgehalten werden, die bei der Gestaltung des Kita-Außengeländes von Bedeutung sind. Besondere Beachtung erfahren dabei die Kinder des Krippenbereiches, sowie Kinder mit Behinderungen, für die die Barrierefreiheit und Inklusion gesondert aufgeführt wird. Als Rahmenbedingungen für das sichere Design der Spielgeräte werden die DIN-Normen genutzt. Es schließt sich eine Betrachtung der kindlichen Entwicklung an. Begonnen wird diese mit Piagets konstruktivistischer Lerntheorie, bevor die Entwicklungsbereiche näher beleuchtet werden. Am Beispiel ausgewählter Fähigkeiten werden die motorische, die sprachliche, die sozial-emotionale und die kognitive Entwicklung der Kinder dargestellt.

Anschließend folgt ein empirischer Forschungsteil. Ich habe mich für das Einbinden dieser entschieden, da ich insbesondere den Konzeptionsprozess der Spielgeräte tiefer untersuchen und verstehen wollte. Um dieses Ziel zu erreichen, habe

ich Experteninterviews mit einer Mitarbeiterin der Stadt Dresden, einem Landschaftsarchitekten, sowie mehreren Pädagogen und einer Kitaleitung geführt, die alle eine andere Perspektive auf den Untersuchungsgegenstand mitgebracht und somit mein Verständnis deutlich vorangebracht haben. Die Ergebnisse dieser Forschung führen zu einer Reihe an Anforderungen, die an ein Spielgerät gestellt werden und welche ich schlussendlich auf ein Klettergerüst anwenden werde. Damit soll versucht werden, die ursprüngliche These, dass ein Spielgerät ohne zusätzliche pädagogische Intervention allein durch gezielte Planung ein in sich geschlossenes ganzheitliches Angebot darstellen kann, zu belegen. Zusätzlich werden einige Bildungsangebote dargestellt werden, die die ganzheitliche Nutzung eines weiteren Spielgerätes unterstreichen sollen.

Vor dem Einstieg in die eigentliche Arbeit möchte ich aber einen kurzen Dank an die Menschen aussprechen, ohne die die Verwirklichung dieser Arbeit nicht möglich gewesen wäre. Danke Frau Professor Eckhardt, dass Sie mich und mein Thema von Anfang an so begeistert unterstützt haben, die Forschung begleitet und immer ein offenes Ohr für Fragen und verwirrte Gedanken und Ideen hatten. Danke auch an Frau Zimmer für die Übernahme der Zweitkorrektur. Ein weiterer großer Dank gebührt meinen Interviewpartnern, jedoch insbesondere dem Team des Kinderhaus Leubnitz in Dresden, das mir sowohl während meines Praktikums im fünften Semester mit Rat und Tat zur Seite stand und auch die Bachelorarbeit sowohl im Vorhinein, als auch während des eigentlichen Schreibprozesses immer wieder mit guten Gedanken, Ideen und Anreizen unterstützte. Abschließend ein großes Danke an Familie und Freunde, die ebenfalls gute Ideen beisteuerten, versuchten Verwirrung und Fragen zu klären oder mir einfach mit einem netten Wort zur Seite standen, wenn die Motivation ein klein wenig zurückging.

2. Grundlagen des kindlichen Spiels

Ziel des folgenden Kapitels ist es, ein grundsätzliches Verständnis über das Spiel der Kinder zu erlangen. Es wird erklärt, was Spiel ist und was es ausmacht, welche Besonderheiten das Draußenspiel mitbringt und was bei der Gestaltung von Außenflächen beachtet werden muss. Besondere Aufmerksamkeit wurde zusätzlich den Krippenkindern und dem Aspekt der Inklusion geschenkt. Den Beginn macht aber die Betrachtung der DIN-Normen, die Konzipierung und Bau von Spielgeräten begleiten und so die Grundlage für das Spiel der Kinder darstellen.

Es ist außerdem vor Beginn festzuhalten, dass in dieser Arbeit auf eine gegenderte Sprache verzichtet wurde, um einen idealen Lesefluss sicherzustellen. Es wurden möglichst neutrale Termini verwendet, in denen selbstverständlich alle geschlechtlichen Identifikationen einbegriffen und gemeint sind.

2.1. DIN-Normen als Sicherheitsstandard

Den wohl größten Einfluss auf die Konzipierung von Spielgeräten haben die Normen des Deutschen Institutes für Normung. Die DIN 18034-1 „Spielplätze und Freiräume zum Spielen – Teil 1: Anforderungen für Planung, Bau und Betrieb“ begreift sich selbst beispielsweise als eine „Hilfestellung für die Planung, den Bau und den Betrieb von Spielplätzen und Freiräumen zum Spielen. Sie berücksichtigt neueste planerische und spielpädagogische Erkenntnisse, sowie Hinweise zum Flächenbedarf [und] betrachtet Sicherheitsanforderungen, die an Spielplätze und Freiräume zum Spielen im Allgemeinen zu stellen sind. Dabei wird davon ausgegangen, dass Kinder lernen müssen Risiken abzuschätzen und mit ihnen umzugehen“ (DIN 18034-1 2020 von perinorm.com, S.05).

Im ersten von elf Teilen der „Europäischen Norm für Spielplatzgeräte und Spielplatzböden“ DIN EN 1176-1 sind allgemeine Anforderungen an die Sicherheit von standortgebundenen Spielplatzgeräten und -böden festgeschrieben. Die Norm gilt explizit für Spielplatzgeräte, die für alle Kinder ausgelegt sind und berücksichtigt somit ebenfalls Kleinkinder und ungeschickte, sowie weniger leistungsfähige Kinder. Ähnlich wie die DIN 18034-1, versteht die DIN EN 1176-1 ihren Zweck darin, ein geeignetes Sicherheitsniveau beim Spielen an und um Spielgeräte sicherzustellen und die Kinder vor Gefahren zu schützen. Dabei möchte sie zusätzlich „Aktivitäten und Eigenschaften fördern, die bekanntermaßen den Kindern nützen, da sie wertvolle Erfahrungen liefern, die sie in die Lage versetzen, Situationen außerhalb der Spielplätze zu bewältigen“ (DIN EN 1176-1 2020 von perinorm.com, S.09). Die Norm arbeitet mit den Worten „muss“, „sollte“, „darf“ und „kann“, welche in dieser Reihenfolge für Anforderungen, Empfehlungen, Erlaubnisse und Möglichkeiten stehen, die für die Spielplatzgeräte

gelten. Diese werden offiziell als „Gerät[e] und Bauten einschließlich Bauteile[n] und Konstruktionselemente[n] [begriffen], mit oder an denen Kinder im Außen- und Innenbereich nach eigenen, jederzeit veränderbaren Regeln oder Spielmotivationen einzeln oder in Gruppen spielen können“ (DIN EN 1176-1 2020 von perinorm.com, S.10). Es wird eine Unterscheidung zum Klettergerät getroffen, dass ein Spielplatzgerät darstellt, welches „dem Nutzer nur erlaubt, sich auf ihm oder in ihm mit Hand- und Fuß-/Beinunterstützung zu bewegen und mindestens drei Kontaktpunkte erfordert, von denen einer eine Hand ist [...]. Während der Bewegung ist es möglich, nur einen oder zwei Kontaktpunkte zu haben, aber dies nur während eines Übergangs von einem Ruhepunkt zum nächsten“ (DIN EN 1176-1 2020 von perinorm.com, S10). Inhaltlich umfasst die DIN 1176-1 sicherheitstechnische Anforderungen zu Werkstoffen und den verschiedenen Teilen und Elementen eines Spielgerätes, sowie Anforderungen zum Nachweis von Einhaltung und Berichten, den Informationen, die vom Hersteller zur Verfügung zu stellen sind und letztlich der Kennzeichnung der Spielgeräte (vgl. DIN EN 1176-1 2020 von perinorm.com, S.02f.). Die DIN 18034-1 umfasst die Bedarfsplanung, Planung von Spielflächen, sowie Sicherheits- und Wartungsaspekte.

Bei der Planung von neuen Spielplätzen plädiert die Norm zur Einbindung der jeweiligen Nutzer. So sollen die kindlichen Interessen, sowie die unterschiedlichen Bedürfnisse verschiedener Altersgruppen und Fähigkeiten berücksichtigt werden. Wichtigstes Ziel bei der Gestaltung sind das Erreichen eines hohen Spielwertes, der allerdings nicht weiter definiert wird, sowie das Erreichen von Inklusion. Ein hoher Wert wird ebenfalls auf eine hohe Umweltverträglichkeit der verwendeten Materialien gelegt. Grundlegend für alle Planungen sind außerdem die Barrierefreiheit, sowie Zwei-Sinne- und Zwei-Wege-Prinzip. Das Zwei-Sinne-Prinzip beschreibt die Vermittlung von Informationen über mindestens zwei Sinne, während das Zwei-Wege-Prinzip die „Erreichung, Erschließung und/oder Benutzung von Einrichtungen und Nutzungsgegenständen auf mindestens zwei unterschiedlich gestalteten Wegen, von denen mindestens einer barrierefrei sein muss“ (DIN 18034-1 2020 von perinorm.com, S.08, S.10) beschreibt. In der DIN-Norm sind zehn explizite Ziele festgehalten, die hier kurz übersichtlich gemacht werden:

1. Die Sinnes- und Bewegungsförderung durch die Anwendung des Zwei-Sinne-Prinzips, die Nutzung naturnaher Materialien und die Bereitstellung von Förderungsmöglichkeiten für Gleichgewicht, Motorik und Koordination.
2. Das Verfügbarmachen spezieller Bewegungsangebote, wie beispielsweise Bolzplätze, Skateparks oder standortgebundene Fitnessgeräte.
3. Die Möglichkeit der Gestaltbarkeit und das daraus resultierende entdeckende Lernen.

4. Geländemodellierungen und das Einbeziehen der vorhandenen Topografie in den Planungsprozess.
5. Raumbildung und die Gliederung von Bereichen durch Bepflanzung oder bauliche Elemente, um Freiflächen zum Toben, Rückzugsmöglichkeiten oder ähnliche Möglichkeiten zu schaffen, verschiedene Bedürfnisse zu befriedigen.
6. Das Schaffen von Nutzungsvielfalt und der Möglichkeit, mit Veränderung auf sich ändernde Bedürfnisse einzugehen. Ebenfalls hier aufgeführt wird die Nutzbarkeit und Attraktivität bei jedem Wetter und jeder Jahreszeit.
7. Die Gestaltung von attraktiven Treffpunkten und Aufenthaltsorte zur Förderung und Pflege von Sozialkontakten von Nutzern jedes Alters.
8. Das Schaffen von Barrierefreiheit durch das Vermeiden aller für das Spielen unnötigen Hindernisse und die gezielte Auswahl von interaktionsfördernden Spielangeboten.
9. Das Anbringen von Leitsystemen zur barrierefreien Nutzung, Führung und Orientierung.
10. Das Bedenken der Sicherheit und deren Aspekte bereits bei der Planung und Gestaltung (vgl. DIN 18034-1 2020 von perinorm.com, S.10f.).

Zusätzlich zu den zwei hier aufgeführten Normen gibt es weitere Normen, die speziellere Teilbereiche regulieren und auf die immer wieder verwiesen wird, um spezifischere Informationen zu erlangen, deren genauere Betrachtung allerdings den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde.

2.2. Bedeutung von Spiel für die kindliche Entwicklung

2.2.1. Was ist Spiel?

Das kindliche Spiel stellt einen risikoarmen Übungsraum dar, in dem Kinder sich ausprobieren und neue Erfahrungen sammeln können. Die deutsche Sprache macht die Definition von Spiel allerdings sehr schwierig, da sie keine Unterscheidung in die verschiedenen Arten zu spielen zulässt. Unter „Spiel“ wird im Deutschen zusammengefasst, was im Englischen beispielsweise in „game“ für Regelspiele, „gamble“ für Glücksspiele und „play“ für das kreative, spontane Spielen unterschieden wird (vgl. Richard-Elsner 2017, S.15).

Spiel ist außerdem ein in der UN-Kinderrechtskonvention festgeschriebenes Recht und wird von dieser als fundamentale Dimension für die kindliche Entwicklung auf motorischer, sozialer, emotionaler und kognitiver Ebene gesehen. Das Spiel wird definiert als jedes Verhalten, jede Aktivität oder jeden Prozess, der durch die Kinder initiiert, kontrolliert und strukturiert wird und immer und überall stattfindet, wo sich die Möglichkeit bietet (vgl. Committee on the Rights of the Child 2013, S.03).

Des Weiteren lassen sich fünf allgemeine Merkmale festhalten, die sich im Spiel der Kinder immer zeigen. Das erste und wichtigste dieser Merkmale ist die *Freiheit* und der Fakt, dass Kinder von allem frei sind. Sie sind frei von Ernst, Verantwortung und Konsequenzen, was wiederum bedeutet, dass das Spiel keinem Ziel folgt, keinem Zweck dient und frei ist von allen Alltagslasten. Kinder spielen also einzig und allein, um zu spielen. Jegliche Ziele, die die Kinder dabei verfolgen, dienen nur als Anlass für Aktivität. Sie werden nicht erreicht und das Spiel ist nie beendet; es wird maximal umstrukturiert und so verändert, dass es weitergespielt werden kann – die Kinder werden vom zweiten Merkmal, der *inneren Unendlichkeit*, getrieben. Der kindliche Spieltrieb wird einzig durch das reale Leben und äußere Merkmale, wie Hunger, Müdigkeit oder andere Personen, beschränkt. Das dritte und oft offensichtlichste Merkmal ist die *Scheinhaftigkeit*. Die Kinder sind befreit von den Regeln der Realität und entfernen sich so von der Wirklichkeit, indem sie eine Scheinwelt konstruieren. In dieser gibt es keine Grenzen, es ist alles möglich und die Kinder können in Rollen schlüpfen, die ihnen die reale Welt verbietet. Diese Scheinhaftigkeit wird nur durch das vierte Merkmal begrenzt, die *Ambivalenz*. Denn die fantastischen Welten der Kinder funktionieren nur mithilfe dieser Doppelnatur. Der Raum, der die Kinder umgibt, genau wie Gegenstände und Materialien, verändert sich nicht. Doch trotz dieser Unveränderlichkeit gelingt es den Kindern durch ihre Fantasie, diese bekannten Dinge zu verwandeln und so Bekanntes und Unbekanntes, Vertrautes und Fremdes zu vereinen. Allerdings beruht diese Fähigkeit immer auf dem Wissen, das die Kinder über die reale Welt besitzen. Sie können nur spielen, was sie bereits wissen. Das letzte Merkmal ist die *Geschlossenheit*. Dieses der Freiheit entgegengesetzt klingende Merkmal beschreibt den geschlossenen Rahmen des Spiels. Es findet immer in einem geschlossenen Rahmen statt, der sich aus Zeit, Raum, Material und einer Gruppe an beteiligten Personen zusammensetzt. Diese handeln Spielregeln untereinander aus, die als Grenzen gegenüber der Realität dienen und es den Kindern dadurch doch ermöglichen, unendlich frei zu sein (vgl. Scheuerl 1979, S.67-95).

Da das Spiel aus der intrinsischen Motivation der Kinder entsteht und keinem übergeordneten Zweck dient, können Außenstehende es auch nicht anordnen oder verändern – sie können maximal eine ansprechende und inspirierende Umgebung erschaffen und den Kindern so verschiedene Betätigungsmöglichkeiten anbieten (vgl. Committee of the Rights of the Child 2013, S.03).

2.2.2. Draußenspiel und die Bedeutung von Spiel

Das sogenannte Draußenspiel ist gekennzeichnet dadurch, dass es Kindern Freiheiten bietet, die teilweise in geschlossenen Räumen nicht gegeben werden können. So ist es beispielsweise von Betreuungspersonen weitgehend unbeobachtet und unbeeinflusst. Selbstverständlich wird auf die Sicherheit der Kinder geachtet, doch Interaktionen eines rein sozialen Zweckes gehen von den Kindern aus. Diese Selbstbestimmtheit zeigt sich auch in der Festlegung von Ziel, Zeit, Ort, Materialien und Partnern des jeweiligen Spiels. Es folgt der Dynamik der Kleingruppe und wird den sich ändernden Zielen der Kinder angepasst. Die Kinder haben die Freiheit, ihre Umgebung, sowohl in einem natürlichen, als auch in einem sozialen Blickpunkt zu beobachten und zu beeinflussen (vgl. Richard-Elsner 2017, S.20-22).

In ihrer Empfehlung zur Aktivität von Kindern hält die WHO unter anderem die Gesundheitsförderung von physischer Aktivität fest. Sie bezieht sich dabei insbesondere auf die Herz-Kreislauf-Gesundheit, Fitness, den Knochenaufbau, sowie die Reduktion eines Adipositas Risikos. Sie hält außerdem die positive Entwicklung von motorischen und kognitiven Fähigkeiten fest, spezifiziert diese aber nicht weiter (vgl. WHO World Health Organization 2019, S.06). Es können allerdings in allen vier Entwicklungsbereichen eine ganze Reihe an Fähigkeiten festgestellt werden, die im Folgenden kurz vorgestellt werden.

Neben dem Fördern vorhandener, sowie der Ausbildung neuer motorischer Fähigkeiten, ermöglicht Bewegung und Spiel den Kindern das Kennenlernen des eigenen Körpers und ein Auseinandersetzen mit den eigenen Fähigkeiten. Sie lernen persönliche Belastungsgrenzen kennen und diese herauszufordern, genau wie die Kompetenz, Risiken einzuschätzen und mit diesen umzugehen. Die Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung e.V. (DGUV) beschreibt die Aneignung einer solchen Risikokompetenz als einen zentralen Baustein der Sicherheitsförderung, da Kinder sich kein sicheres Verhalten aneignen können, ohne vorher gelernt zu haben, Risiken einzuschätzen, einzugehen und zu überwinden. Des Weiteren folgt die Erkenntnis, dass sich die eigene Leistung durch regelmäßiges Üben verbessert und es bildet sich ein Selbstbild, sowie ein Sinn der eigenen Identität aus (vgl. DGUV Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung 2020, S.06; Richard-Elsner 2017, S.131; Zimmer 2001, S.33-35).

Doch Spielen fördert nicht nur die Motorik, sondern ist auch sehr bedeutend für die Entwicklung der kindlichen Sozialfähigkeit. Im sozialen Spiel werden wiederholt verschiedenste Emotionen ausgelöst und müssen entsprechend verarbeitet werden, wodurch das Rollenspiel als unabdingbares Training für den späteren Umgang mit sozialen Situationen gilt. Die Kinder lernen, gemeinsam mit anderen zu agieren, sich abzusprechen, Regeln aufzustellen und sich an diese zu halten. Sie müssen soziale

Rollen aushandeln, lernen, miteinander, sowie gegeneinander zu spielen und erfahren so den Umgang mit Über- und Unterlegensein. Sie können sich untereinander vergleichen und sich aneinander messen, gemeinsam Erfolge feiern und Misserfolge verkraften lernen. Es entstehen Konflikte, die gelöst werden müssen, wodurch die Kinder ihr Repertoire an Konfliktlösungsstrategien ausprobieren und festigen können. Es wird ihnen außerdem die Möglichkeit geboten, neue Strategien anzuwenden, die eventuell riskanter sind und bei denen die Möglichkeit besteht, die Gunst des Spielpartners zu verlieren. Die Kinder müssen dann eine ideale Lösung finden. Emotionen allgemein finden sich in sämtlichen sozialen Spielsituationen wieder und äußern sich auch unbewusst in der Körpersprache. Sie zeigen Freude, Traurigkeit und Wut, aber auch Erschöpfung, An- und Entspannung werden immer wieder sichtbar (vgl. Richard-Elisner 2017, S.124, S.137; Zimmer 2001, S.33-35).

Die Grenze zwischen dem sprachlichen und sozial-emotionalen Entwicklungsbereich verschwimmt bei der praktischen Bedeutung von Spiel extrem. Um sozial zu agieren, müssen die Kinder sowohl verbal, als auch nonverbal kommunizieren. Insbesondere die nonverbalen Kommunikationssignale des Gegenübers müssen gedeutet werden und die Kinder müssen lernen, ihre eigene Körpersprache so einzusetzen, dass sie richtig verstanden werden. Das Spiel an sich ist gefüllt mit Sprachanlässen. Diese gehen vom Aushandeln von Regeln über die Konstruktion der entsprechenden Fantasiewelten bis hin zur Kommunikation während des Spiels. Die Kinder bewegen sich aktiv in der Situation, passen diese an und müssen gegebenenfalls auf unvorhergesehene Ereignisse reagieren. All diese Dinge fördern sowohl den aktiven Sprachgebrauch, als auch den sozialen Umgang der Kinder untereinander (vgl. Reichenbach & Lücking 2007, S.44; Richard-Elisner 2017, S.124f.).

Insbesondere durch das Rollenspiel und die Nutzung bekannter Situationen und Strukturen zur Erstellung eines unbekannten Kontextes werden kognitive Fähigkeiten wie die Kreativität oder die Fähigkeit zur Abstraktion gefördert. Die Kinder erfahren die Möglichkeit des Perspektivwechsels und die damit einhergehende Entwicklung von Empathie. Sie gehen ihrem Entdeckerdrang nach, handeln eigenständig und intrinsisch motiviert. Sie lernen mit Risiken umzugehen und eigene Entscheidungen zu treffen, es bilden sich also sowohl Risiko-, als auch Entscheidungskompetenzen. Auch Naturerfahrungen sind für die kognitive Entwicklung von Bedeutung (vgl. Richard-Elisner 2017, S. 121-134). Eine aktuelle Empfehlung des sächsischen Landesjugendamtes zur bildungsfördernden Freiraumgestaltung in Kindertageseinrichtungen bezeichnet einen naturnahen Lern- und Lebensraum als einen wichtigen Baustein für die sogenannte Bildung für nachhaltige Entwicklung. Für Naturerfahrung und Umweltbildung sind nach dieser Empfehlung insbesondere beobachtende, entdeckende und erforschende

Tätigkeiten wichtig. Aber auch Erfahrungen der fünf Sinne Riechen, Schmecken, Fühlen, Sehen und Hören werden genannt. Die Kinder sollen Jahreszeiten, Elemente, Pflanzen und Tiere aktiv wahrnehmen, sich um diese kümmern und so Verantwortung übernehmen (vgl. Landesjugendamt 2022, S.04f.).

2.2.3. Gestaltungsmerkmale des Außenbereiches mit besonderem Blick auf Krippenkinder

Die Gestaltung des Außenbereiches von Kindertagesstätten ist ein so ausführliches und heiß diskutiertes Thema, das den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Da der Fokus auf die Gestaltung einzelner Spielgeräte gelegt wurde, soll der folgende Abschnitt nur einen kurzen Überblick darüber geben, welche allgemeinen Lernbereiche bei der Planung zu beachten sind. Die folgenden Merkmale sind für den Innenbereich konzipiert, lassen sich aber durch leichte Anpassungen sehr gut auf den Außenbereich anpassen, da dieser grundsätzlich ohnehin als Erweiterung des Innenbereiches gesehen werden sollte. Es handelt sich um die Bereiche von „Bücher[n] und Bilder[n], Feinmotorik, Kunst, Musik und Bewegung, Bauen, Sand und Wasser, dramatisches Spiel / Rollenspiel, Theaterspiel, Natur / Naturwissenschaft, Mathematik und Zahlen [...] sowie die Förderung von Akzeptanz von kultureller Vielfalt“ (Crowther 2005, S.46f.). Wie genau diese Bereiche nicht nur im allgemeinen Außenbereich, sondern explizit in einem Spielgerät vereint werden können, wird ein späterer Teil dieser Arbeit zeigen.

Eine besondere Betrachtung bedarf den Krippenkinder, da diese aufgrund ihres Alters und den dementsprechend noch nicht so weit entwickelten Fähigkeiten die Spielgeräte der Kindergartenkinder meist nicht mit nutzen können. Grundsätzlich sind die oben genannten Lernbereiche selbstverständlich auf den Bereich der Krippenkinder übertragbar, es sind allerdings einige Abstufungen zu treffen, die hier am Beispiel der Motorik kurz dargestellt werden sollen. Während der motorische Lernbereich für die Kindergartenkinder hauptsächlich Rennen, Springen, Klettern, Rutschen und Balancieren bedeutet, haben die jüngeren Kinder andere Ansprüche an ihre Lernumgebung. So benötigen sie beispielsweise jederzeit die Möglichkeit, sich an etwas hochzuziehen und an etwas entlang zu gehen, um das Laufen zu üben. Eine große Bedeutung haben auch Stufen, Schrägen, Leitern und Podeste, die den Kindern neben den Höhenunterschieden auch die Herausforderung der verschiedenen Auf- und Abstiege bieten, die jedoch aufgrund ihrer geringen Höhe keinerlei Reize mehr für die älteren Kinder mitbringen (vgl. Crowther 2005, S.70; Von der Beek 2008, S.18; S.67-71; S.83).

2.3. Inklusion

Inklusion ist ein Thema, das in der heutigen Gesellschaft einen immer größeren Stellenwert bekommt und natürlich auch in der Institution Kindertageseinrichtung betrachtet werden muss. In diesem Kontext von Erziehung und Bildung kann Inklusion definiert werden als „Möglichkeit der Teilnahme von Individuen an den Operationen bzw. an der Kommunikation des Erziehungs- und Bildungssystems und an der Verteilung ihrer Leistungen in Form von Bildung und Erziehung“ (Seiz, Finnern, Korff & Scheidt 2012, S.09).

Rechtlich festgehalten ist Inklusion insbesondere in der UN-Behindertenrechtskonvention. Zusätzlich widmet die UN-Kinderrechtskonvention der Fürsorge behinderter Kinder den Artikel 23. Dieser besagt, dass „ein geistig oder körperlich behindertes Kind ein erfülltes und menschenwürdiges Leben unter Bedingungen führen soll, welche die Würde des Kindes wahren, seine Selbstständigkeit fördern und seine aktive Teilnahme am Leben der Gemeinschaft erleichtern“ (Schmahl 2013, S.201). Die UN-Behindertenrechtskonvention versteht sich als Übereinkommen mit dem Ziel, „den vollen und gleichberechtigten Genuss aller Menschenrechte und Grundfreiheiten durch alle Menschen mit Behinderungen zu fördern, zu schützen und zu gewährleisten und die Achtung der ihnen innewohnenden Würde zu fördern“ (Welke 2012, S.14). Die in Artikel 3 festgehaltenen allgemeinen Grundsätze des Abkommens schließen unter anderem die Achtung der Menschenwürde und der individuellen Autonomie, inklusive der Freiheit eigene Entscheidungen zu treffen, sowie die Nichtdiskriminierung und die Teilhabe *an*, sowie die Einbeziehung *in* die Gesellschaft ein. Des Weiteren wurde die Achtung vor der Unterschiedlichkeit von Menschen mit Behinderungen, die Akzeptanz dieser, und die Achtung der sich entwickelnden Fähigkeiten von Kindern mit Behinderungen nieder geschrieben (vgl. Welke 2012, S.16-18). Für die Arbeit in Kindertagesstätten ist insbesondere der Artikel 24 von Bedeutung. Dieser beschreibt das Recht auf Bildung ohne Diskriminierung und gewährleistet ein „integratives Bildungssystem auf allen Ebenen und lebenslanges Lernen mit dem Ziel, [...] die [individuellen] Möglichkeiten sowie das Bewusstsein der Würde und das Selbstwertgefühl des Menschen voll zur Entfaltung zu bringen“ (Welke 2012, S.164). Weitere Ziele beinhalten die Stärkung der menschlichen Vielfalt und das Entfalten der individuellen Persönlichkeiten und Begabungen, sowie der geistigen und körperlichen Fähigkeiten. Gesichert wird die Umsetzung und Verwirklichung dieser Rechte durch das Verbot, Menschen mit Behinderungen aufgrund dieser vom allgemeinen Bildungssystem auszuschließen. Des Weiteren sollen die Bedürfnisse des Einzelnen im Hinblick auf die bestmögliche schulische und soziale Entwicklung durch angemessene Vorkehrungen

und individuell angepasste Unterstützungsmöglichkeiten gefördert werden (vgl. Welke 2012, S.164).

Da Kinder mit Behinderungen erst in der Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt und im Umgang mit anderen Kindern erfahren, dass sie den gesellschaftlichen Normen nicht entsprechen, muss in der Kindertageseinrichtung behutsam mit dem Thema umgegangen werden, denn grundsätzlich lernen die Kinder sich selbst erst einmal als vollkommene Menschen kennen. Die Kita muss deshalb ein Ort der positiven Auseinandersetzung mit Behinderung sein. Das gilt sowohl für die betroffenen Kinder, die sich mit ihrer eigenen Behinderung auseinandersetzen müssen, als auch für die nicht selbst betroffenen Kinder, die so die Möglichkeit bekommen, sich mit Behinderungen anderer Kinder auseinanderzusetzen (vgl. Fritzsche & Schastok 2001, S.31).

All die hier beschriebenen Ziele lassen sich in einer vereinfachten Definition festhalten, die Inklusion als Prozess bezeichnet, „der darauf abzielt, ein angemessenes Umfeld für alle Kinder zu schaffen. [Das] bedeutet, dass Konzepte, Programme und Aktivitäten an die Bedürfnisse und Interessen der Kinder anzupassen sind und nicht umgekehrt die Kinder sich den von ihnen unabhängig entworfenen Vorstellungen anzupassen haben. Dies schließt die Gestaltung von Teilhabemöglichkeiten für alle Kinder ein“ (Kron 2012, S.154). Um diese Teilhabemöglichkeiten zu gewähren, gibt es das Schema der vier A, das aus einem Entwurf hervorgegangen ist, Bildung so zu gestalten, dass sie den Forderungen der Menschenrechte entspricht. Die vier A besagen folgendes:

- *Availability* (Verfügbarkeit): Bildung sollte allen Kindern frei zur Verfügung stehen. Die Eltern haben das Recht zu entscheiden, wo und wie ihr Kind unterrichtet wird und sind somit verantwortlich für die Auswahl der passenden Bildungsinstitution.
- *Accessibility* (Zugänglichkeit): Bildung hat allen Kindern zur Verfügung zu stehen und sollte frei von Diskriminierung sein. Dementsprechend darf keinem Kind der Zugang zu Bildung verwehrt werden, wenn es eine Einschränkung mit sich bringt, eine Behinderung hat oder einer Minderheit angehört.
- *Acceptability* (Relevanz): Bildung muss qualitativ und relevant für die Kinder sein, die sie erfahren. Um dies zu gewährleisten, sollte es anerkannte nationale Standards geben.
- *Adaptability* (Flexibilität): Bildung muss flexibel bleiben und sich den Bedürfnissen der Kinder anpassen (vgl. (Tomasevski 2004 von unesdoc.unesco.org, S.III-VII).

Diese allgemeinen Ziele zur Gestaltung des Bildungssystems lassen sich ohne Probleme auf Spielgeräte im Außenbereich der Kita übertragen, sobald man diese als

Instrument zur Bildungsgestaltung betrachtet, denn sie stehen den Kindern beispielsweise immer frei zur Verfügung. Im Rahmen der Inklusion muss nun darauf geachtet werden, dass sie für alle Kinder zugänglich und relevant sind, damit die Selbstständigkeit und die aktive Teilnahme an der Gruppensituation für alle Kinder möglich ist.

3. Lernen im Spiel

Nachdem im vorangegangenen Kapitel die Rahmenbedingungen und Funktionsweisen des kindlichen Spiels betrachtet wurden, soll das folgende Kapitel erklären, wie die Kinder das Spiel nutzen, ihre Umwelt zu erfahren, zu lernen und sich zu entwickeln. Nach einer Auseinandersetzung mit der Erkenntnistheorie von Jean Piaget, folgt die Betrachtung der Entwicklung ausgewählter Fähigkeiten in den vier Entwicklungsbereichen Motorik, sozial-emotional, Sprache und Kognition, bevor aus allen bis dahin gewonnenen Erkenntnissen die weiterführende Forschungsfrage abgeleitet wird.

3.1. Der Konstruktivismus nach Jean Piaget

Für das Verständnis darüber, wie Kinder lernen, soll hier Jean Piagets genetische Erkenntnistheorie die Grundlage bilden. Piaget war ein Vertreter des Konstruktivismus und der Ansicht, dass Kinder sich das Wissen über ihre Umwelt durch aktive Interaktion mit dieser konstruieren. Er begründet das mit der Annahme, dass die Kinder einen Gleichgewichtszustand, das sogenannte Äquilibrium, mit ihrer Umwelt erreichen wollen, diese sie aber immer wieder vor Grenzen und Erkenntnislücken stellt, weshalb es zu einer aktiven Auseinandersetzung kommen muss. Das dadurch neu erworbene Wissen wird dann in abstrakte, übergeordnete Strukturen eingeordnet, für die der Begriff Schema verwendet wurde. Für diesen Prozess der Umweltinteraktion und den Erwerb neuen Wissens prägte Piaget die Begriffe der Assimilation und Akkomodation.

Unter *Assimilation* wird dabei verstanden, dass Kinder neue Informationen in bereits bestehende Schemata einordnen. Wenn das Kind also bereits gelernt hat, Kletterwände mit festen Griffen zu erklimmen, wird es auch in der Lage sein, ein gespanntes Netz zu erklimmen, das statt mit Griffen und Tritten nur mit Löchern ausgestattet ist. Die Erfahrung, dass der Fuß in das Loch statt auf den Tritt zu setzen ist, ist dabei die neue Information, die im Kletterschema abgespeichert wird. Ist dieses einfache Abspeichern nicht möglich, kommt es zur *Akkommodation*. Dabei wird ein bereits bestehendes Schema angepasst, bis das Kind es zur Überwindung der Herausforderung nutzen kann und dann als ein neues Schema abgespeichert. Trifft das Kind nun beispielsweise auf eine Kletterstange, kann es sein bisheriges Kletterschema nicht anwenden. Stattdessen wird das Prinzip des Zusammenspiels von Armen und Beinen verändert, sodass die Arme nun das Kind hinaufziehen, während die Beine die Stange umklammern und es hinaufschieben, während vorher eher von einem Klettern durch das gleichmäßige Zusammenarbeiten von Armen und Beinen gesprochen werden konnte.

Piaget prägte außerdem ein Stufenmodell, dem die kognitive Entwicklung seiner Ansicht nach folgt und das Kinder im Laufe ihrer Entwicklung in einer festen Reihenfolge

durchlaufen. Die erste dieser Stufen ist als *Sensomotorische Stufe* bekannt und befasst sich mit den Sinneserfahrungen von Kindern bis zwei Jahren, die als Vorstufe zum Denken dienen. Die Kinder bilden in den ersten zwei Lebensjahren, aufbauend auf angeborene Reflexe, erste motorische Schemata wie das Greifen oder Schöpfen aus und lernen so, erste Kategorien zu bilden, wie in diesem Beispiel die Unterscheidung von fest und flüssig. Die sensomotorische Stufe ist abgeschlossen, wenn Kinder verschiedene Handlungsabläufe verinnerlicht haben und somit ihr Ergebnis antizipieren können, denn sie lernen so, dass sie sich zum Erkenntnisgewinn nicht auf eine Handlung verlassen müssen, sondern auch über das Denken zu einem Ergebnis kommen können. Die darauf folgende *prä-operationale Stufe* betrachtet insbesondere die Sprachentwicklung der Kinder im Alter von zwei bis sieben Jahren, da diese als wesentlicher Bestandteil für symbolisches Denken bezeichnet wird. Das bedeutet, dass die Kinder Objekte, Handlungen oder Phänomene durch Symbole, Bilder und Sprache ersetzen und repräsentieren können. So kann der Bauklotz ein Auto erscheinen lassen oder der Begriff „Tiere“ eine kaum überblickbare Menge an Informationen über die verschiedenen Lebewesen bündeln. „Für Piaget liegt der Ursprung des Denkens zwar im vorsprachlichen sensomotorischen Handeln, doch ist auch er der Meinung, dass die Sprache in kaum zu unterschätzendem Ausmaß die Verdichtung des Denkens fördert. Sie ermöglicht die gleichzeitige Repräsentation komplexer Sachverhalte über zeitliche und räumliche Distanzen hinweg“ (Ebersbach, Kienbaum & Schuhrke 2019, S.156).

Für die Arbeit in der Kindertageseinrichtung sind entsprechend den Altersangaben nur diese ersten beiden Stufen von Bedeutung. Der Vollständigkeit halber beschäftigt sich die dritte, *konkret-operationale Stufe* bis zum zwölften Lebensjahr mit der Ausbildung von Operations- und Klassifikationssystemen, sowie dem logischen Denken, während ab dem zwölften Lebensjahr in der letzten, der *formal-operationalen Stufe*, insbesondere das abstrahierende und hypothetisch-mögliche Denken im Vordergrund steht (vgl. Ebersbach, Kienbaum & Schuhrke 2019, S.152-160).

3.2. Ausgewählte Fähigkeiten im Entwicklungsbereich Motorik

Die Motorik wird als „alle an Steuerung und Kontrolle von Haltung und Bewegung beteiligten Prozesse“ (Reichenbach & Lücking 2007, S.28, nach Singer & Bös 1994) betrachtet, wobei darin zusätzlich auch sensorische, perzeptive, kognitive und motivationale Vorgänge vereint werden (vgl. Baur, Bös, Conzelmann & Singer 2009, S.17f.). Zusätzlich dazu wird Bewegung als „eine zeitliche und räumliche sowie zielgerichtete ‚Ortsveränderung des Körpers als Folge regulierter Muskeltätigkeit‘ verstanden“ (Reichenbach & Lücking 2007, S.28, nach Singer & Bös 1994). Während beide Begriffe oft synonym verwendet werden, soll der Begriff der Motorik in dieser Arbeit fortlaufend beide Definitionen vereinen und als Überbegriff dienen.

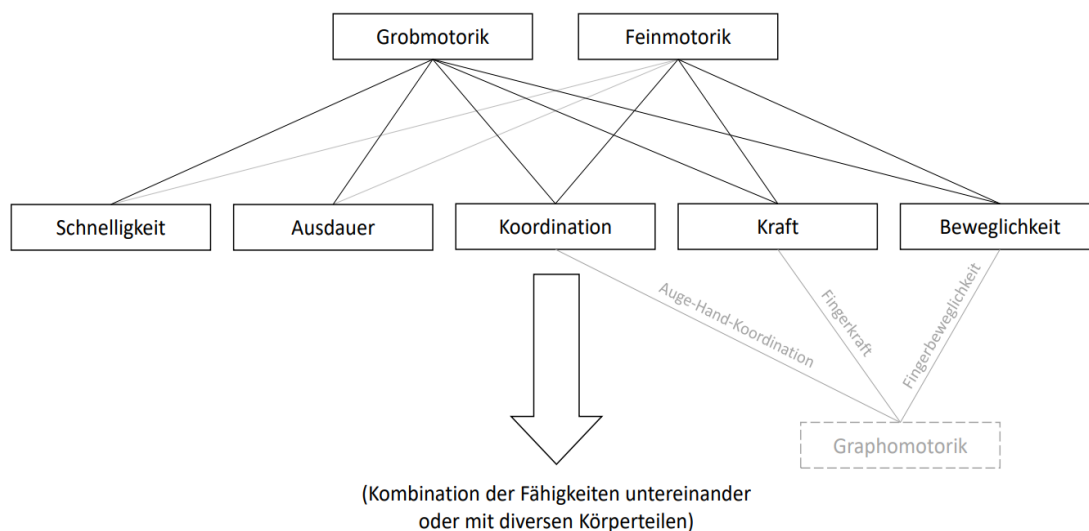


Abbildung 1: Modell der Motorik, eigene Darstellung

Der Bereich der Motorik umfasst fünf grundlegende Fähigkeiten: Kraft, Ausdauer, Schnelligkeit, Beweglichkeit und Koordination. Dieses Modell, angelehnt an das Modell von Bewegung von Reichenbach & Lücking aus 2006, zeigt insbesondere den Zusammenhang der einzelnen motorischen Fähigkeiten. Diese können sowohl im Fokus der Grob- und Feinmotorik, als auch in Kombination mit diversen Körperteilen betrachtet werden, wodurch sich eine Vielzahl von motorischen Fähigkeiten offenbart. Beispielhaft wurde das im abgebildeten Modell an der Graphomotorik als feinmotorische Fähigkeit gezeigt, die wiederum aus der Kombination von Auge-Hand-Koordination, Fingerkraft und Fingerbeweglichkeit entsteht.

Diese Kopplung der motorischen Grundfähigkeiten zeigt sich auch deutlich im Ablauf des Erlernens. Denn während die „motorischen Aktivitäten im Kleinkindalter [...] zunächst durch die ‚Aneignung vielfältiger Bewegungsformen‘ gekennzeichnet [ist, dient die frühe Kindheit] einer ‚Vervollkommnung der Bewegungsformen und zur Aneignung elementarer Bewegungskombinationen““ (Baur, Bös, Conzelmann & Singer 2009, S.286f.). So haben Kleinkinder beispielsweise das aufrechte Gehen erlernt, was nun als Grundlage dient, weitere Formen der selbstständigen Fortbewegung, wie das Rennen, Hüpfen oder Springen auszuprägen. Auch die ersten Greifbewegungen werden zu Fähigkeiten wie dem Werfen oder Fangen weiter entwickelt und bilden das Fundament für das Zeichnen und verschiedene Schreibbewegungen (vgl. Baur, Bös, Conzelmann & Singer 2009, S.286f.).

3.3. Ausgewählte Fähigkeiten im Entwicklungsbereich Sozial-Emotional

Der sozial-emotionale Entwicklungsbereich umfasst die sozialen und emotionalen Kompetenzen der Kinder. Im Folgenden werden diese zur Vereinfachung getrennt betrachtet, es ist aber festzuhalten, dass beide Bereiche sich gegenseitig bedingen und ohneeinander kaum existieren können.

Als soziale Kompetenz wird die Effektivität von sozialen Interaktionen bezeichnet, also das Erreichen von persönlichen Zielen innerhalb dieser Interaktionen. „Sozial kompetentes Verhalten beschreibt demzufolge das konkrete Verhalten einer Person, das in einer spezifischen Situation dazu beiträgt, die eigenen Ziele zu verwirklichen, wobei gleichzeitig die soziale Akzeptanz des Verhaltens gewahrt, also niemand geschädigt oder benachteiligt wird“ (Malti & Perren 2008, S.145, nach Kanning 2002).

Emotionale Kompetenzen umfassen drei Schlüsselfähigkeiten: der Emotionsausdruck, das Emotionsverständnis und die Emotionsregulation.

Emotionsverständnis bedeutet dabei, sowohl eigene Gefühlszustände, als auch die anderer Personen unterscheiden und mithilfe eines angemessenen Emotionsvokabulars über diese kommunizieren zu können. Der Emotionsausdruck beschreibt die Fähigkeit, emotionale Mitteilungen nonverbal durch Mimik und Gestik äußern zu können und die Emotionsregulation umfasst die Fähigkeit, Emotionen bewältigen zu können (vgl. Petermann & Wiedebusch 2016, S.17).

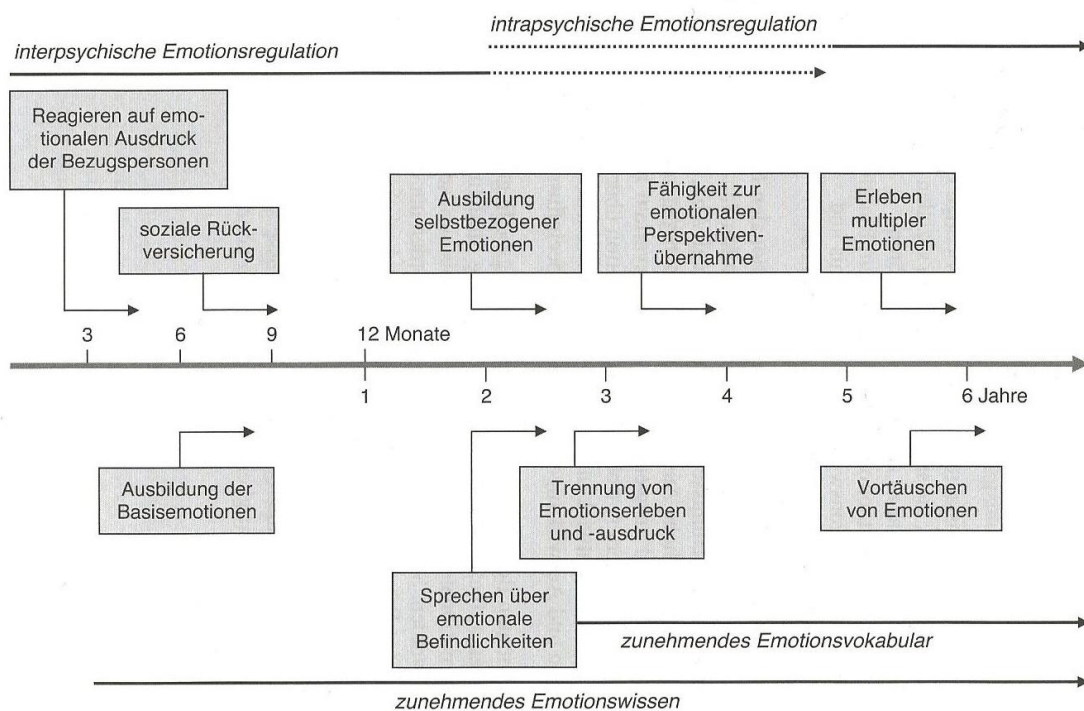


Abbildung 2: Emotionale Entwicklung in den ersten sechs Lebensjahren (Petermann & Wiedebusch 2016, S.36)

Das oben abgebildete Modell stellt den Erwerb dieser Fähigkeiten in den ersten sechs Lebensjahren eines Kindes dar. Im ersten Lebensjahr bilden sich beispielsweise die sogenannten Primär- oder Basisemotionen aus. Diese umfassen Freude, Ärger, Traurigkeit, Angst, Überraschung und Interesse. Ab Ende des zweiten Lebensjahres kommen dann die sekundären, selbstbezogenen Emotionen wie Stolz, Scham, Schuld, Neid und Verlegenheit hinzu (vgl. Petermann & Wiedebusch 2016, S.37).

Die Benennung von Emotionen beginnt in einem Alter von 18 und 20 Monaten. Die Kinder verstehen in diesem Alter die zu den Basisemotionen gehörenden Emotionswörter und beginnen sie selbst in Sätzen wie „Ich freue mich“ zu verwenden. Im Laufe des zweiten und dritten Lebensjahres wächst das passive Verständnis von Emotionswörtern weiterhin an, der aktive Wortschatz der Kinder reicht aber nur zu rudimentären Gesprächen über Gefühle. Bis zum fünften Lebensjahr wächst das Emotionsvokabular der Kinder weiter und sie lernen, sich komplexer und differenzierter auszudrücken (vgl. Petermann & Wiedebusch 2016, S.46-49).

Bei der Emotionsregulation sind Kinder in den ersten sechs Lebensmonaten auf ihre Eltern angewiesen, die das Erregungsniveau und somit die Emotionen des Säuglings kontrollieren und regulieren. Diese interpsychische Emotionsregulation setzt sich im ersten und zweiten Lebensjahr des Kindes fort, auch wenn es dort bereits erste eigene Strategien zum Regulieren seiner Emotionen, wie beispielsweise das Abwenden vom jeweiligen Reiz oder die körperliche Selbstberuhigung, erlernt. Der Wechsel zur intrapsychischen Emotionsregulation findet in der Altersspanne vom zweiten bis zum fünften Lebensjahr statt. Die Kinder erwerben stetig neue Strategien zur selbstständigen Emotionsregulation und setzen diese ein, suchen aber bei stärkeren Emotionen weiterhin den Kontakt und die Hilfe bei Bezugspersonen. Mit dem fünften Lebensjahr ist in der Regel der Wechsel zur intrapsychischen Emotionsregulation abgeschlossen und die Kinder sind in der Lage, ihre Emotionen selbstständig zu regulieren (vgl. Petermann & Wiedebusch 2016, S.80).

3.4. Ausgewählte Fähigkeiten im Entwicklungsbereich Sprache

Sprache ist grundsätzlich ein Zeichensystem, dessen Einheiten zu größeren Komplexen kombiniert oder in kleinere Elemente gegliedert werden können. In der Linguistik werden dann drei Ebenen unterschieden, die auch hier die Grundlage zur Betrachtung bilden sollen (vgl. Kauschke 2012, S.02).

Die erste Ebene, die hier betrachtet wird, ist die von *Phonetik* und *Phonologie*. Diese stellt sich die Frage: „Wie lernt das Kind Laute zu bilden (phonetische Entwicklung) und wie verwendet es diese Laute in den Wörtern seiner Muttersprache (phonologische Entwicklung)?“ (Kauschke 2012, S.30). Im Laufe ihres ersten Lebensjahres befassen sich Kinder vordergründig mit der Entwicklung der zur Produktion von Sprachlauten notwendigen Fähigkeiten. Diese werden nach und nach entdeckt, ausprobiert und so verfeinert, was bedeutet, dass den entstehenden sprachlichen Produktionen noch keine Bedeutung beigemessen werden kann. Einen ersten Meilenstein erreichen die Kinder, wenn sie mit circa sechs Monaten anfangen zu babbeln. Dieses zeichnet sich durch eine Kombination einfacher Konsonanten und Vokale aus, durch die beispielsweise Silben wie /ba/ entstehen, die dann vom Kind in sogenannten Silbenketten wiederholt werden.

Mit etwa einem Jahr besteht der Wortschatz eines Kindes also aus Verbindungen von Konsonanten und Vokalen. Im Verlauf des zweiten Lebensjahres baut das Kind einen ersten kleinen Wortschatz auf. Zu den bekannten Lauten zählen insbesondere Nasale und vordere Plosive, die langsam durch Frikative ergänzt werden. Mit dem dritten Geburtstag sind den Kindern in der Regel alle Laute bekannt und werden fehlerfrei genutzt. Eine Ausnahme bilden dabei die Rachen- und Zischlaute, die erst im Verlauf des fünften Lebensjahres erlernt werden (vgl. Kauschke 2012, S.30-34). Durch dieses schrittweise Erlernen der Laute sind Kinder gezwungen, erlernte Worte zu vereinfachen, um sie selbst aktiv nutzen zu können. Diese Vereinfachung findet in der Regel auf drei verschiedene Arten statt:

- Strukturprozesse, in denen Silben unter anderem ausgelassen, verschmolzen oder dupliziert werden;
- Harmonierungsprozesse, in denen insbesondere eine Assimilation von Vokalen und Konsonanten stattfindet; und
- Substitutionsprozesse, in denen Laute und Silben durch einfachere ersetzt werden (vgl. Kauschke 2012, S.36).

Die zweite Ebene ist die von *Semantik* und *Lexik*, die die Verknüpfung der sprachlichen Einheiten mit ihren Bedeutungen betrachtet. Als Lexik wird dabei der Erwerb von Wortformen und -bedeutungen, der Aufbau eines umfassenden lexikalischen Repertoires und die Organisation von Wörtern in einem mentalen Lexikon zusammengefasst. Dieses mentale Lexikon ist ein „organisiertes und aktives Speichersystem, das eine Komponente des Langzeitgedächtnisses darstellt“ (Kauschke 2012, S.42). In ihm werden zu jeder lexikalischen Einheit eine Vielzahl an Informationen, wie beispielsweise Wortbedeutung, Aussprache, morphologische, grammatische und nach dem Schriftspracherwerb orthographische Informationen, sowie Informationen zur Verwendung, gespeichert (vgl. Kauschke 2012, S.42).

Die Fähigkeit des Wortverständnisses setzt mit etwa neun Monaten ein. In diesem Alter lernen Kinder, den gehörten Äußerungen Bedeutungen zuzuweisen. Mit etwa einem Jahr beginnen sie dann eigenständig Wörter zu bilden, bis sie mit circa 1;6 Jahren mindestens 50 Wörter produzieren sollten. Auf diese 50-Wort-Grenze folgt der erste Wortschatzspurt, wobei die Zahl der gespeicherten Worte sprunghaft ansteigt. Ein zweiter solcher Wortschatzspurt folgt im Alter von etwa drei Jahren in Kombination mit dem sogenannten Großen Fragealter. In dieser Zeit stellen Kinder wiederholt insbesondere die Frage „Warum?“. Mithilfe dieser Frage verknüpfen sie die gelernten Informationen, wodurch sich das mentale Lexikon ausweitet und verfestigt (vgl. Kauschke 2012, S.174).

Die dritte zu betrachtende Ebene ist die von *Morphologie* und *Syntax*. Dazu gehört der Grammatikerwerb, sowie „die Wortbildung [und] die Flexion von Wörtern [...]“. Während durch Wortbildungsprozesse ein neuer lexikalischer Eintrag entsteht, verändern Flexionsprozesse die syntaktischen Eigenschaften eines Wortes, sodass [kein] neues Wort, sondern eine syntaktische Variante desselben Wortstamms erzeugt wird. So werden Wörter mit grammatikalischen Merkmalen versehen und für den Satz, in dem sie auftreten, spezifiziert“ (Kauschke 2012, S.71). Wie oben bereits beschrieben, beginnt der Spracherwerb bei Kindern mit Silbenketten. Der Grammatikerwerb setzt in der zweiten Hälfte des zweiten Lebensjahres ein, wenn erste Wortkombinationen, auch bekannt als Zwei-Wort-Äußerungen, auftreten. Im Verlauf des dritten Lebensjahres steigt die Länge der produzierten Äußerungen auf Mehrwortäußerungen und es beginnt die Bildung einfacher Satzstrukturen. Mit etwa 2;6 Jahren erwerben Kinder die Verbzweitstellung, die Verwendung von Artikeln und erlernen die Unterscheidung von Haupt- und Nebensätzen, sowie die Unterteilung in Aussage- und Fragesätze. Nach Abschluss des dritten Lebensjahres sind in der Regel alle grundlegenden grammatikalischen Strukturen gebildet und werden nur noch erweitert und gefestigt. Bis zum Eintritt in die Schule folgen noch der Aufbau eines Kasus- und Pluralsystems, sowie der Erwerb von Tempusmarkierungen (vgl. Kauschke 2012, S.174f.).

3.5. Ausgewählte Fähigkeiten im Entwicklungsbereich Kognition

Für Kognition gibt es viele verschiedene Definitionen, die meist unterschiedliche Bereiche definieren. Einigkeit besteht aber zumindest darüber, dass es sich um Informationsverarbeitungsprozesse handelt, „in denen Neues gelernt und Wissen verarbeitet und miteinander vernetzt wird“ (Reichenbach & Lücking 2007, S.33). Diese Prozesse, wie beispielsweise die Geschwindigkeit, mit der Informationen verarbeitet werden oder die Reaktionszeit, sind umweltunabhängig und bleiben im Verlaufe der Lebenszeit relativ stabil. In Abhängigkeit von der Umwelt veränderbar sind allerdings die kognitiven Fähigkeiten. Sie entwickeln sich im Verlauf der Lebensspanne und sind damit unter anderem abhängig vom Alter und offen für pädagogische Veränderungen (vgl. Reichenbach & Lücking 2007, S.33).

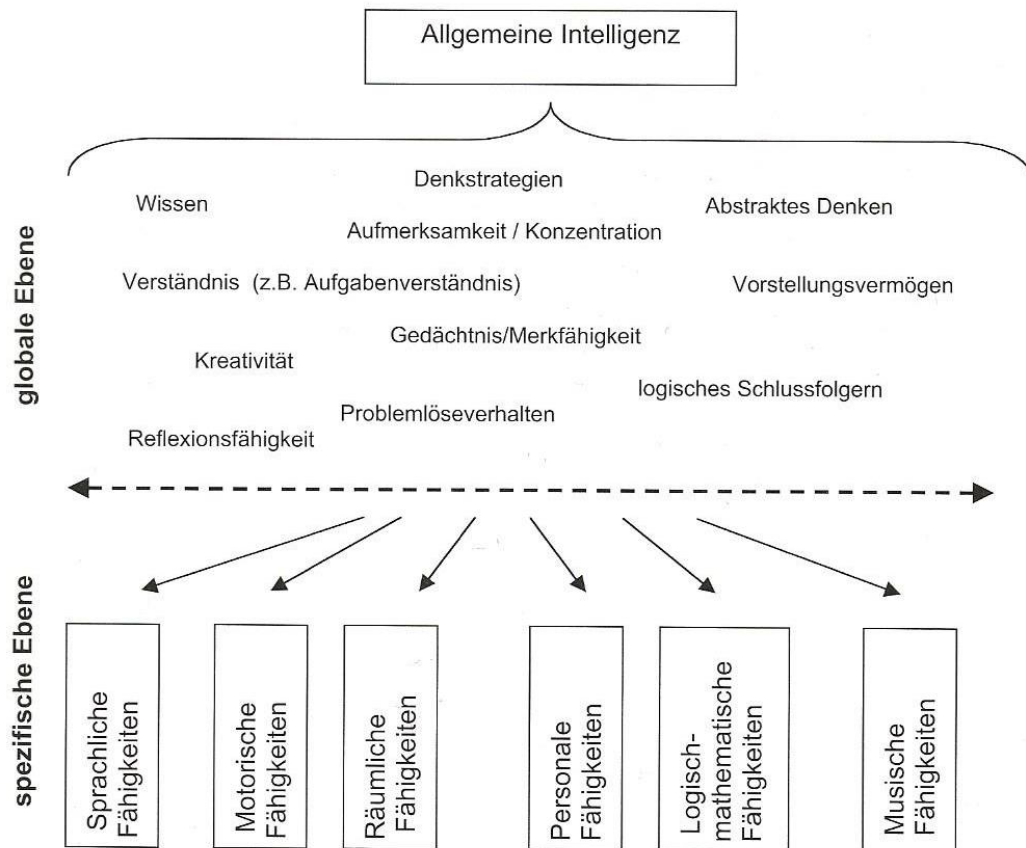


Abbildung 3: Modell von kognitiven Fähigkeiten (Reichenbach & Lücking 2007, S.33)

Dieses Modell von Reichenbach und Lücking unterscheidet die kognitiven Fähigkeiten in eine globale, oder allgemeine, und eine spezifische Ebene, in welcher die Fähigkeiten anwendungsspezifischer eingeteilt werden. Diese Einteilung zeigt auch deutlich, wie die vier hier beschriebenen Entwicklungsbereiche zusammenhängen und ohneeinander nicht existieren können.

Sichtbar wird das auch in der Betrachtungsweise von Walter Edelmann. Er definiert Kognition ebenfalls als die Vorgänge, „durch die ein Organismus Kenntnis von seiner Umwelt erlangt“ (Edelmann 2000, S.114) und hebt besonders die Fähigkeiten von Wahrnehmung, Vorstellung, Denken, Urteilen und Sprache hervor, die sich auch im obigen Modell wiederfinden. Da zur Informationsaufnahme aus der Umwelt insbesondere die Wahrnehmung von Bedeutung ist, sollen im Folgenden die fünf Teilfähigkeiten der Wahrnehmungsverarbeitung vorgestellt werden. Diese sind verantwortlich für Aufnahme und Verarbeitung von sowohl auditiven, als auch visuellen Reizen und bilden somit die Grundlage aller darauf aufbauenden Fähigkeiten. Die erste dieser Fähigkeiten ist die *Figur-Grund-Unterscheidung*. Diese ermöglicht es dem Kind, einen relevanten Reiz von irrelevanten Reizen herauszulösen und zu isolieren. Die *räumliche Orientierung* dient der Lokalisation eines Reizes in der Umgebung des Kindes, während die *Formenkonstanz* es ihm ermöglicht, Reize zu erkennen und zu

differenzieren, wodurch eine Wiedererkennung möglich wird. Die *Serialität und Gliederung*, bestehend aus den zwei Teilfähigkeiten Synthese und Analyse, befähigt das Kind dazu, Reize zu zerlegen, zu analysieren und gegebenenfalls neu zusammen zu setzen. Die fünfte und letzte Teilfähigkeit der Wahrnehmungsverarbeitung ist die *Merkfähigkeit*, welche das Speichern von Reizen und Informationen umfasst. Die Speicherung von Reizen findet in vier verschiedenen Ebenen des Gedächtnisses statt. In den ersten Sekunden nach der Aufnahme wird der Reiz im Ultrakurzzeitgedächtnis gespeichert, wo innerhalb von Sekundenbruchteilen über dessen Bedeutsamkeit entschieden wird. Wird der Reiz nicht für unwichtig erklärt und somit vergessen, gelangt er in das sogenannte Arbeitsgedächtnis, in dem er bis zum nächsten Gebrauch zwischengespeichert wird. Aus dem Arbeitsgedächtnis gelangt der Reiz dann in das Kurzzeitgedächtnis. In diesem wird aufgrund der begrenzten Speicherkapazität kontinuierlich über den Belang der gespeicherten Informationen entschieden. Werden die nach einer gewissen Zeit nicht mehr genutzt, werden sie als unwichtig erkannt und vergessen. Informationen, die oft genutzt werden, gehen in das Langzeitgedächtnis über, in dem sie über Jahre gespeichert bleiben können (vgl. Zimmer 2019, S.82f.; Ebersbach, Kienbaum & Schuhrke 2019, S. 165f.).

3.6. Zusammenfassung und Ableitung der Fragestellung

Die vorangegangenen Kapitel haben insbesondere zwei Tatsachen wiederholt und somit hervorgehoben. Das Spiel dient den Kindern als sicherer Raum sich auszuprobieren. Dabei geht es unter anderem um soziale Rollen, Strategien zum Umgang mit den eigenen Emotionen und zur Konfliktlösung untereinander, aber auch darum, motorische Fähigkeiten auszuprobieren, eventuell zu scheitern oder sich über Erfolge zu freuen. Dieses Ausprobieren ist Teil von Piagets konstruktivistischer Theorie, dass Kinder ihre Umwelt durch Konstruktion erleben und erlernen. Sie werden vor ein Problem gestellt und müssen dieses, beispielsweise durch das eigene Ausprobieren, versuchen zu lösen. Um die Kinder dabei zu unterstützen, müssen Pädagogen in der Einrichtung eine Vielzahl an dementsprechenden Herausforderungen zur Verfügung stellen, an denen die Kinder wachsen und sich entwickeln können. Ein besonderer Teil dieser Angebote sind Klettergerüste im Außenbereich von Kitas, denn diese sind nicht veränderlich, beständig und müssen den Kindern trotzdem in allen Alters- und Entwicklungsphasen Potential bieten, ohne zu unter- oder überfordern.

Um den Bezug zur alltäglichen Praxis nicht zu verlieren und zu verstehen, wie Spielgeräte konzipiert werden, um beide Thesen ineinander zu vereinen, wurden verschiedene Experten hinzugezogen, deren Aussagen im folgenden Forschungsteil ausführlich erklärt und ausgewertet werden.

4. Experteninterviews zur Gewinnung von Perspektiven

4.1. Hintergründe, Aufbau und Ablauf

Um ein tieferes Verständnis für die Konzipierung und Planung von Spielgeräten zu erlangen, war von Beginn an ein Teil dieser Arbeit der Forschung gewidmet. Als Forschungsmethode wurden Experteninterviews gewählt, um das Thema der Spielgerätekonzeption weiter zu explorieren und die bereits bekannte Theorie durch Kontext-Informationen zu ergänzen. Interviewt wurden deshalb eine Mitarbeiterin des Amtes für Stadtgrün und Abfallwirtschaft, welches in Dresden für die öffentlichen Spielplätze zuständig ist, und ein Landschaftsarchitekt, der unter anderem die Verantwortung für die Planung und Konzipierung von Spielplätzen trägt. Für einen Perspektivwechsel und den Blick aus der pädagogischen Richtung wurde außerdem ein Gruppeninterview mit zwei Erziehern und einer Kitaleitung durchgeführt. Da es sich um einen Vergleich verschiedener Perspektiven auf ein gleichbleibendes Thema handelt, kann die hier durchgeführte Forschung als Vergleichsstudie bezeichnet werden.

Nachdem die Experten ausgewählt waren und die Theorie grundsätzlich vorlag, wurde ein Fragenkatalog erarbeitet. Die darin festgehaltenen Fragen wurden später nicht stringent abgearbeitet, sondern dienten als Leitfaden zur Orientierung und dazu, dass in den Gesprächen die gleichen Themen zur Sprache kamen. Da der Fokus auf der Konzeption neuer Spielgeräte lag, wurde zu Beginn die Zuständigkeit erfragt und wer die Verantwortung für die Konzeption neuer Spielgeräte trägt. Danach wurde der eigentliche Konzeptionsprozess besprochen. Inhaltliche Nachfragen bezogen sich auf die Ideenlieferanten, Rücksprachen und Veränderungen während des Prozesses. Ein weiterer wichtiger Teil der Fragen bezog sich auf die Nutzung des Geländes, das Einbeziehen bestehender Elemente oder die aktive Nutzung neuer Pflanzen oder ähnlicher Elemente, die nicht vordergründig Spielgerät sind. Der letzte Teil der Fragen beschäftigte sich mit den DIN-Normen, deren Einfluss auf die Konzipierung, sowie eventuelle Vor- und Nachteile.

4.2. Auswertung

Die Gespräche wurden alle mit dem Einverständnis aller Interviewpartner aufgezeichnet und später transkribiert. Diese Transkripte bildeten dann die Grundlage für die Auswertung, welche sich an der qualitativen Inhaltsanalyse nach Phillip Mayring orientiert. Dazu wurden die Texte aus den Transkriptionen in inhaltliche Blöcke geteilt und diese dann tabellarisch in drei aufeinander aufbauenden Schritten analysiert. Die vollständigen Transkripte und Auswertungstabellen sind im Anhang ab Seite 66 zu finden.

Der erste Schritt der Auswertung ist die Paraphrasierung, bei der nicht inhaltstragende Textbestandteile gestrichen und alle anderen auf eine einheitliche Sprachebene gehoben werden. Daraufhin folgt Schritt 2, die Generalisierung: Dabei werden die entstandenen Paraphrasen auf eine vorher definierte Abstraktionsebene gehoben und gegebenenfalls durch theoretische Aspekte ergänzt. Im dritten und letzten Schritt werden dann Paraphrasen mit ähnlichem Inhalt gebündelt. Anschließend folgte das Sortieren der reduzierten Paraphrasen und das Formulieren von Kategorien. Hierbei handelte es sich um eine induktive Kategorienbildung, da diese durch einen Verallgemeinerungsprozess direkt aus dem Material entstanden sind. Im Folgenden werden die Aussagen zu den entstandenen Kategorien dargestellt. Dieser Ergebnisdarstellung geht eine kurze Zusammenfassung zum Verständnis der Interviews voraus.

4.3. Kurzzusammenfassung der Interviewinhalte

Um die anschließende Auswertung der Ergebnisse und das Verständnis der Zusammenhänge zu erleichtern, soll das folgende Kapitel für eine kurze inhaltliche Zusammenfassung der drei Interviews dienen.

Das erste Interview fand im Amt für Stadtgrün und Abfallwirtschaft statt. Nach einer kurzen Vorstellung berichtete die Mitarbeiterin mir über die allgemeine Situation der Dresdner Spielplätze und die Pläne des Amtes, die Zahl der Spielplätze zu erhöhen, wobei jedoch der Fokus momentan eher auf der Überholung bereits bestehender Anlagen liegt. Bei diesen Umgestaltungen werden seit einigen Jahren die Nutzer durch Bürgerbeteiligungen eingebunden, deren Ablauf sie mir detailliert schilderte, bevor wir uns über die auf die Bürgerbeteiligung folgende Arbeit der Landschaftsarchitekten unterhielten. Nach einem kurzen Exkurs zur Situation der Kinder im Alter von ein bis drei Jahren, bildete das Thema der Inklusion den Abschluss unseres Gespräches.

Dieses Interview brachte zwar viele hilfreiche, aber dennoch sehr allgemeine Informationen hervor, weshalb ein wenig später ein weiteres Interview mit einem Landschaftsarchitekten stattfand, der regelmäßig mit der Stadt zusammenarbeitet. Dieses Gespräch sollte nun dazu dienen, den konkreten Planungsprozess eines neuen Spielgerätes zu klären, was nach einer kurzen Vorstellung beider Seiten auch gut gelang. Zu Beginn erklärte der Architekt mir den allgemeinen Ablauf einer Objektplanung nach der HOAI, der Honorarordnung für Architekten und Ingenieure, unter die auch Spielplätze als Objekte fallen. Diese Planung ist in neun Phasen unterteilt, von denen wir die wichtigsten besprochen haben. Auch hier gab es einen kurzen Exkurs in die Situation der U3-Kinder, bevor sich das Gespräch mit Themen wie Risikovermeidung, Inklusion und dem Einsatz von anderen Elementen, die nicht als Spielgerät definiert

werden können, beschäftigte. Den Abschluss bildeten die Kooperation mit Experten, sowie die Funktionsweise der DIN-Normen und die Gültigkeit dieser.

Für einen Perspektivwechsel und die pädagogische Sicht auf die zu erforschenden Planungsprozesse, fand zwischen den beiden bereits dargestellten Gesprächen ein Interview in einer örtlichen Kita statt. Den Einstieg bildete hier die Unterhaltung über einen Plan des gesamten Außengeländes, der nach der Neugründung erstellt wurde und zur Gestaltung und Überarbeitung des vorhandenen Areals dienen sollte und gedient hat. In Anlehnung an diesen Plan haben wir dann in der Reihenfolge ihrer Erbauung einzelne Spielelemente und -geräte thematisiert. Besprochen wurden der Kräuterhügel, die Konzipierung eines abgetrennten Bereiches für die sogenannte „Babygruppe“, in der Kinder bis zwei Jahre betreut werden, und die Umgestaltung der Rutsche. Besonders diskutiert wurden hier die verschiedenen Herausforderungen und die Vorteile, die das Schaffen verschiedener, abgetrennter Bereiche mit sich bringt, insbesondere, wenn es um die Sicherheit der Kleinkinder geht. Anschließend wurde die Konzeption und der Planungsvorgang eines Klettergerüsts sehr detailliert besprochen, wobei es unter anderem Exkurse in Hintergründe, Finanzierung und Herausforderungen gab. Den Abschluss bildete die Thematisierung von Problemen durch nicht ausreichende Planungen oder fehlendes pädagogisches Wissen.

4.4. Ergebnisdarstellung

Planungsprozess öffentlicher Spielplätze

Wie bereits beschrieben, lag der hauptsächliche Fokus der Gespräche auf dem Konzipierungsprozess neuer Spielgeräte. Entscheidend für die Auswertung sind nun die zwei verschiedenen Blickwinkel: der des Planers und der der Pädagogen. Begonnen wird jetzt mit einem Abriss über den planerischen Ablauf, bevor die pädagogische Arbeitsweise an einem Beispiel dargestellt wird.

Der grundsätzliche Planungsprozess von Spielgeräten ist in der Honorarordnung für Architekten und Ingenieure, kurz HOAI, festgeschrieben und setzt sich aus insgesamt neun sogenannten Leistungsbildern zusammen (vgl. B5 S.23, Z.49-51). Die erste dieser Phasen dient der Grundlagenermittlung und klärt unter anderem folgende Fragen: „[Wer] ist der Nutzer? Ist eine Beratung des Bauherren [notwendig]? Welche Aufgabenstellungen gibt's eigentlich? Was brauchen wir alles an Expertisen? Wen müssen wir noch mit einbinden?“ (B5 S.23, Z.51-53). Es schließt sich in Phase zwei eine Vorentwurfsplanung an, in der verschiedene Varianten zur Flächengestaltung erarbeitet, analysiert und bearbeitet werden, bevor eine Vorzugsvariante ausgewählt wird, die die Grundlage für die dritte Phase bildet. In dieser Entwurfsplanung werden konkrete Entscheidungen sowohl über Spielgeräte, als auch anderweitige Gestaltungselemente

wie Bäume und Büsche oder Ausstattungselemente wie Bänke, Entwässerungsanlagen oder Abgrenzungen getroffen. Es schließt sich eine Genehmigungsplanung für die Einreichung beim Bauamt an, bevor der Spielplatz öffentlich ausgeschrieben wird (vgl. B5 S.23, Z.54-72). Diese öffentliche Ausschreibung dient der Wahrung des Wettbewerbes und soll allen Herstellern von Spielzeug und Spielgeräten die gleichen Beteiligungschancen ermöglichen (vgl. B1 S.03, Z.107-110). Geregelt wird diese Ausschreibung und der spätere Bau der Spielplätze in der VOB, der dreiteiligen Vergabe- und Vertragsordnung für Bauleistungen. Die Vergabe von Projekten findet mithilfe von Teil A statt, während die VOB-B den Ablauf regelt. Im dritten und letzten Teil, der VOB-C, werden zusätzliche oder technische Vertragsbedingungen festgehalten, unter die beispielsweise auch die DIN-Normen fallen (vgl. B5 S.30, Z.397-417). Diese dienen den Planern hauptsächlich als Hinweise und zur Orientierung und beruhen immer auf dem aktuellen, etablierten Stand der Technik, der von einem Normenausschuss zur Regel berufen wird (vgl. B5 S.29, Z.334f.; S.28, Z.310-321). Bevor die Spielplätze nach ihrer Fertigstellung den Nutzern freigegeben werden, werden sie von Sachverständigen auf Sicherheit und Einhaltung der gegebenen Normen überprüft (vgl. B5 S.31, Z.446-448; Z.461-464).

Planung eines neuen Klettergerüsts in einer Kita und Gestaltung der Finanzierung

Wie in der Zusammenfassung der Interviews bereits angerissen, wurde in der von mir interviewten Kindertageseinrichtung vor einigen Jahren ein neues Klettergerüst gebaut, das auf dem ursprünglichen Plan so nicht vorgesehen war, da an dieser Stelle über viele Jahre drei große Kletterbäume standen. Als diese allerdings aufgrund von Witterungsbedingungen eingingen, gefällt werden mussten und dementsprechend nicht mehr nutzbar waren, sollte ein neues Klettergerüst an die Stelle gesetzt werden, um das Thema des Bereiches grundsätzlich beizubehalten (vgl. B4 S.11, Z.174-190). Die Pädagogen steuerten die Grundidee bei, dass das Klettergerüst aus drei Plattformen an den Stellen der ehemaligen Bäume bestehen sollte, die dann durch verschiedene Kletterelemente miteinander verbunden werden. Darauf aufbauend wurde gemeinsam mit den Kindern nach Ideen gesucht, wie das Klettergerüst gestaltet wird. Die Kinder haben ihre Ideen aufgemalt, besprochen und haben sich unter anderem bei Wandertagen von Spielplätzen und den darauf beliebtesten und interessantesten Elementen inspirieren lassen (vgl. B4 S.11, Z.190-194; Z.199-201; S.14 Z.300-303; B3 S.14, Z.324f.). Anschließend daran haben die Pädagogen die Ideen der Kinder aufgegriffen, pädagogisch betrachtet und versucht, so viele Herausforderungen wie möglich in das Konzept einzuarbeiten, bevor dieses an den jeweiligen Planer

weitergegeben wurde, der die Ideen an Normen und Vorschriften angepasst und schließlich verwirklicht hat (vgl. B3 S.14, Z.316-326).

Bevor allerdings das neue Klettergerüst gebaut werden konnte, musste die Frage der Finanzierung geklärt werden. Zwar haben Kindertageseinrichtungen ein gewisses Budget an finanziellen Mitteln, die für die Neuanschaffung von Spielmaterialien gedacht sind, allerdings übersteigt ein solches Projekt dieses Budget um einiges, insbesondere, da dieses Spielzeugbudget auf alle Gruppen aufgeteilt und für Innen- und Außenbereich reichen muss. Soll nun eine solch große Anschaffung wie ein neues Klettergerüst getätigt werden, müssen weitere finanzielle Mittel beschafft werden. Eine Möglichkeit der Finanzierung ist die Einbindung von Eltern und Kindern durch das Sammeln von Spenden. Die Einrichtung entschied sich beispielsweise dafür, die zu entsorgenden Bäume zu verwerten, indem sie Baumscheiben mit den Kindern zu Spielen oder Dekorationsartikeln verarbeitet haben, für die die Eltern etwas spendeten (vgl. B4 S.13, Z.253; Z.260f.: Z.265-268; B3 S.13, Z.255-257; B2 S.13, Z.280-232).

Planungsfehler und Probleme

Natürlich läuft eine solche Konzipierung und Planung nicht immer fehlerfrei ab, sondern es kommt gelegentlich zu Problemen mit den fertiggestellten Spielgeräten, beispielsweise wenn falsches Material verbaut wurde. In der interviewten Kindertageseinrichtung ist es bereits vorgekommen, dass eine Rutschbahn aus Gummi gebaut wurde, die in der ersten Zeit ihre obere Schicht an die Hosen der Kinder abgegeben hat. Alternativ wurde auch einmal verschiedenfarbiger Sand verlegt, der die Kinder beim Spielen rot färbte. In solchen Fällen muss dann abgewogen werden, ob das Spielgerät trotzdem bestehen bleiben kann oder ob es ersetzt werden muss. Im Fall der Kita konnte die Rutschbahn bestehen bleiben, da der Gummi nach einiger Zeit so glatt gerutscht war, dass die Kinder jetzt keinen Abrieb mehr an ihren Sachen haben, während der Sand ausgetauscht werden musste (vgl. B4 S.17, Z.430-435; S.18, Z.441-443, Z.446-447).

Die Verwendung von Sand hat allerdings ein weiteres Problem bei der Konzipierung von Spielgeräten aufgezeigt: eine fehlende ganzheitliche Betrachtung der Nutzersituation. Der Sand umgibt einige Halbkugeln und bildet somit einen Bereich, der in der Einrichtung als „Matschanlage“ bekannt ist, da die Kugeln mit Röhren durchzogen sind, durch die Wasser gepumpt werden kann. An die außenliegenden Öffnungen können dann Schläuche angeschlossen werden, durch die das Wasser zu den nächsten Kugeln geleitet werden kann. Aus planerischer Perspektive dient der umliegende Sand hauptsächlich als Auffangmedium für das Wasser und als Möglichkeit, die Kinder matschen zu lassen. Was bei der Planung dieser Kugeln und ihrer Umgebung allerdings nicht bedacht wurde, ist der Entdeckerdrang der Kinder und deren Neugier. Denn die

Kinder merkten ziemlich schnell, dass man statt Wasser auch Sand in die Öffnungen schieben konnte, was zu einer völligen Versandung der innenliegenden Röhren geführt hat, wodurch die Matschanlage jetzt nicht mehr in ihrem ursprünglichen Sinn genutzt werden kann (vgl. B4 S.15, Z.353-355, Z.358-361; S.16, Z.365-367, 369f.; B2 S.16, Z.377-380). Bei einer Neugestaltung oder Überholung des gesamten Bereiches würde sich auch beispielsweise durch anderes Bodenmaterial oder eine Schutzvorrichtung gegen den Sand im Inneren der Röhren eine Lösung finden lassen. Dies erfordert aber eine enge Zusammenarbeit zwischen Planer und Pädagogen, denn diese kennen die Kinder am besten und können beispielsweise prophezeien, dass der Sand auch aus anderen Teilen des Gartens angeschafft werden würde (vgl. B2 S.16, Z.382, B3 S.16, Z.383, B4 S.16, Z.384-386).



Abbildung 4: Mit Röhren durchzogene Halbkugel als Teil der Matschanlage

Herausforderungen

Das absichtliche Kreieren von Elementen, die die Kinder vor eine Herausforderung stellen, kam in den Interviews wiederholt zur Sprache. Als allgemeiner Grundsatz kann gesagt werden: „[M]an soll den Kindern nicht helfen. [Sie] müssen selbst in der Lage sein in diese Spielgeräte zu kommen, [denn] dann, wenn [sie] das geschafft haben, sind [sie] auch in der Lage, sich dort drin zu bewegen“ (B5 S.24, Z.128-131). Im Folgenden sollen diese Herausforderungen kurz beispielhaft an Spielgeräten der Kindertageseinrichtung dargestellt werden.

Als erstes Projekt der Neugestaltung des damaligen Außengeländes wurde der sogenannte Kräuterhügel angelegt. Auf einer Fläche, die vorher nur aus einem rechteckigen Sandkasten bestand, wurde ein Hügel gebaut, der von drei Betonröhren durchzogen wird, durch die die Kinder hindurch kriechen können. Eine exemplarische Herausforderung ist hier die Anordnung der Röhren. Sie verlaufen von einem gemeinsam Mittelpunkt aus in drei verschiedene Richtungen, was bedeutet, dass die Kinder von einem Eingang aus, keinen Ausgang sehen können. Sie müssen



Abbildung 5: Kräuterhügel

sich also überwinden, in die Dunkelheit zu kriechen und sich dann dort neu orientieren. Doch auch außen bietet der Hügel den Kindern Herausforderungen, da es nicht den einen, ersichtlichen Weg hinauf gibt. Als Aufstieg dienen unterschiedlich geformte Steine verschiedener Größen, die zufällig angeordnet wurden und somit überwunden werden müssen. Im Laufe der Jahre haben sich natürlich Trampelpfade und Wege gebildet, doch insbesondere an der Spitze des Hügels wird die Idee sehr gut ersichtlich (vgl. B4 S.07, Z.37-46).



Abbildung 6: Rutsche mit Schräge als Aufstieg

Eine weitere Überarbeitung fand an der Rutsche statt, die vorher an einem einfachen Kletterturm befestigt war. Dieser wurde ersetzt durch eine organischere Form, die den Aufstieg mithilfe einer Schräge gestaltet. Die Schräge ist uneben und gedreht und bietet schon durch die erhöhte Stufe am Anfang eine Herausforderung (vgl.

B4 S.08, Z.65-72). Um die Steigung zu überwinden und die Rutsche zu erreichen, müssen die Kinder beispielsweise über ein gutes Gleichgewicht verfügen, um den unebenen Boden auszugleichen.

Zusätzlich zu diesen Umgestaltungen wurde das Klettergerüst auch nach oben und zur Seite erweitert. Neben dem Eingang zur Rutsche befindet sich ein Kletternetz, das den Aufstieg in einen überlagerten Turm ermöglicht, aber auch erst für Kinder einer gewissen Körpergröße zugänglich ist. Hinzu kommt die Flexibilität des Netzes, was den Kindern eine Kombination an motorischen Fähigkeiten, wie Arm- und Fingerkraft, die Koordination von Augen, Händen und Füßen und natürlich Mut abverlangt. Doch die Rutsche wurde außerdem um kleinere Angebote erweitert, die es den Kindern ermöglicht, sich in anderen Bildungsbereichen weiter zu entwickeln. Es wurde ein zusätzliches Podest geschaffen, an dem die Kinder gemeinsam insbesondere dem Rollenspiel nachkommen können und somit auf sozial-emotionaler Ebene agieren. An diesem Podest ist außerdem ein Mechanismus befestigt, mit dem Sand transportiert werden kann, was neben den motorischen Fähigkeiten, wie Arm- und Fingerkraft, sowie der Auge-Hand-Koordination, erste Beobachtungen physikalischer Gesetze zulässt und die Kooperation der Kinder untereinander fördert, wodurch sowohl der kognitive, als auch der sozial-emotionale Bereich gefördert werden (vgl. B2 S.08, Z.81; B3 S.09, Z.85-88).

Wie bereits bei der Planung beschrieben, wurden auch bei der Konzipierung des neuen Klettergerüsts viele Herausforderungen eingebaut, wobei trotzdem darauf geachtet wurde, das Gerät für Kinder aller Altersstufen nutzbar zu machen.

Die Kletterelemente, die der Verbindung der Plattformen dienen, bringen alle ihre eigenen Herausforderungen mit sich und fordern und fördern die Kinder dadurch nicht nur in motorischen Fähigkeiten, sondern auch in der Überwindung von Ängsten und der Entwicklung von Mut. Ein gutes Beispiel dafür ist die Balancierstrecke (auf der rechten Seite des Bildes). Sie besteht aus einem unebenen Holzstamm, der nur einseitig durch eine hölzerne Wand abgesichert ist. Die Kinder müssen hier eventuell die Angst überwinden, an der offenen Seite herunter zu fallen und dann das Balancieren wagen, wodurch insbesondere Gleichgewicht und die Koordination von Augen und Füßen geschult wird. Auch das Netz an der linken Seite der linken Kletterwand (in der linken oberen Ecke des Bildes) regt die Kinder zur Entwicklung von Mut an. Das Netz ist an allen vier Seiten befestigt und somit nicht sehr beweglich, allerdings muss oben der Übergang auf die Plattform in Form einer Kante überwunden werden, die keine Vielzahl an Festhaltungsmöglichkeiten bietet. Die Kinder müssen somit ein gewisses Risiko eingehen, um die Kante zu überwinden, egal ob sie das Netz von unten nach oben oder von oben nach unten benutzen.



Abbildung 7: Klettergerüst, bestehend aus drei unterschiedlich hohen, durch Kletterelemente verbundene, Plattformen



Abbildung 8: Klettergerüst, gegenüberliegende Seite mit Kletterwänden und beweglichen Gummimatten

Ein weiteres Beispiel für den Umgang mit Unsicherheit sind die beweglichen Gummimatten zwischen den zwei Kletterwänden. Zwar sind diese an jeweils vier Punkten sowohl oben als auch unten befestigt und somit in ihrem Bewegungsradius eingeschränkt, allerdings potenziert sich diese Bewegung, sobald sich mehrere Kinder gleichzeitig in dem Element bewegen, wodurch es wieder

zu Unsicherheiten kommen kann, die überwunden werden müssen.

Zusätzlich variieren die Höhen der drei Plattformen und bilden somit verschieden schwierige Einstiege an verschiedenen Stellen, die trotzdem allen Kindern mit unterschiedlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten die Benutzung und das Spiel auf dem Klettergerüst erlauben. Die Einstiege variieren von einer einfachen Stufe (unten rechts im Bild) bis hin zu einer hohen Kletterwand (in der oberen rechten Ecke des Bildes), bei der die Klettergriffe absichtlich in schwierig greifbaren Formen gewählt worden, die zusätzlich in einem großen Abstand zueinander angeordnet wurden (vgl. B4 S.13, Z.283-287; B2 S.14, Z.288-291; S.15, Z.343-348; B3 S.14, Z.292f.).

Schaffen von Ruhebereichen und qualitativerem Spiel durch Abgrenzung

Bei der Neuplanung des Kita-Außengeländes war es den Pädagogen besonders wichtig, dass sich die Kinder nicht an einer Stelle des Gartens ballen, sondern sich über das gesamte Gelände verteilen. Aus diesem Grund wurden die Spielgeräte mit großen



Abbildung 9: Pergola als Ruhebereich zwischen Kräuterhügel und Sandkasten, umgeben von Grünpflanzen

Abständen zueinander verteilt und mithilfe von natürlichen Elementen, wie Büschen und Bäumen, sowie ruhigeren Bereichen, wie einer Pergola, die im Sommer mit Sitzsäcken zum Schaukeln einlädt, voneinander getrennt. Die Bepflanzung dient dabei allerdings nicht nur der Begrenzung und Zierde, sondern ist zum Bespielen gedacht (vgl. B4 S.09, Z.89-91; S.09, Z.94-99; S.19, Z.496; B3 S.09, Z.92f S.19, Z.492-495; B2 S.19, Z.498).

Dass solche Ruhebereiche, die zu einem qualitativen Spiel einladen, teilweise erst durch räumliche Abgrenzung geschaffen werden können, beweist das Beispiel einer Rasenfläche zwischen dem Hauptweg, der sich durch den Garten zieht, und einem gepflasterten Platz, der dem Ballspiel oder dem Fahren mit verschiedenen Fahrzeugen dient. Die Pädagogen mussten feststellen, dass das Gras insbesondere durch das Befahren mit den Fahrzeugen und das unaufmerksame Begehen der Fläche über Jahre immer kürzer wurde, bis es irgendwann gar nicht mehr wuchs. Es kam die Idee auf, den Rasen abzusperren und die Fläche dadurch wieder bespielbar zu machen. Es ging dabei nicht darum, das Betreten des Rasens zu unterbinden, sondern den unkontrollierten Verkehr über die Fläche. Der Gedanke war, den Nutzerdruck auf die Wiese durch die Absperrungen zu senken, da die Kinder mit ihren Fahrzeugen von nun an außen herum fuhren und auch nicht mehr über die Fläche rannten, sondern vorsichtig über die Absperrung steigen müssen. Dadurch konnte der Rasen sich erholen und bietet nun den Kindern eine Spielfläche, die sich mit ruhigeren Aktivitäten beschäftigen wollen (vgl. B2 S.19, Z.512-521; S.20, Z.534-536; Z.547-549, Z.552f.; B4 S.20, Z.527-529; Z.545f. B3 S.20, Z.537f.)

Wie in vielen anderen Einrichtungen ist auch in dieser Kita der Bereich für die Krippengruppen im Garten etwas abgetrennt. Allerdings werden die Kinder in der von mir interviewten Kita, im Gegensatz zu den meisten anderen Einrichtungen, nur bis zum zweiten Geburtstag in den sogenannten Babygruppen betreut, bevor sie in den Kindergartenbereich wechseln. Umso wichtiger ist es, die Kleinen im Garten zu schützen, was ebenfalls durch eine räumliche Begrenzung geschieht. So wird eine ruhige Spielzone geschaffen, die auf das Alter der Kinder und die dementsprechenden Fähigkeiten und Fertigkeiten ausgelegt ist. Außerdem werden die Kinder vor den größeren Kindergartenkindern geschützt, wenn diese sich durch ihr Spiel abgelenkt und unaufmerksam durch den Garten bewegen. Ein wichtiger Aspekt ist auch die Lage dieses Krippenbereiches, denn dieser befindet sich nicht in einer separaten Ecke des Gartens, sondern mittig zwischen Vorder- und Hintergarten. So sind die Kinder trotzdem aktiv in den Alltag der Kita eingebunden und es besteht die Möglichkeit zu gruppen- und altersübergreifenden Interaktionen, beispielsweise durch Besuche von älteren Geschwistern (vgl. B4 S.10, Z.150-153; Z.155f.; Z.161-165).

Kleinkinder

Bei der Planung und Konzipierung von öffentlichen Spielplätzen werden Kinder unter drei Jahren gesondert betrachtet, was sich insbesondere dadurch äußert, dass Kinder unter Drei kaum Spielangebote auf öffentlichen Spielplätzen finden (vgl. B1 S.04, Z.152f.) Begründet wird diese besondere Betrachtung durch den geringen Bewegungsradius der Kinder und den daraus resultierenden Bedarf einer

wohnraumnahen Versorgung mit Spielmöglichkeiten. Hinzu kommt die Verpflichtung von Wohnungseigentümern, die mehr als fünf Wohnungseinheiten auf einem Grundstück besitzen, den Mietern einen Spielplatz zur Verfügung zu stellen, der aus den oben genannten Gründen meist auf den Altersbereich der unter Dreijährigen ausgerichtet ist (vgl. B1 S.04, Z.152-154; B5 S.24, Z.107-113). Auch planerisch stellt die Vereinigung von Spielmöglichkeiten für Kinder unter und über drei Jahren aufgrund der unterschiedlichen Fähigkeiten eine große Herausforderung dar. Da der Stadt allerdings bereits eine erhöhte Nachfrage an öffentlichen Spielplätzen für Kleinkinder durch Tagesmütter und -väter, sowie Eltern im Erziehungsurlaub aufgefallen ist, wird bereits an der Problematik gearbeitet. Erste Ergebnisse sind beispielsweise gesonderte Ecken auf bereits bestehenden Spielplätzen, in denen den Kindern ihrem Alter und ihren Fähigkeiten angepasste Angebote gemacht werden (vgl. B1 S.04, Z.155-164).

Eingehen auf Nutzerbedürfnisse

Wie oben bereits beschrieben, arbeiten Landschaftsarchitekten bei der Planung neuer Spielgeräte für Kitas mit den jeweils verantwortlichen Pädagogen zusammen, um den Kindern ein ideales Spielerlebnis zu schaffen. Dazu gehört unter anderem die Analyse des Raums, die Einbeziehung konzeptioneller Ideen, das Erfragen von Wünschen und Ideen und die Behebung bis dahin aufgefallener Probleme oder Missplanungen (vgl. B5 S.27, S.250-265). Doch auch im öffentlichen Raum rückt die Einbeziehung der Endverbraucher immer mehr in den Vordergrund. Den Landschaftsarchitekten dient diese Befragung zusätzlich zu einer Raumanalyse dazu, einen Überblick über das Objekt und die umgebende Situation zu erlangen, sowie die Gegebenheiten und Bedarfe der Nutzer einzuschätzen (vgl. B5 S.27, Z.245-253).

Besteht für die Planer nicht die Möglichkeit, sich selbst ein Bild zu machen, nutzt die Stadt Dresden gern das Spielmobil Wirbelwind der Outlaw gGmbH und deren SIEDLER-Methode. Die Projektgruppe positioniert sich dann mit einem voll mit Spielmaterialien gefüllten Wagen auf der um- oder neu zu gestalteten Fläche und befragt Kinder, Eltern und andere Anwesende nach Wünschen, Bedürfnissen, Dingen, die nicht fehlen dürfen, Dingen, die dringend verändert werden müssen und ähnlichem. Des Weiteren bieten sie den Kindern die Möglichkeit, kreativ zu werden, indem sie malen oder Modelle bauen und so weitere Ideen und Gedanken einzubringen (vgl. B1 S.02, Z.47-54; Z.66-81). Nachdem diese Vorschläge ausgewertet und gewichtet wurden, wird ein Handlungskonzept erarbeitet, das den jeweiligen Planern als weitere Aufgabenstellung dient (vgl. B1 S.02, Z.50-55; S.03, Z.88-101).

Inklusion

Die Gestaltung inklusiver Spielgeräte und Spielplätze ist nicht nur in den DIN-Normen vorgeschrieben, sondern spielt auch bei den Planungen städtischer Spielplätze eine immer größere Rolle. Es wird versucht, alle Kinder gleichmäßig anzusprechen und auf all deren unterschiedliche Fähigkeiten und Fertigkeiten einzugehen (vgl. B1 S.05, Z.175-178). Versucht wird das insbesondere durch das Schaffen einer großen Vielfalt, eines großen Angebotes an Sinneserfahrungen, sowie der Integration des Zwei-Wege- und des Zwei-Sinne-Prinzips (vgl. B1 S.05, Z.181-188). Da es keine einheitlichen Kriterien gibt, nach denen entschieden wird, ab wann ein Spielplatz inklusiv ist, fällt es sehr schwer zu sagen, wie weit fortgeschritten der inklusive Ausbau der Spielplätze ist. Eine Untersuchung im Raum Nürnberg mit einer ersten Kontrollmatrix konnte keinen einzigen Spielplatz finden, der nach den dort gegebenen Kriterien als inklusiv galt. In den letzten Jahren wurde insbesondere an den Zugängen zu den Flächen gearbeitet, sodass diese auf einem guten Stand sind. Besonders schwierig gestaltet sich allerdings der Zugang zu den einzelnen Geräten, da diese durch die speziellen Fallschutzmaterialien sehr schwer zu erreichen sind (vgl. B1 S.05, Z.192-197; S.06, Z.213-216). Doch auch für dieses Problem gibt es bereits erste Lösungsansätze. So wird beispielsweise überlegt, die Spielgeräte mit dem Rand zu verbinden, sodass sie auch erreicht werden können, ohne den Fallschutz betreten zu müssen. Eine weitere Idee befasst sich mit alternativen Materialien, wie beispielsweise auch mit Rollstühlen befahrbare Holzhäcksels, die den typischen Fallschutzkies ersetzen könnten. Allerdings bringen diese Gedanken auch Nachteile mit sich, die sich insbesondere durch Kosten bei Anschaffung, Reinigung und Entsorgung äußern. Auch dürfen die bestehenden Geräte nicht zu sehr vereinfacht werden, weil sonst die Förderung der verschiedenen Fähigkeiten und Fertigkeiten ausbleibt, weshalb die idealste Lösung wohl ein vielfältiges Angebot verschiedener Geräte sein wird (vgl. B1, S.05, Z.211f.; S.06, Z.217-230). Insbesondere barrierefreie Spielgeräte werden auch immer häufiger in verschiedenen Katalogen angeboten und erfüllen auch grundsätzlich ihren Zweck, den Kindern das Spielen zu ermöglichen. Allerdings sind diese Geräte dabei oft nicht integrativ genug gedacht, da die Kinder sie zwar zum Spielen ordentlich nutzen können, dieses Spiel aber meist nur allein und getrennt von den anderen Kindern nutzbar ist, wodurch der Integrationsaspekt verloren geht (B5 S.26, Z.215-261).

4.5. Fazit zur Konzeptionierung von Spielplätzen aus den Perspektiven von Landschaftsarchitekten und pädagogischen Fachkräften

Hauptsächlicher Fokus der Interviews war der Planungs- und Konzeptionsprozess neuer Spielgeräte und -plätze. Das Gespräch mit den Pädagogen beleuchtete dabei insbesondere die Findungsphase von Ideen, die auf Grundlage einer Idee der Pädagogen den Kindern große Freiheiten und Möglichkeiten ließ, ihre Gedanken und Wünsche einzubringen. Außerdem wurde die Perspektive der pädagogischen Fachkräfte auf die Gestaltung der einzelnen Elemente deutlich und wie genau diese durchdacht wurden, um den Kindern möglichst viele ausgewogene Herausforderungen zu bieten, sodass die kindliche Entwicklung möglichst ideal unterstützt werden kann. Ergänzend dazu beschrieb der Landschaftsarchitekt den öffentlichen und bürokratischen Ablauf. Er zeigte die Planungsphasen nach HOAI auf, angefangen bei der Grundlagenermittlung und eines ersten Vorentwurfes, über Entwurfs- und Genehmigungsplanung, bis hin zur Ausschreibung nach VOB, die Vergabe, Ablauf und zusätzliche Bedingungen regelt. Einen großen Teil der Gespräche nahm die Gestaltung des Geländes um einzelne Spielgeräte ein, insbesondere mit dem Fokus auf die Außenbereiche von Kindertageseinrichtungen. Im Vordergrund standen dabei die Unterteilung verschiedener Bereiche durch gezielte Bepflanzung und die Vorteile, die eine durchdachte Verteilung der Spielgeräte und der entstandenen Bereiche mit sich bringt. Allerdings wurden auch die negativen Seiten von Neuplanungen gezeigt, als die pädagogischen Fachkräfte von Situationen und Problemen berichteten, die auf Planungsfehler oder Falschplanungen zurückgingen. Angefangen bei ungeeignetem Material, verlief die Unterhaltung lange über die sogenannte Matschanlage, die aufgrund fälschlicher und unzureichender Vorbereitung ihrem Zweck jetzt nicht mehr dienen kann. Im Gespräch wurde allerdings auch schnell deutlich, dass diese Probleme häufig aufgrund der eingeschränkten Perspektive der Planer auftreten. Ihnen fehlt teilweise das Wissen über die Entwicklungsverläufe und das Verhaltensrepertoire der Kinder, sodass die Spielgeräte zu oft aus der Perspektive von Erwachsenen betrachtet werden, wobei kindliche Eigenheiten verloren gehen. Den Abschluss der Ergebnisdarstellung machten Erkenntnisse über Inklusion und Kinder im Krippenalter. Es wurde festgestellt, dass es für Kinder, die in diese Kategorien fallen, noch keine idealen Lösungen zur Integration in das alltägliche Spiel mit anderen Kindern gibt. Für Integrativkinder fehlen oft noch die Möglichkeiten, bereits bestehende Spielgeräte nutzbar zu machen, während Kinder unter Drei noch nicht in der Lage sind, diese Geräte zu nutzen. Das Resultat sind gesonderte Spielgeräte und -möglichkeiten, die den Kindern zwar das Spiel ermöglichen, sie aber oft absondern und nicht in bestehende Kindergruppen integriert.

5. Empfehlungen zur Umgestaltung von Spielgeräten

Bis zu diesem Punkt wurden in den vorangegangenen Kapiteln Theorien, Fakten und Erkenntnisse beschrieben, die die Grundlage für die Konzipierung von Spielgeräten legen und aus denen eine Reihe an Anforderungen abgeleitet werden kann, die die Spielgeräte aufweisen müssen, um ideal zur kindlichen Entwicklung beizutragen. Um einen vereinfachten Überblick zu gewährleisten, sind diese Anforderungen im Folgenden stichwortartig zusammengefasst, bevor die jeweilige Erklärung folgt. An diese Darstellung wird sich die Anwendung der erarbeiteten Anforderungen in Form einer empfehlenswerten Umgestaltung von zwei in Kapitel 4.4. bereits beschriebenen Spielgeräten anschließen, um die Vorteile dieser besser zu veranschaulichen.

5.1. Ableitung von Anforderungen an die Gestaltung von Spielgeräten

Ausgehend von den Interviews und den in Kapitel 4.4. festgehaltenen Ergebnissen, sollte der Konzeptionsprozess immer ein Zusammenspiel zwischen Pädagogen, Kindern und Planer sein. Denn während die Ideen der Kinder im Vordergrund stehen sollten, um ein belebtes Spiel zu sichern, unterstützen die Erwachsenen diese durch ihr spezielles Wissen aus den jeweiligen Fachbereichen. So ist insbesondere die Perspektive der Pädagogen von großer Bedeutung, da sie als Experten für ihre Kinder gelten und so das kindliche Verhalten viel genauer einschätzen können, als der Landschaftsarchitekt, der im Zweifelsfall zu sehr in den Denkweisen eines Erwachsenen steckt, um das tatsächliche Verhalten der Kinder in und mit dem fertigen Spielgerät einzuschätzen. Zusätzlich dazu verfügen die Pädagogen über das Fachwissen der kindlichen Entwicklung, sodass das geplante Spielgerät auch den sich entwickelnden Fähigkeiten angepasst ist. Begonnen wird die Ausführung der abgeleiteten Anforderungen mit den Besonderheiten für Kinder im Krippenalter und / oder mit Behinderungen, da für diese ein erhöhter Förderbedarf besteht, beziehungsweise die Umgestaltungen spezifischer sein müssen. Es wird also von klein nach groß gedacht, sowohl in Hinblick auf das Alter der Kinder, als auch deren Fähigkeiten und Bewegungsradien, die sich im Laufe der Entwicklung immer weiter vergrößern.

- **Abstufungen für Kleinkinder.** Kindern des Krippenbereiches sollte im Idealfall die Möglichkeit gegeben werden, ebenfalls im Bereich der älteren Kindergartenkinder zu spielen und dementsprechend von ihnen zu lernen. Für die jüngeren Kinder müssen dafür nicht unbedingt extra Möglichkeiten geschaffen werden, es ist ausreichend, wenn ein Teil des Spielgerätes den Kindern Herausforderungen bietet, die ihrem Entwicklungsstand angepasst sind. Wichtig dabei ist aber die Möglichkeit für die Kinder, sich an Dingen hoch zu

ziehen und an etwas entlang zu gehen, da für sie das Laufen lernen der in diesem Moment wichtigste Entwicklungsschritt ist.

- **Höhe und Erreichbarkeit.** Um die Sicherheit der Kinder zu gewährleisten, ist es sinnvoll, das Spielgerät in verschiedene Schwierigkeitsstufen einzuteilen und voneinander beispielsweise durch Stufen oder Leitern abzugrenzen. So können nur Kinder die herausfordernderen Bereiche erreichen, die sich in diesen auch sicher bewegen können. So lässt sich beispielsweise auch durch eine hohe Stufe verhindern, dass Krippenkinder zu hoch in das Spielgerät klettern.
- **Zwei-Wege-Prinzip.** Es müssen trotz dieser Abgrenzung zwischen den Altersbereichen immer mindestens zwei Wege durch das Spielgerät führen, die den Kindern verschiedene Fähigkeiten abverlangen. Dadurch wird gewährleistet, dass die Kinder das Gerät trotzdem nutzen können, wenn sie einen der Wege (noch) nicht überwinden können.
- **Barrierefreiheit.** Idealerweise ist immer mindestens einer dieser Wege barrierefrei, damit alle Kinder das Spielgerät nutzen können. Und selbst wenn das nicht möglich ist, sollte mindestens ein Einstieg in das Gerät barrierefrei sein, damit auch Kinder mit Behinderungen zumindest Teile des Gerätes nutzen können.
- **4-A-Schema.** Um das Spielgerät inklusiv zu gestalten, sollten die in Kapitel 2.3. beschriebenen vier A bedacht werden. Das Spielgerät muss also allen Kindern zur Verfügung stehen (availability), allen Kindern zugänglich sein (accessibility), von den Kindern angenommen, gemocht und genutzt werden (acceptability) und es sollte, zumindest in Teilen, anpassbar sein, damit auch Kinder mit Behinderungen und dementsprechend besonderen Bedürfnissen es nutzen können (adaptability).
- **Offene Gestaltung.** Das Spielgerät sollte außerdem offen gestaltet sein. Offen bedeutet hier einmal räumlich nicht geschlossen, beispielsweise durch eine Vielzahl an Ein- und Ausstiegen in das Spielgerät, sodass stets die Möglichkeit der Kommunikation und des Spiels besteht, ohne dass ein Hindernis überwunden werden muss. Offen bedeutet aber auch, thematisch nicht festgelegt, sodass die Kinder in der Art ihres Spielens frei sind und beispielsweise verschiedene Rollenspiele in der gleichen Umgebung durchführen können.
- **Nutzungsvielfalt.** Bei einer Vielzahl an Angeboten ist es wichtig, ebenfalls eine Vielfalt an Entwicklungsmöglichkeiten anzubieten. Die verschiedenen Wege, die in und durch das Spielgerät führen, sollten sich voneinander unterscheiden und dementsprechend sowohl je einen eigenen Reiz, als auch eine andere Möglichkeit der Entwicklungsförderung mit sich bringen. Solche

Unterscheidungen können beispielsweise durch die Nutzung verschiedener Materialien erreicht werden, die verschiedene neue Eigenschaften mitbringen. Während Holz zum Beispiel fest und berechenbar ist, verhalten sich Elemente aus Seilen oder Netzen ganz anders.

- **Sinneserfahrungen.** Verschiedene Materialien erlauben es den Kindern auch, verschiedene Sinneseindrücke zu sammeln. Holz ist fest und kann rau oder glatt sein, während Seile verschiedene Stärken haben können und somit andere Flexibilität zulassen. Beide Materialien geben auch unterschiedliche Gerüche von sich und fühlen sich auch im Mund verschieden an. Auch die Einbindung der natürlichen Umgebung und die Nutzung der umliegenden Topografie bietet sich an, den Kindern andere natürliche Elemente nahe zu bringen und als Spielmaterial anzubieten.
- **Gestaltbarkeit.** Insbesondere Wasser und Sand (oder ähnliche formbare Materialien) bieten sich an, um den Kindern die Möglichkeit des Gestaltens zu bieten. Sie können mit den Stoffen experimentieren, ausprobieren und Dinge erschaffen, verändern und entfernen. So können sie ihrer Kreativität freien Lauf lassen und sich die Welt im wahrsten Sinne des Wortes nach ihren eigenen Vorstellungen „erschaffen“.
- **Feinmotorik.** Zusätzlich zur kreativen Gestaltung wird so die Feinmotorik gefördert. Da Spielgeräte des Außenbereiches im Regelfall für Bewegung und dementsprechend Grobmotorik ausgelegt sind, kann es passieren, dass bei der Gestaltung von Spielgeräten die feinmotorischen Fähigkeiten in den Hintergrund geraten. Deshalb muss auch im Außenbereich darauf geachtet werden, dass Möglichkeiten geschaffen werden, feinmotorische Tätigkeiten mit den Händen auszuführen, beispielsweise durch das Bauen mit Sand oder die Koordination der Hände an Ziehvorrichtungen.
- **Fünf Merkmale des Spiels.** Abschließend muss es den Kindern immer möglich sein, die fünf Merkmale des Spiels aus Kapitel 2.2.1. in ihrer Aktivität umzusetzen. Die Merkmale der *Freiheit* und der *Scheinhaftigkeit* wurde bereits im Punkt der offenen Gestaltung angesprochen, da die Gestaltung des Spielgerätes den Kindern kein Thema oder Ziel ihres Spieles aufzwingen darf. Ein Klettergerüst muss eine Ritterfestung sein dürfen, die von einem Drachen bewacht wird, und muss gleichzeitig einen Pferdestall beheimaten, in dem die Tiere untergebracht sind und versorgt werden müssen. Auch darf ein Spielgerät nicht „zu Ende sein“ und somit die *innere Unendlichkeit* stören. Es bietet sich an, das Gerät so zu konzipieren, dass die Kinder nicht zum Stillstand gezwungen werden, es aber gleichzeitig Möglichkeiten der Ruhe und Erholung gibt. Um die

Geschlossenheit zu garantieren, muss das Spielgerät ohne zusätzliches Material auskommen und den Kindern durch seine verbauten Angebote ausreichend Möglichkeiten zum Spiel geben. Die Ermöglichung von *Ambivalenz* soll diese Aufzählung abschließen. Sie erfordert, dass das Konzeptionsteam Möglichkeiten schafft, die reale Welt in die Fantasiewelt des kindlichen Spiels zu übertragen, ohne dass etwas vorgegeben oder eingeschränkt wird, sodass die Kinder ihrer Fantasie freien Lauf lassen können.

5.2. Anwendung der Anforderungen auf ein Klettergerüst

Bevor sich das hier anschließende Kapitel mit einer Idee für die Umgestaltung des Klettergerüsts befasst, soll vorher festgehalten werden, dass es sich bei den folgenden Ausführungen um Vorschläge handelt, deren Umsetzung nicht verpflichtend ist. Sie dienen dazu, die oben bereits erarbeiteten Anforderungen zu veranschaulichen und so Inspirationen für ähnliche Umbauten zu schüren, ohne das Konzept des bestehenden Spielgerätes angreifen zu wollen. Ziel des hier diskutierten Klettergerüsts soll es außerdem sein, eine ganzheitliche Bildungsmöglichkeit zu schaffen, an der alle Kinder teilhaben können, ohne dabei von Behinderungen oder ihrem Alter eingeschränkt zu werden. In der Praxis können, ausgehend von Gelände und den sich daraus ergebenden Bedingungen, bestimmte Elemente weggelassen oder durch separate Spielgeräte und -bereiche ergänzt werden, die hier zur Demonstration in einem Gerät vereint wurden.

5.2.1. Umgestaltungen und deren Funktionen

Grundstruktur und Aufgänge

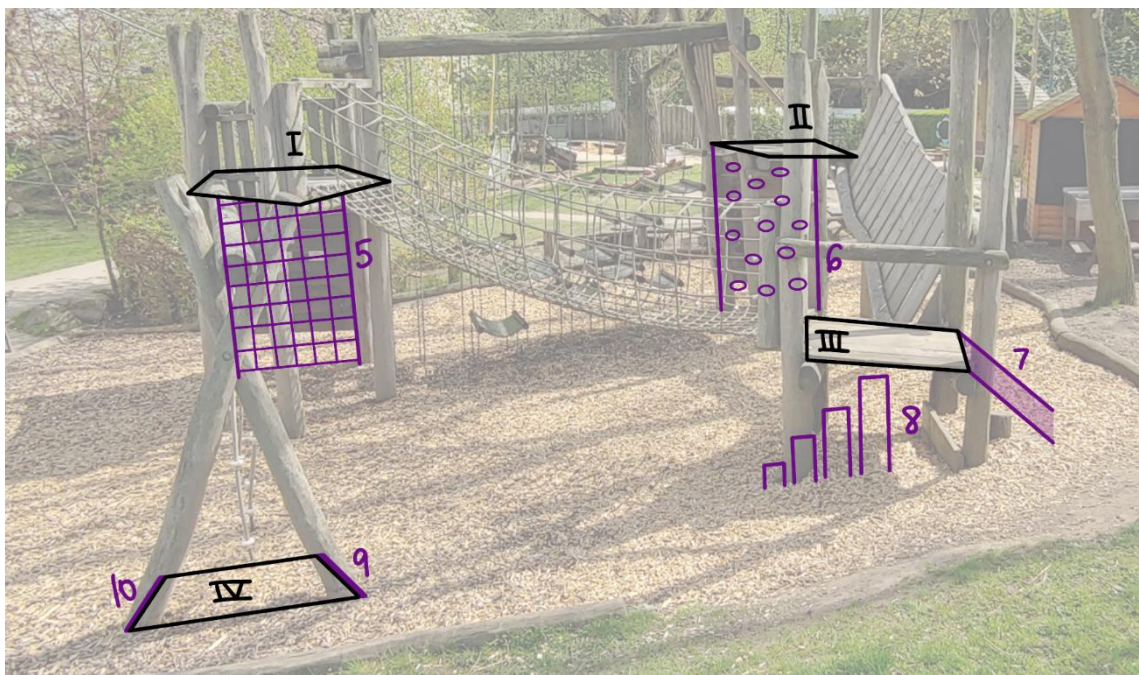


Abbildung 10: Grundstruktur und Aufgänge

Die Grundstruktur und somit die Idee und der Zweck des Klettergerüsts als Ersatz für die drei ehemaligen Kletterbäume bleibt in dieser Idee mit den Plattformen **I**, **II** und **III** bestehen.

Als erste größere Umgestaltung wird eine zusätzliche Plattform **IV** am Ende der Erweiterung hinzugefügt. Diese befindet sich auf dem Boden, ist aber leicht angeschrägt, sodass sich zwei zusätzliche Aufgänge ergeben. Die linke Seite **10** ist durch ihren Bodenkontakt leicht betretbar und zusätzlich beispielsweise mit einem Rollstuhl befahrbar. Durch die leichte Schräge bietet die rechte Seite **9** eine kleine Stufe, die von älteren Kindern leicht überwunden werden kann, allerdings für Kinder im Krippenalter bereits eine Herausforderung darstellt. Zusätzlich dazu erleben die Kleinkinder eine weitere Schwierigkeit durch den unebenen Boden. Auch für die jüngeren Kinder zugänglich ist Plattform **III**. Die auf der rechten Seite des Fotos zu sehende Stufe wird dafür durch weitere Holzblöcke ersetzt und auf die linke Seite der Plattform **8** verlegt. An der nun freien Seite **7** wird eine Schräge angebracht, die mithilfe eines Seils zu überwinden ist. Durch diese Variationen ist auf beiden Plattformen das Zwei-Wege-Prinzip gesichert und es wird den Kindern eine Auswahl an Betätigungsmöglichkeiten geboten, die wiederum unterschiedliche Entwicklungsbereiche unterstützen. So werden bei der Überwindung der Schräge **7** beispielsweise Arm- und Fingerkraft beansprucht, um sich festzuhalten und hochzuziehen, während die Holzblöcke **8** insbesondere das Gleichgewicht fördern. Zusätzlich zu solchen motorisch geprägten Angeboten sind die Kinder aber auch auf gegenseitige Hilfe angewiesen. So können sie sich beispielsweise untereinander helfen, einen Rollstuhl auf Plattform **I** zu schieben, oder sie bieten einander Hilfestellungen beim Balancieren an Ausgang **8** an, entweder durch das Reichen einer Hand oder unterstützende Worte. Durch diese implizierten Anforderungen von Kooperation und gegenseitiger Rücksichtnahme wird insbesondere der sozial-emotionale Entwicklungsbereich angesprochen.

Von den ursprünglichen zwei Kletterwänden bleibt nur die rechte, hier mit der Nummer **6** bezeichnete, bestehen. Die zweite, im Bild links oben abgebildete Wand wird durch das Kletternetz **5** ersetzt, das vorher im rechten Winkel zur Kletterwand angebracht war. Durch diese Umstrukturierung der hinteren Aufstiege wird eine Dopplung an Angeboten vermieden und stattdessen auf die Vielfalt gesetzt. Zwar müssen die Kinder bei beiden Elementen nach oben klettern und es wird bei beiden die Fähigkeit der Auge-Hand-Koordination gefördert, allerdings sind die Schwierigkeiten und Herausforderungen nicht dieselben. Die zu erreichenden Plattformen befinden sich in unterschiedlichen Höhen, wodurch die zu kletternde Strecke unterschiedlich ist. Außerdem ist das Netz deutlich flexibler als die Wand und erwartet einen festen Faustgriff von den Kindern, während dieser an den Griffen der Kletterwand nicht

funktioniert. Sowohl Netz als auch Klettergriffe bestehen aus verschiedenen Materialien, bringen somit verschiedene Eigenschaften mit und bieten den Kindern unterschiedliche Sinneserfahrungen. Zwar wird bei den Plattformen I und II das Zwei-Wege-Prinzip nicht durch die Aufgänge abgedeckt, da die Plattformen aber je durch zwei zusätzliche Elemente erreichbar sind, gilt auch dieses hier als erfüllt.

Verbindungs- und Kletterelemente

Wie bereits beschrieben, wird die Grundstruktur des Klettergerüsts beibehalten. Dazu zählt unter anderem die Verbindung der Plattformen I und III durch einen Netztunnel. Der mit der Nummer 14 markierte Tunnel besteht auf allen vier Seiten aus einem Netz, durch das die Kinder auf die andere Seite klettern können. Dabei werden insbesondere das Gleichgewicht und



Abbildung 12: Netztunnel

die Finger- oder Griffkraft gefördert. Sollten die Kinder den Tunnel durchkriechen, kommt zusätzlich die Armkraft hinzu, um den Körper auf dem wackeligen Boden auszubalancieren. Um die Sichtbarkeit und das Verständnis zu gewährleisten, wurde auf die weitere Darstellung des Tunnels in den folgenden Bildern verzichtet, er bleibt aber gedanklich bestehen. Perspektivisch hinter dem Tunnel befinden sich die schwebenden Gummimatten mit der Nummer 12, die die Plattformen I und II miteinander verbinden.

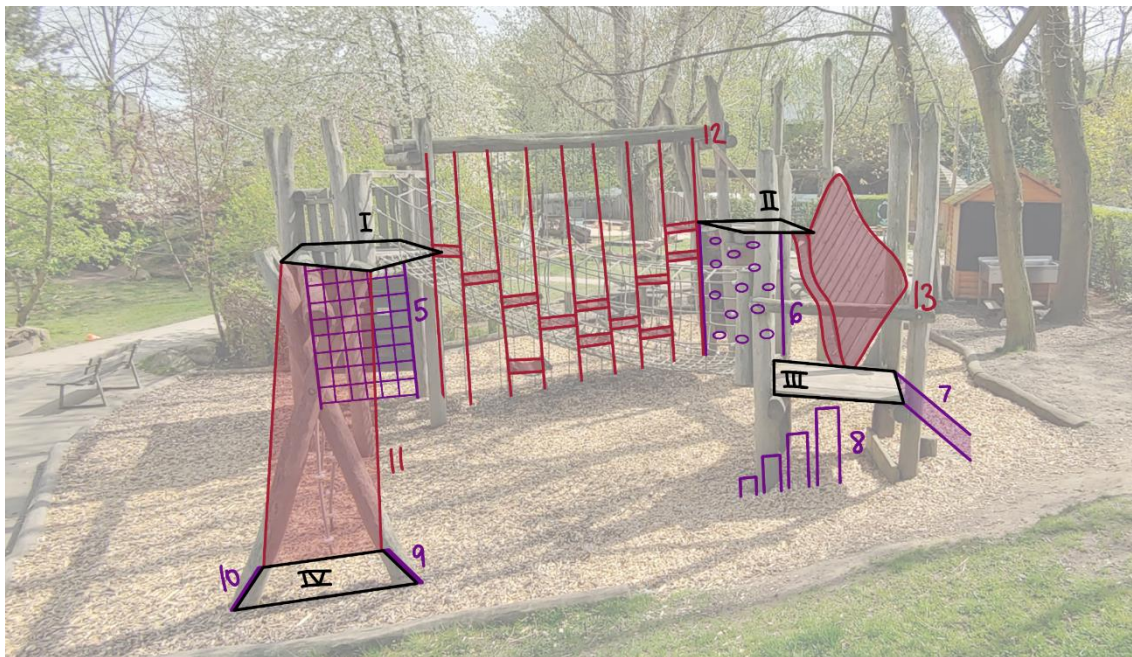


Abbildung 11: Kletterelemente

Die Konstruktion besteht aus zwei parallel verlaufenden Reihen an Ketten, die jeweils im Boden und an einem Balken befestigt sind. In unterschiedlichen Höhen ist an immer vier dieser Ketten eine Gummimatte befestigt, die durch die Länge der Verankerungen leicht zum Schwingen gebracht werden kann. Durch die verschiedenen Höhen der Matten können sie entweder als Übergang zwischen den Plattformen genutzt werden oder durch die Bodennähe der mittleren Matten auch als Ein- und Ausstieg in das Klettergerüst, wodurch bereits eine hohe Nutzungsvielfalt des einzelnen Elementes gewährleistet wird. Die Kinder trainieren beim Klettern erneut insbesondere die Griff- und Armkraft, sowie das Gleichgewicht. Ein weiteres Element, das besonderen Fokus auf die Balance legt, ist der mit der Nummer **13** markierte Balancierbalken, der die Plattformen II und III verbindet. Er besteht aus einem krummen Baumstamm, der durch seine Unebenheiten und den Anstieg durch die größere Höhe der Plattform II die Balancierfähigkeit der Kinder besonders testet. Gesichert sind die Kinder durch eine Holzwand auf der rechten Seite des Stammes, die sie im Bedarfsfall auffängt. Doch aufgrund der niedrigen Höhe der beiden Plattformen und den Fallschutzboden ist das Verletzungsrisiko auch bei einem Sturz auf der offenen Seite sehr gering. Die Öffnung des Elementes zum restlichen Spielgerät hin unterstreicht allerdings die Vorteile der offenen Gestaltung. So können die Kinder beispielsweise auch aus dem Element heraus mit ihren Spielpartnern kommunizieren, ohne durch eine Wand visuell von ihnen abgeschnitten zu sein. Außerdem bietet sich, ähnlich wie bei den schwebenden Gummimatten der Nummer **12**, die Möglichkeit, das Element als zusätzlichen Ein- und Ausstieg zu nutzen. Bei der Betrachtung der Plattform III ist zu beachten, dass diese zwar für die Kinder im Krippenalter zugänglich gemacht wurde, allerdings können sie die sich jeweils anschließenden Elemente **13** und **14** aufgrund von noch fehlenden Fähigkeiten nicht nutzen. Zusätzlich ist es aber sinnvoll, die Kanten durch eine Stufe oder etwas Vergleichbares zu sichern, damit die Kinder nicht versehentlich beim Versuch die Kletterelemente zu erreichen, stürzen und sich verletzen.

Die zweite große Umgestaltung nach dem Hinzufügen von Plattform IV ist die Verbindung dieser mit Plattform I durch eine mit der Nummer **11** gekennzeichnete Rampe. Diese Rampe ersetzt einige im Boden verankerte Seile, die es den Kindern erlauben, mithilfe von Knoten von einer Seite auf die andere Seite zu klettern. Es ist allerdings nicht möglich, von den Seilen aus auf die Plattform zu gelangen, was durch die Rampe ermöglicht wird. Die Rampe **11** erweitert außerdem den barrierefreien Teil des Klettergerüsts, da sie über Plattform IV stufenlos befahrbar ist. Die Kinder können sich auch hier, beispielsweise beim Schieben von Rollstühlen, helfen, wodurch die Entwicklung im sozial-emotionalen Bereich gefördert wird. Auch für die Krippenkinder bietet die Rampe durch ihren Anstieg eine Herausforderung, die den Entwicklungsschritt

des Laufen Lernens der Kinder unterstützt. Geholfen wird den Kindern dabei durch Handläufe an den Seitenwänden der Rampe, an denen sie sich festhalten und an denen sie entlang laufen können. Damit die Kinder sich nicht versehentlich verletzen, muss darauf geachtet werden, dass die Plattform I zu den Seiten abgesichert ist, von denen die Kinder fallen könnten, wenn sie versuchen würden, die entsprechenden Kletterelemente zu nutzen, ohne die dafür erforderlichen Fähigkeiten zu besitzen. Diese Absicherungen müssen so gestaltet sein, dass sie den Krippenkindern den Zugang verwehren, aber von den älteren Kindern leicht überwunden werden können, beispielsweise durch hohe Stufen, die durch eine größere Körpergröße kein Hindernis mehr darstellen.

Zusätzliche Elemente

Zusätzlich zu Plattform IV und Rampe 11 soll eine mit der Nummer 15 markierte Rutsche an der Seite von Plattform I angebracht werden, die durch das Umsetzen des Kletternetzes 5 frei geworden ist.



Abbildung 13: Zusätzliche Elemente

Um eine Nutzung durch Kinder mit Behinderungen dabei vollständig zu ermöglichen, sollte eine barrierefreie Rutsche gewählt werden, die sich durch einen extra langen Auslauf auszeichnet, auf dem die Kinder im Sitzen zum Halten kommen und nicht gezwungen sind, ihre Geschwindigkeit durch das Aufstehen und Auslaufen am Ende der Rutschbahn mitzunehmen. Damit die barrierefreie Nutzung dieses Spielgerätes

gewährleistet wird, muss auch der Bodenbelag ausgetauscht werden, da die momentan verbauten Holzhäcksels beispielsweise nicht befahrbar sind. Es bietet sich die Auswahl eines festen, aber federnden Bodens, ähnlich einer Tartanbahn an, der trotz der Befahrbarkeit einen ausreichenden und normgerechten Fallschutz bietet.

Auf der der Rutsche 15 gegenüberliegenden Seite soll zusätzlich eine mit der Nummer 16 markierte Schaukelmöglichkeit angebracht werden, die mit einem Balken an Plattform II befestigt werden würde. Es ist zu überlegen, in welcher Art und Weise Schaukeln angebracht werden, da die verschiedenen Möglichkeiten unterschiedliche Vor- und Nachteile mit sich bringen. Einzelne Schaukeln ermöglichen es den Kindern, ihre motorischen Fähigkeiten selbstständig zu fördern, während Korbschaukeln dazu einladen, sich in die Mitte zu legen und anschaukeln zu lassen. Durch diese Möglichkeit sich gegenseitig anzuschaukeln, fördern Korbschaukeln neben den motorischen Fähigkeiten insbesondere Kooperation und Zusammenarbeit, die in den sozial-emotionalen Bereich fallen. Die Kinder müssen sich beispielsweise absprechen, wer wie lange anschaukelt und wann getauscht wird. Auch die begrenzte Größe der Schaukel muss beachtet werden und es müssen entsprechende Absprachen getroffen werden, wer die Schaukel wann nutzen darf. Bei all diesen Absprachen kann es zu Konflikten kommen, wodurch die Kinder sich in der Lösung dieser mithilfe verschiedener Strategien üben können. Ähnliche Konflikte kann es aber auch bei einzelnen Schaukeln geben. Da es für alle Kinder die Möglichkeit zum Schaukeln geben muss, sollte mindestens je eine barrierefreie Schaukel mit einer Lehne, sowie eine sogenannte Babyschaukel vorhanden sein, die so gesichert ist, dass die Kinder nicht versehentlich herunter rutschen können. Zusätzlich bietet sich die Installation mehrerer standardisierter Schaukeln in unterschiedlichen Höhen an, damit mehrere Kinder zeitgleich schaukeln können. Doch auch hier besteht ein gewisses Konfliktpotenzial, da nicht alle Kinder gleichzeitig die Schaukeln nutzen können, wodurch es zu Streit und somit der Möglichkeit kommen kann, diesen selbstständig zu lösen. Zusätzlich besteht auch hier für die Kinder die Möglichkeit, sich gegenseitig zu unterstützen, beispielsweise indem sie sich untereinander anschieben.

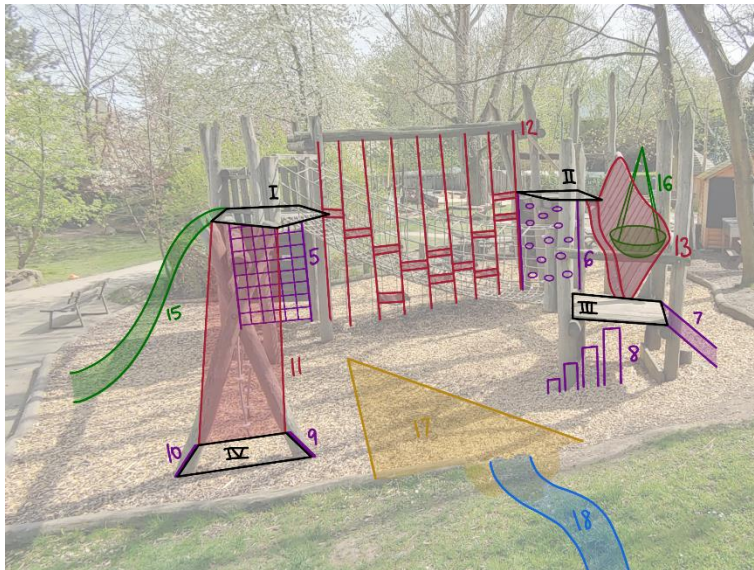


Abbildung 14: Sandkasten

Da die bereits vorhandenen Holzhäcksel durch einen befahrbaren Boden ausgetauscht wurden, bietet sich die Errichtung eines mit der Nummer **17** markierten Sandkastens zwischen den Plattformen I, III und IV als letzte große Umgestaltung an. So wird der Boden etwas aufgelockert und der

natürlichen Umgebung angepasst. Insbesondere in Kombination mit einem Bachlauf **18** oder einem ähnlichen Wasserzulauf, der auf dem Hügel installiert werden kann, von dem aus auf die Skizze geblickt wird, eröffnet sich die Möglichkeit zu bauen, zu gestalten und zu erschaffen. Durch die Positionierung zwischen den leicht zugänglichen Plattformen **III** und **IV** kann der Sandkasten insbesondere von den Kindern des Krippenbereiches genutzt werden, die sich von diesem Punkt aus im Klettergerüst verteilen können, sich aber trotzdem im Beobachtungsradius ihrer Pädagogen befinden und somit im Notfall Unterstützung und Hilfe bekommen können. Selbstverständlich kann der Sandkasten auch von den älteren Kindern durch seine zentrale Lage im Spielgerät problemlos in Spielszenarien eingebaut werden.

Tabellarische Übersicht über alle Klettergerüstelemente

Kategorie	Nummer	Name	motorische Förderung
Plattformen	I	Plattform I	–
	II	Plattform II	–
	II	Plattform III	–
	IV	Plattform IV *	–
Aufstiege	5	Kletternetz	Auge-Hand-Koordination, Auge-Fuß-Koordination, Finger- / Griffkraft, Armkraft, Beinkraft
	6	Kletterwand	Auge-Hand-Koordination, Auge-Fuß-Koordination, Finger- / Griffkraft, Armkraft, Beinkraft
	7	Schräge mit Seil	Finger- / Griffkraft, Armkraft, Beinkraft
	8	Holzblöcke	Gesamtkörperkoordination, Gleichgewicht
	9	Stufe	Beinkraft
	10	Schräge *	Gesamtkörperkoordination
Verbindungs- und Kletterelemente	11	Rampe *	Gesamtkörperkoordination, Gleichgewicht
	12	Schwebende Gummimatten	Finger- / Griffkraft, Armkraft, Beinkraft, Gesamtkörperkoordination, Gleichgewicht
	13	Balancierstamm	Gesamtkörperkoordination, Gleichgewicht
	14	Klettertunnel	Auge-Hand-Koordination, Auge-Fuß-Koordination, Finger- / Griffkraft, Armkraft, Beinkraft
Zusätzliche Elemente	15	Rutsche *	–
	16	Schaukel *	Finger- / Griffkraft, Gesamtkörperkoordination
	17	Sandkasten	Vielzahl feinmotorischer Fähigkeiten
	18	Bach	–

Tabelle 1: Kategorisierte Übersicht über alle Klettergerüstelemente

In dieser Tabelle sind alle besprochenen Elemente noch einmal zur Übersicht aufgeführt. Dabei sind besonders die Kategorien und die motorischen Fördermöglichkeiten hervorgehoben worden, da das Spiel in und mit diesen Elementen immer sowohl eine sprachliche und sozial-emotionale Komponente mit sich führt, die sich hier unnötig doppeln würde. Kursiv sind in der Tabelle die Elemente dargestellt, die mit besonderem Blick auf die Kinder des Krippenbereiches bedacht wurden, während die mit einem Stern markierten Elemente barrierefrei nutzbar sind.

5.2.2. Betrachtung der Anforderungen und Entwicklungsbereiche

Kleinkinder

In Kapitel 5.1. wurden verschiedene Bedingungen für die Zugänglichkeit von Spielgeräten für Kinder im Krippenalter festgehalten. Damit sie voneinander lernen können, sollte ihnen die Möglichkeit gegeben werden, an der Seite der älteren Kindergartenkinder zu spielen, was bei der Umgestaltung dieses

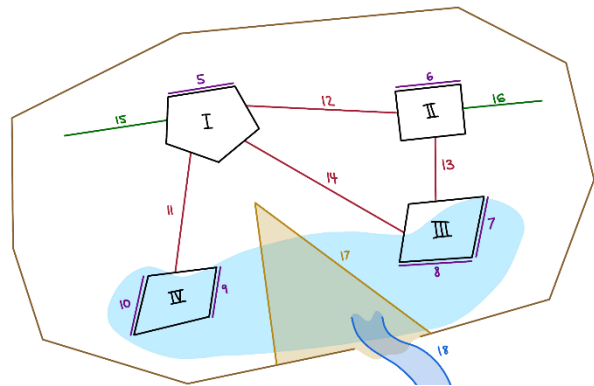


Abbildung 15: Übersicht Klettergerüst mit besonderer Betrachtung des U3-Bereiches

Klettergerüsts insbesondere durch den hier hellblau markierten Bereich um die Plattformen I, III und IV gewährleistet wird. Diese sind den jüngeren Kindern über verschiedene Aufgänge zugänglich und unterstützen so den in Kapitel 2.2.3. angesprochenen wichtigsten Entwicklungsschritt des Laufens Lernens durch verschiedene Möglichkeiten sich festzuhalten, hochzuziehen und geringe Höhen, sowie verschieden geneigte Untergründe zu überwinden, durch die das Gleichgewicht und Körpergefühl gesteigert wird. Um die Sicherheit der Kinder zu gewährleisten und zu verhindern, dass sie Bereiche des Spielgerätes erreichen, in denen sie sich aufgrund fehlender motorischer Fähigkeiten noch nicht bewegen können, ist die Einarbeitung von Hindernissen in Form von Stufen und Kanten empfohlen worden, die die Kinder mit zunehmendem Alter und Körpergröße einfach überwinden können (vgl. Crowther 2005, S.70; Von der Beek 2008, S.18; S.67-71; S.83).

Inklusion durch Barrierefreiheit

Um die Inklusion von Kindern mit Behinderungen zu gewährleisten, sind in den UN-Kinder- und Behindertenrechtskonventionen insbesondere die Förderung von Selbstständigkeit, sowie die aktive Teilnahme an der Gesellschaft, die im Kontext der Kindertageseinrichtung auf das Gruppengeschehen übertragen

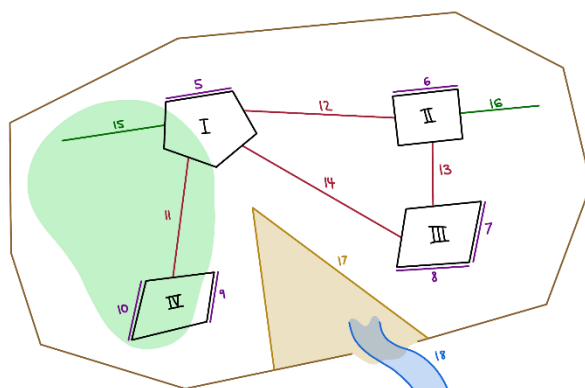


Abbildung 16: Übersicht Klettergerüst mit besonderer Betrachtung des barrierefreien Bereiches

werden kann, festgehalten worden. Dafür müssen Möglichkeiten und Angebote zur Verfügung stehen, an denen auch Kinder mit besonderem Förderbedarf uneingeschränkt teilnehmen können. In dem hier diskutierten Spielgerät wurde dies

durch die Einarbeitung barrierefreier Spielelemente geschafft, die hier grün hinterlegt wurden. Die Kinder können durch die befahrbare Plattform **IV** über eine angeschlossene, stufenlose Verbindung die Plattform **I** erreichen, von der eine barrierefreie Rutsche **15** mit einem extra langen Auslauf abgeht. Zusätzlich wurde der Boden befahrbar gemacht und eine barrierefreie Schaukel **16** installiert (vgl. Schmahl 2013, S.201; Welke 2012, S.16-18; Welke 2012, S.164).

Zwei-Wege-Prinzip und eine offene Gestaltung

Zusätzlich zur Barrierefreiheit trägt auch das in der DIN 18034-1 festgehaltene Zwei-Wege-Prinzip zu einer inklusiveren Nutzung bei. Es besagt, dass immer mindestens zwei Wege durch ein Spielgerät führen sollten, die unterschiedliche Anforderungen und Schwierigkeiten mitbringen, sodass die Kinder immer mindestens einen alternativen Weg zur Verfügung haben, wenn sie einen anderen nicht nutzen können. Diese Vielzahl an Wegen wird aus der Vogelperspektive besonders deutlich und kann sowohl im Hinblick auf die **roten** Kletterelemente, als auch auf die **lilafarbenen** Auf- und Abstiege gesehen werden (vgl. DIN Deutsches Institut für Normung 2020 von perinorm.com, S.08, S.10).

Zusätzlich förderlich ist eine offene Gestaltung des Spielgerätes. Dadurch ergibt sich die Möglichkeit, dass nicht alle am Spiel beteiligten Kinder sich gleichzeitig an einem Ort, beziehungsweise auf einer Plattform oder Ebene befinden müssen. Durch die gezielte Öffnung von Wänden, Zäunen und Begrenzungen können die Kinder über die gesamte Fläche hin kommunizieren und agieren und so Kinder mit einbeziehen, die eventuell nicht alle Bereiche des Spielgerätes nutzen können.

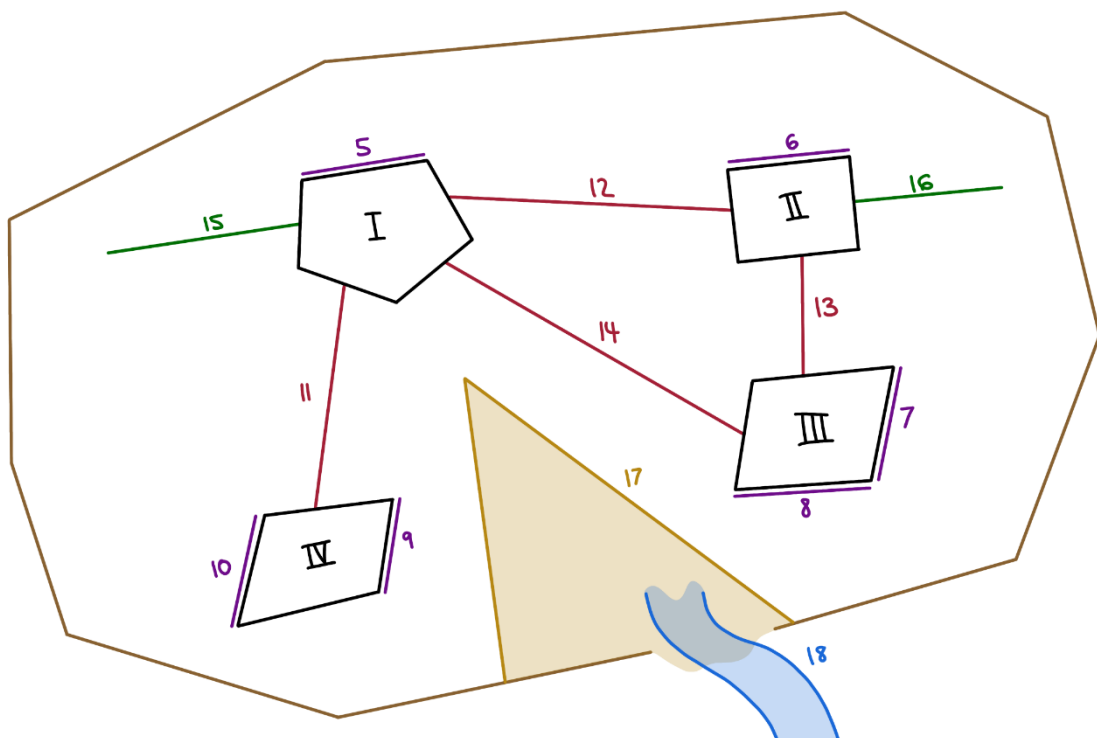


Abbildung 17: Übersicht Klettergerüst

4-A-Schema

Auch die Umsetzung des 4-A-Schema trägt zu einer inklusiven Gestaltung des Spielgerätes bei. Durch seine zentrale Positionierung im Garten der Kindertagesstätte steht es allen Kindern stets zur Verfügung (availability) und ist durch den ausgetauschten Bodenbelag und die abgesenkte Plattform **IV** mit Ausgang **10** allen Kindern zugänglich (accessibility). Durch die Beteiligung der Kinder am ursprünglichen Planungsprozess wird das Spielgerät von den Kindern auch gut angenommen (acceptability) und ist durch seine Holzbauweise zwar nicht spontan, aber auch nicht mit zu großem Arbeitsaufwand anpassbar (adaptability), beispielsweise wenn zusätzliche Rampen oder Halteläufe angebracht werden sollten (vgl. Tomasevski 2004 von unesdoc.unesco.org, S.III-VII; B4 S.11, Z.190-194; Z.199-201; S.14 Z.300-303; B3 S.14, Z.324f.).

Nutzungsvielfalt und Sinneserfahrungen

Durch die Vielzahl an verbauten Elementen eröffnen sich den Kindern verschiedene Arten der Nutzung dieser. Da das Spielgerät nicht thematisch gestaltet ist und so eventuell die Kreativität der Kinder einschränken könnte, sind die Kinder in ihrem Spiel und der Nutzung des gesamten Spielgerätes frei. Dadurch ergeben sich nicht nur die offensichtlichen Nutzungsmöglichkeiten der Kletterelemente, sondern auch abweichende, die das Spiel der Kinder voranbringen können. So können beispielsweise auch die Gummimatten als Ein- und Ausstieg genutzt werden oder der Balancierstamm als schnelle Fluchtmöglichkeit vor möglichen Verfolgern.

Neben dem Zwei-Wege-Prinzip ist auch das Zwei-Sinne-Prinzip grundlegend für die Planung von Spielgeräten. Es besagt, dass den Kindern Informationen über mindestens zwei Sinne gleichzeitig vermittelt werden müssen, was im Falle des Klettergerüsts hauptsächlich durch das Sehen und Fühlen geschieht. Hauptsächlich wurde festes, dunkles Holz verbaut, das einen Unterschied zu den flexiblen, rauen Seilkonstruktionen oder den eher hellen, glatten Metallketten macht, an denen die schwebenden Gummimatten befestigt sind. Insbesondere der Sandkasten in Kombination mit dem Wasserzugang bietet den Kindern zusätzlich die Möglichkeit mit verschiedenen Elementen zu agieren und so besonders den Tast- und Fühlsinn zu nutzen. Hier können sie sich ausprobieren, ihrer Kreativität freien Lauf lassen und die Welt um sich herum nach ihren eigenen Vorstellungen gestalten (vgl. DIN 18034-1 2020 von perinorm.com, S.08-11).

Fünf Merkmale des Spiels

Eine Art Kontrollmatrix bilden die fünf Merkmale des Spiels, die von den Kindern immer erreicht werden müssen und zu Teilen bereits in den vorhergehenden Absätzen besprochen wurden. Die Kinder sind nicht an äußere Bedingungen gebunden, was ihrem Spiel ermöglicht, sich frei zu entfalten. Durch die nicht vorhandene Thematik des Klettergerüsts werden sie nicht in ihrem Spiel eingeschränkt, können sich also ihrer inneren Unendlichkeit hingeben und sich in der Scheinwelt ihrer Fantasie verlieren. Trotz der offenen Gestaltung bietet das Gerät einen geschlossenen Rahmen, der von den Kindern genutzt oder gesprengt werden kann, in jedem Fall aber Sicherheit bietet. Auch die Ambivalenz als letztes der fünf Merkmale wird hier erfüllt, da die Kinder mit Materialien und Elementen aus der realen Welt konfrontiert werden, die im Kontext des Spiels leicht verändert werden können. So müssen Stufen und Plattformen das nicht bleiben, sondern können beispielsweise zu Bergen, Türmen und zu überwindenden Abgründen werden (vgl. Scheuerl 1979, S.67-95).

Förderung des motorischen Entwicklungsbereiches

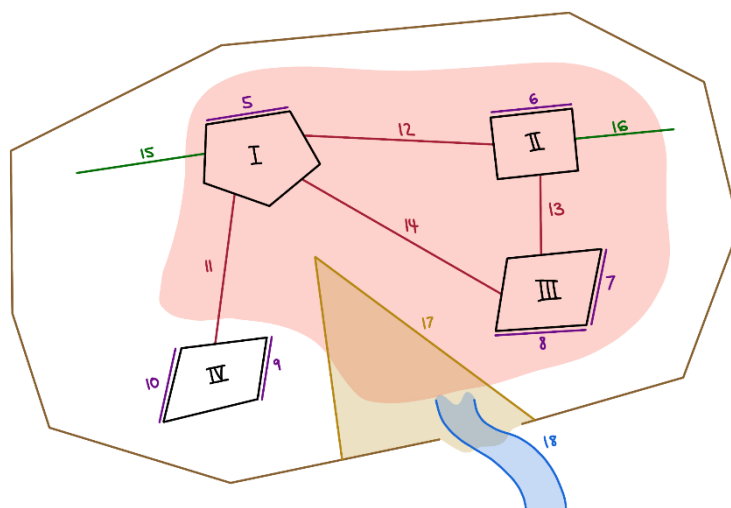


Abbildung 18: Übersicht über Kletterelemente mit Fokus auf motorische Förderung

Bei genauer Betrachtung der einzelnen Elemente fällt selbstverständlich der motorische Förderaspekt ins Auge. Insbesondere bei den Kletterelementen, wie dem Netz tunnel 14, den schwebenden Gummimatten 12, sowie dem Kletternetz 5 und der Kletterwand 6 stehen die

Auge-Hand- und die Auge-Fuß-Koordination beim gezielten Positionieren von Händen und Füßen, sowie die Finger-, Arm- und Beinkraft beim Festhalten und nach oben Ziehen beziehungsweise Schieben des Körpers im Vordergrund. Balance und Gleichgewicht werden durch die Stufen mit der Nummer 8, den Balancierbalken 13 und die beweglichen Gummimatten 12 gefördert. Doch auch die Ganzkörperkoordination wird durch bewegliche Elemente wie die Gummimatten oder die Schaukel 16 unterstützt, da die Kinder dort eine Vielzahl an motorischen Teilfähigkeiten in Kombination miteinander ausführen müssen, um das Element erfolgreich nutzen zu können. Im Bereich der Feinmotorik wird neben der Griff- und Fingerkraft beim Festhalten insbesondere im Sandkasten 17 eine Vielzahl an Fördermöglichkeiten deutlich. Beim Bauen mit Sand

müssen die Kinder gezielte Bewegungen ausführen, wodurch die Auge-Hand-Koordination gefördert wird. Zusätzlich ermöglicht der Umgang mit Sandspielzeug es insbesondere den Kindern des Krippenbereiches verschiedene Griffarten zu üben und zu festigen.

Förderung des kognitiven Entwicklungsbereiches

Der Sandkasten und das Beispiel des Greifens ermöglichen auch die Übertragung von Piagets Schematheorie in die Praxis. Die Kinder haben beispielsweise bereits gelernt, Gegenstände mit der Faust zu umschließen und so im Faustgriff festzuhalten. Während dieses Schema auf Sandschaufeln perfekt anzuwenden ist und somit die Assimilation beschreibt, stellt es die Kinder vor eine gewisse Herausforderung, wenn sie den Sand mit der Hand aufheben wollen, da er ihnen durch die geschlossenen Hände rinnt. Die Kinder müssen dementsprechend ihr Handlungsschema im Vorgang der Akkomodation anpassen, sodass sie beispielsweise die Hand mit der Handfläche nach oben öffnen und den Sand Schöpfen, statt ihn zu greifen. Nach dem gleichen Prinzip lernen die Kinder auch bei der Benutzung des Klettergerüsts neue Informationen und vernetzen diese, beispielsweise beim Umstieg vom Kletternetz auf die Kletterwand. Deren Benutzung, das Klettern, funktioniert nach dem gleichen Prinzip. Gleichzeitig muss aber das Greifschema, das zum Festhalten benötigt wird, angepasst werden, da die Kinder die Klettergriffe nicht genauso umschließen können, wie die Seile des Netzes.

Förderung des sprachlichen und sozial-emotionalen Entwicklungsbereiches

Da die sprachlichen und sozial-emotionalen Tätigkeiten der Kinder insbesondere im Draußenspiel fest miteinander verbunden sind, sollen sie hier gemeinsam betrachtet werden, um unnötige Dopplungen zu vermeiden. Um die Entwicklung in beiden Bereichen ideal zu unterstützen, ist insbesondere auf Offenheit und Kooperation gesetzt worden. Durch die offene Gestaltung soll ein freies und flexibles Spiel ermöglicht werden, sodass die Kinder ständig im sprachlichen Kontakt miteinander sind. Dabei tauschen sie sich unter anderem über Geschehnisse aus, klären Fragen oder legen die Regeln fest. Zusätzlich kann es zu Konflikten kommen, die die Kinder untereinander möglichst selbstständig klären müssen, wodurch beide Bereiche gleichermaßen angesprochen werden. Die Kinder müssen das Problem und sowohl die eigenen, als auch die Gefühle der anderen Kinder, identifizieren, verbalisieren und sich auf eine, für alle akzeptable, Lösung einigen. Ähnlich läuft der Kommunikationsprozess im Idealfall ab, wenn sich die Kinder untereinander helfen, beispielsweise durch das gegenseitige Schieben eines Rollstuhls die Rampen hinauf.

5.3. Nutzung der Matschanlage in ganzheitlichen Angeboten

Im vorangegangenen Kapitel sind Vorschläge gemacht worden, wie das Klettergerüst in einer Art und Weise umgestaltet werden kann, dass es den Kindern als Gesamtheit verschiedene Möglichkeiten bietet, es ganzheitlich nutzen zu können und dementsprechend alle vier Bildungsbereiche anzusprechen und zu fördern. In diesem Kapitel sollen erst die aufgetretenen Probleme der Matschanlage gelöst werden, bevor einige Angebote vorgestellt werden sollen, die mithilfe der Anlage zur ganzheitlichen Förderung der kindlichen Entwicklung beitragen.

5.3.1. Lösungsansätze für aufgetretene Probleme

In Kapitel 4.1. wurde über Probleme bei der Nutzung der Matschanlage berichtet, die aufgrund von Planungsfehlern und einer fehlenden ganzheitlichen Betrachtung der Nutzersituation aufgetreten sind. So wurde der Sand, der zum Auffangen des Wassers, sowie dem Matschen an sich gedacht war, von den Kindern so lange in die in den Halbkugeln versteckten Röhren gesteckt, bis diese komplett versandeten und nun nicht mehr zu ihrem ursprünglichen Zweck genutzt werden können. Während das Klettergerüst bei seiner Überarbeitung aus dem Kontext der Kita insoweit herausgenommen wurde, dass andere in der Einrichtung vorhandene Spielmöglichkeiten ignoriert wurden, ist das bei der Matschanlage nicht gleichwertig machbar.

Auf der Abbildung 19 wird die Einbettung in den Sandkasten deutlich und die weiteren Spielelemente, die an diesen gebunden sind, wie beispielsweise die grüne Kiste mit Sandspielzeug an der linken Seite des Bildes. Auch die Holzkonstruktion im Vordergrund ist dem



Abbildung 19: Matschanlage

Spiel mit dem Wasser gedacht, soll hier aber nicht groß bedacht werden. Um zu vermeiden, dass der Reiz des Sandes zu groß wird, ist das Ersetzen der großen Sandfläche durch einen befahrbaren, tartanähnlichen Untergrund denkbar, der aber bei Kontakt mit Wasser nicht rutschig werden darf, sondern das Wasser aufnimmt. So würde den Kindern ein Großteil der Möglichkeiten, Sand in die Röhren zu stopfen, genommen werden und die Fläche würde durch ihre Befahrbarkeit zusätzlich barrierefrei werden. Um das Element des Matschens beizubehalten, kann die separat eingegrenzte Fläche

zwischen der rosafarbenen und der gelb-orangen Kugel als Sandkasten bestehen bleiben. Zusätzlich ist zu bedenken, dass es im Außengelände der Kita weitere Möglichkeiten des Spielens mit Sand gibt, sodass das Wegfallen der großen Sandfläche keine großen Nachteile mit sich bringt. Um die Versandung der Röhren zu vermeiden, bietet sich die Installation von Gittern innerhalb der Röhren an, damit Fremdkörper, wie Sand, Laub oder Stöcke, daran gehindert werden, zu weit in die Röhren zu rutschen. Die Gitter sollten etwa 10 bis 15 cm innerhalb der Röhren angebracht werden, damit trotzdem die Möglichkeit bestehen bleibt, die Kugeln durch Schläuche miteinander zu verbinden. Zusätzlich könnten die Öffnungen im Zweifelsfall mithilfe eines Hilfsmittels, wie beispielsweise einem kleinen Löffel, von Fremdkörpern befreit werden.

5.3.2. Angebote zur ganzheitlichen Nutzung der Matschanlage

Angebot 1: Außendusche bauen (*Fördern von Auge-Hand-Koordination und Kooperation*)

Um die Matschanlage im Sommer zur Abkühlung nutzen zu können, kann sie mithilfe einiger kleiner Bastelarbeiten zu einer Außendusche umgebaut werden. Vordergründig gefördert werden bei diesem Angebot die Feinmotorik und die Zusammenarbeit und Kooperation der Kinder untereinander. Um den Duschkopf herzustellen, wird eine leere Plastikflasche benötigt, in die die Kinder rundherum Löcher stechen müssen. Am besten findet dieser Teil des Angebotes an einem Tisch mit einer Unterlage aus Kork oder einem ähnlich dicken Material statt, was verhindert, dass die Kinder mit der Nadel auf der harten Tischkante abrutschen und sich entsprechend verletzen. Die Kinder legen die Flasche also auf die Unterlage und halten sie dort mit einer Hand fest, während sie mit der anderen eine Nadel festhalten und mit dieser Löcher in die Seitenwände der Flasche stechen. Es sollte sich dabei um eine relativ dicke Nadel handeln, damit sichergestellt werden kann, dass später ausreichend Wasser aus dem Duschkopf kommt. Aufgrund der Größe und eher rutschigen Beschaffenheit der Nadel trainiert das Festhalten dieser insbesondere die Fingerkraft der agierenden Hand. Durch die hohe Wiederholungszahl des Löcher Stechens wird zusätzlich die Auge-Hand-Koordination hochfrequent geübt, da die Kinder diese gezielt auf der Flasche verteilen müssen. Um das Zielen zu vereinfachen, können als Vorbereitung Punkte auf die Flasche gemalt werden, wo später die Löcher entstehen sollen. Auch durch das Aufmalen und das entsprechend gezielte Setzen des Stiftes auf die unebene Flasche wird die Auge-Hand-Koordination trainiert. Sobald ausreichend Löcher in der Flasche sind, können die Kinder in den Garten gehen, um die Dusche zusammenzubauen. Dafür muss zuerst der Gartenschlauch an einen Wasserhahn angeschlossen werden. Durch die Positionierung des Schlauches am Wasserhahn und dem Festschrauben wird auch hier wieder die Auge-Hand-Koordination, sowie die Fingerkraft und -geschicklichkeit geübt. Das andere Ende des

Schlauches wird in ein beliebiges Loch in eine der Halbkugeln gesteckt, wobei erneut die Fähigkeit der Auge-Hand-Koordination benötigt wird. Anschließend drehen die Kinder das Wasser am Haus auf und müssen beobachten, aus welchem Loch das Wasser aus der Halbkugel austritt. An dieses wird ein Verbindungsschlauch angeschlossen und das Wasser so zu einem neuen Loch geleitet. Es ist dabei egal, wo das Wasser entlang fließt, wichtig ist die Absprache der Kinder untereinander. Es darf nicht passieren, dass ein Kind kontinuierlich seinen Willen durchsetzt, sondern es müssen faire Absprachen getroffen werden. Die Kinder lernen dadurch, ihre Meinung zu äußern und zu formulieren, Kompromisse zu treffen und Siege und Niederlagen zu teilen und zu verarbeiten, wodurch besonders der sozial-emotionale, aber auch der sprachliche Entwicklungsbereich angesprochen werden. Diese Absprachen setzen sich fort, wenn es zur Verbindung des letzten Schlauches mit der vorbereiteten Plastikflasche kommt, die jetzt als Duschkopf dienen soll. Die Kinder müssen sich untereinander ausmachen, wer der sogenannte Duschmeister wird, der die Kinder von einem etwas erhöhten Ort mit der Flasche duschen darf. Sollten sich mehrere Kinder für dieses Amt interessieren, ist außerdem zu klären, wer in welchem Abstand mit wem tauscht.

Übersicht: Außendusche bauen

Vorbereitung durch den Pädagogen:

- Bereitstellen der den Kindern unzugänglichen Materialien.

Vorbereitung mit den Kindern:

1. Auf der Flasche werden die Löcher mit einem Filzstift markiert.
2. Die Löcher werden mithilfe einer dicken Nadel in die Flasche gestochen.

Benötigte Materialien:

- Leere Plastikflasche
- Unterlage
- Filzstift, Edding, o.ä.
- Dicke Nadel
- Mehrere Verbindungsschläuche
- Gartenschlauch mit Wasseranschluss

Anwendung:

3. Der Gartenschlauch wird an einem Wasserhahn angeschlossen.
4. Der Gartenschlauch wird an ein beliebiges Loch in einer der Halbkugeln angeschlossen.
5. Die Kinder beobachten, an welcher Stelle das Wasser aus der Kugel austritt und schließen dort einen Schlauch an.
6. Der Schlauch wird an ein neues, beliebiges Loch angeschlossen.
7. Die Schritte 5 und 6 werden wiederholt, bis die Kinder mit der Wasserleitung zufrieden sind.
8. Der letzte Verbindungsschlauch wird mit der vorbereiteten Plastikflasche verbunden.
9. Es wird ein Duschmeister bestimmt, der die Flasche von einem erhöhten Punkt aus festhält und die anderen Kinder duschen darf.

Geförderte Fähigkeiten:

Schritt	Tätigkeit	Fähigkeit
1	Markieren der Löcher mit einem Filzstift	Auge-Hand-Koordination
2	Löcher in die Flasche stechen	Auge-Hand-Koordination
3 – 8	Anschließen der Schläuche an die Löcher und an die Flasche	Auge-Hand-Koordination
4 – 7	Absprache der nächsten Verbindungsstrecken	Kooperation, gezielte Absprachen treffen, evtl. Konfliktlösungen
9	Bestimmen des Duschmeisters, evtl. Absprache von Wechseln	Kooperation, evtl. Konfliktlösungen

Tabelle 2: Übersicht über geförderte Fähigkeiten beim Bau einer Außendusche

Angebot 2: Blinde Kuh (Förderung von Kooperation und sprachlichen Fähigkeiten)

Nachdem beim Bau der Außendusche die Auge-Hand-Kooperation und die Zusammenarbeit der Kinder im Vordergrund stand, ist das Blinde-Kuh-Spiel ohne diese Kooperation gar nicht möglich. Ziel des Spiel ist es, das Wasser von einem vorher festgelegten Startpunkt zu einem vorher festgelegten Ziel zu befördern, indem die Verbindungsschläuche an farbig markierte Löcher angeschlossen werden, wodurch eine lange Verbindung entsteht. Um die Kinder einfach zu motivieren, bietet es sich an, dieses Spiel in ein Thema oder eine Geschichte einzubetten. So kann das Ziel beispielsweise daraus bestehen, den Burggraben einer Sandburg zu fluten, weshalb die Kinder vorher gemeinsam einen Burggraben ausheben müssen und aus dem übrigen Sand eine Burg formen können. Damit eine große Sandburg entsteht, müssen die Kinder bereits an dieser Stelle gemeinsam arbeiten und sich untereinander absprechen. Da das gesamte Angebot auf genauen Formulierungen und dem Verständnis dieser beruht, bietet es sich an, das Spiel mit Kindern im Vorschulalter durchzuführen. Zusätzlich sollte es sich auch nur um eine kleine Gruppe an Kindern handeln, damit die Konzentration nicht gestört wird. Zu Beginn des eigentlichen Spiels müssen sich die Kinder in Zweier-Teams aufteilen. Das kann beispielsweise durch Abzählreime stattfinden. So würde der Pädagoge einen Abzählreim aufsagen und ein Kind auswählen, das Teil des ersten Teams ist. Dieses Kind wählt dann durch Aufsagen eines weiteren Reimes seinen Partner aus, bevor dieser einen Reim aufsagt und so den ersten Teil des nächsten Teams bestimmt. Dieses Procedere wird durchgeführt, bis alle Kinder in Teams aufgeteilt wurden. Durch das Aufsagen neuer Reime müssen die Kinder sich die bereits aufgesagten merken und im Idealfall einen neuen beitragen, den sie sich an anderer Stelle bereits eingeprägt hatten. Nachdem je einem Kind der Teams die Augen verbunden wurden, bekommen sie eine Farbe zugeteilt und einen Verbindungsschlauch. Die Aufgabe der Kinder ist es nun, die beiden in der jeweiligen Farbe markierten Löcher durch den Schlauch zu verbinden, sodass das Wasser am Ende durch alle Schläuche vom Start zum Ziel fließen kann. Dabei darf aber nur das blinde Kind handeln, während das sehende weder den Schlauch noch die Halbkugeln berühren darf. Es muss seinen Partner also durch gezielt formulierte Aufgabenstellungen und Hinweise dirigieren, der wiederum genau auf die Anordnungen hören muss und im Zweifelsfall gezielte Nachfragen stellt. Die Kinder trainieren dadurch die Genauigkeit – sowohl im Sprechen, als auch im Zuhören. Ist es ihnen gelungen, den Schlauch in die beiden Löcher zu stecken, tauschen sie die Rollen und wiederholen den Vorgang an zwei neuen Löchern. Am Ende wird Wasser am Startpunkt in eine Röhre gegeben, was im Idealfall erst am Ziel wieder aus den Kugeln und Schläuchen austritt. Die Kinder erfahren so einen großen Sieg und können sich über etwas freuen, dass sie nur gemeinsam geschafft haben.

Übersicht: *Blinde Kuh*

Vorbereitung durch den Pädagogen:

- Markierung eines Start- und Zielpunktes
- Markierung von je zwei Löchern mit einer Farbe (müssen mit einem Schlauch zu verbinden sein)

Benötigte Materialien:

- Augenbinden
- Mehrere Verbindungsschläuche
- Start- und Zielmarkierungen
- Farbige Markierungen für die Löcher (je 2 / Farbe)

Vorbereitung mit den Kindern:

0. Eventuell Festlegen eines Themas und Vorbereitung dieses (Beispiel: Ziel ist es, den Burggraben der Sandburg zu fluten, welche vorher gemeinsam errichtet wird).
1. Einteilen in 2er-Teams (beispielsweise durch verschiedene Abzählreime).
2. Eins der Teammitglieder bekommt von seinem Partner die Augen verbunden.

Anwendung:

3. Das sehende Kind muss nun das blinde Kind anleiten, den Schlauch an beide markierten Löcher anzuschließen. Es darf dabei nicht eingreifen, sondern muss gezielte Anweisungen geben.
4. Das blinde Kind muss nun mithilfe der Anweisungen die markierten Löcher finden und den Schlauch anschließen.
5. Es wird gewechselt und Schritte 3 und 4 werden mit getauschten Rollen an zwei neuen Löchern wiederholt.
6. Als Abschluss wird am Startpunkt Wasser hineingegeben, dass im Idealfall erst am Ziel wieder austritt.

Geförderte Fähigkeiten:

Schritt	Tätigkeit	Fähigkeit
0	Festlegen des Themas und gemeinsame Vorbereitung	Kooperation, Absprechen, evtl. Konfliktlösung
1	Aufsagen eines Abzählreimes	Merkfähigkeit
2	Verbinden der Augen	evtl. Auge-Hand-Koordination (je nach Augenbinde)
3	Anleiten der Handlungsschritte	gezieltes Formulieren von Anweisungen
4	Ausführen der Handlungsschritte	Genaues Zuhören, evtl. Formulieren gezielter Nachfragen

Tabelle 3: Übersicht über geförderte Fähigkeiten beim Blinde-Kuh-Spiel

Angebot 3: Mengen vergleichen (Förderung von kognitiven Fähigkeiten)

Im dritten und letzten hier dargestellten Angebot werden besonders die kognitiven Fähigkeiten betrachtet. Da das Messen von Mengen und deren Vergleich als mathematische Vorläuferfähigkeit im Vordergrund steht, bietet sich die Durchführung dieses Angebotes erneut mit einer Kleingruppe an Vorschulkindern an. Ziel ist es, dass die Kinder das Messen, Vergleichen und Schlussfolgern üben. Um die Ergebnisse des Experimentes festzuhalten, sollte vorher ein Protokoll erstellt werden, das die Kinder selbstständig ausfüllen können. Zentral sind dabei Möglichkeiten, bei denen die Kinder den Wasserstand vor und nach Durchlaufen der Matschanlage festhalten können. Zusätzlich sollte der Name aufgeschrieben werden und es bietet sich an, den Verlauf des Wassers zwischen den Halbkugeln einzeichnen zu können. Damit jedes Kind anhand seiner eigenen Ergebnisse arbeiten kann, wird das Experiment allein durchgeführt. Vor Beginn des eigentlichen Experimentes verbinden die Kinder die Halbkugeln erneut mit den Verbindungsschläuchen. Danach schöpfen die Kinder Wasser aus einer großen Schüssel in einen Messbecher. Damit das Wasser deutlich sichtbarer ist, empfiehlt es sich, es vorher mit Lebensmittelfarbe oder ähnlichem einzufärben. Die Kinder stellen den Messbecher dann auf einer ebenen Fläche ab und lesen den Wasserstand ab. Der Messbecher sollte mit Zahlen beschriftet sein, die den Kindern bereits bekannt sind. Die Durchführung des Experiments bietet sich beispielsweise im Rahmen eines Mathematikprojektes an, in dem Zahlen, Einheiten und mathematische Fähigkeiten wie das Messen behandelt und so praktisch angewendet werden. Das Ergebnis wird im Protokoll eingetragen und das Wasser in die zu Beginn erstellte Strecke gegeben. Die Kinder beobachten den Verlauf des Wassers und fangen es am Ende der Strecke in einem dem ersten identischen Messbecher auf. Erneut wird der Wasserstand abgelesen und festgehalten. Die Kinder vergleichen nun ihre beiden Ergebnisse und können beispielsweise zu dem Schluss kommen, dass sich die Wassermenge nicht verändert hat, oder aber, dass sie geringer geworden ist. Auch kann es unterschiedliche Ergebnisse der Kinder untereinander geben, die verglichen werden können. Gemeinsam können die Kinder nun schlussfolgern, wie es zu den Ergebnissen gekommen ist. Gab es irgendwo ein Leck, aus dem Wasser ausgetreten ist? Wurde beim Eingießen gekleckert? Oder ist beim Auffangen nicht alles an Wasser im Messbecher gelandet?

Im Verlauf des Experimentes üben die Kinder sich unter anderem im Messen, Ablesen, Aufschreiben, Beobachten, Vergleichen und Schlussfolgern. All diese Fähigkeiten gehören zu den mathematischen Vorläuferfähigkeiten, die zum Entwicklungsbereich der Kognition gehören und einen Grundstein dafür legen, dass die Kinder in der Schule sowohl die Mathematik erlernen, aber auch das Lernen an sich leichter fällt.

Übersicht: Mengen vergleichen

Vorbereitung durch den Pädagogen:

- Erstellen eines von den Kindern selbstständig ausfüllbaren Protokolls

Vorbereitung mit den Kindern:

- Entfällt.

Benötigte Materialien:

- 2 beschriftete Messbecher
- Eingefärbtes Wasser
- Mehrere Verbindungsschläuche
- Protokoll

Anwendung:

1. Die Kinder dürfen sich eine eigene Verbindungsstrecke zwischen den Halbkugeln ausdenken und umsetzen.
2. Aus einer Schüssel mit Wasser wird mit dem Messbecher etwas geschöpft.
3. Der Wasserstand wird gemessen, abgelesen und in das Protokoll eingetragen.
4. Das Wasser wird durch die Röhren geschickt und am Ende in einem zweiten Messbecher aufgefangen.
5. Der Wasserstand wird erneut gemessen, abgelesen und in das Protokoll eingetragen.
6. Die Wasserstände werden verglichen.
7. Es werden Schlussfolgerungen angestellt, wie es zu eventuellen Differenzen gekommen ist.

Geförderte Fähigkeiten:

Schritt	Tätigkeit	Fähigkeit
1	Verbindungen anbringen	Auge-Hand-Koordination
2	Wasser schöpfen	Auge-Hand-Koordination, Armkraft (bei hohem Wasservolumen)
3	Wasserstand messen	Messen als mathematische Vorläuferfähigkeit
4	Wasser beobachten und auffangen	Aktives Beobachten
5	Wasserstand messen	Messen als mathematische Vorläuferfähigkeit
6	Wasserstände vergleichen	Vergleiche anstellen
7	Schlussfolgerungen finden	Schlussfolgern

Tabelle 4: Übersicht über geförderte Fähigkeiten bei Mengenvergleich

6. Fazit und Ausblick

Die hier vorliegende Arbeit soll dazu dienen, einen Einblick in das Außengelände von Kindertageseinrichtungen und den dort verorteten Spielgeräten bieten. Ziel war es dabei, den Konzeptionsprozess dieser Geräte und die Überlegungen, die in diesen hinein fließen zu verstehen und so darzustellen, dass sie dem Leser die Augen öffnen und ihn mit einer anderen Wahrnehmung an Spielplätzen vorbei gehen lassen.

Entstanden ist das Thema auf der Grundlage meiner persönlichen Neugier und dem Interesse an den Spielgeräten, die einen so festen Bestandteil im pädagogischen Alltag haben, dass sie außer bei einer kurzen Kontrolle, ob noch alle Kinder an Ort und Stelle sind, kaum einem zweiten Blick bedacht werden. Ich hatte das Gefühl, dass der Großteil der Spielgeräte, die auf Spielplätzen und in Kindergärten stehen, sehr auf die Förderung der motorischen Fähigkeiten ausgelegt ist und wollte herausfinden, wie viel Wahrheit in dieser These steckt. Um die Perspektive der Kinder zu wahren, habe ich meine Recherche mit den Grundlagen des kindlichen Spiels begonnen. Was bewegt Kinder? Wie funktioniert das Spiel? Welchen Regeln und Gesetzen folgt es? Auch wenn keine dieser Frage eine eindeutige Antwort bekommen hat, ist die Unbeschwertheit des Spiels sehr schnell deutlich geworden. Dass Kinder kein festgelegtes Ziel verfolgen, sondern das Spielen ein weicher Prozess ist, der sich immer wieder verändert, neu findet und die Umgebung als Anregung begreift, einbindet und entsprechend nutzt. Kein Erwachsener kann in diesen Prozess eingreifen und ihn steuern; unsere einzige Möglichkeit ist es, den Kindern Angebote zu unterbreiten, die sie in ihrer Entwicklung voranbringen. Im pädagogischen Alltag lernen die Kinder viel durch explizite Bildungsangebote, jedoch wollte ich das Spielgerät als eigenständiges Angebot betrachten, das die kindliche Entwicklung ohne zusätzliche pädagogische Intervention fördert.

Um die Spielgeräte aus allen Perspektiven zu betrachten, habe ich verschiedene Experten zu ihren Fachgebieten interviewt, wodurch mir oft die Augen geöffnet wurden. Während des ersten Interviews lernte ich über all die verschiedenen Parteien, die an der Planung eines neuen Spielgerätes beteiligt sind. Zusätzlich erfuhr ich, dass Spielplätze zumeist von Landschaftsarchitekten geplant wurden und ließ mir einen Kontakt zu einem solchen geben. In diesem Interview durfte ich viel über die Gedanken und Prozesse erfahren, die eine Spielplatzplanung begleiten, angefangen von den bürokratischen Abläufen, bis hin zu Überlegungen zu Inklusion und Barrierefreiheit. Bei der Auswertung der Interviews musste ich feststellen, dass ich sowohl dem Inklusionsgedanken, als auch den Krippenkindern zu wenig Beachtung geschenkt hatte, weshalb ich zu diesen beiden Themen weitere Recherchen anstellte, die sich im weiteren Verlauf der Arbeit als sehr

hilfreich erweisen sollten. Vorher fand allerdings noch ein Gruppeninterview in einer Kindertagesstätte statt, dass besonders die pädagogische Perspektive verdeutlicht hat. Neben Gedanken zu Neuplanungen von einzelnen Spielgeräten und der Gesamtheit des Kita-Außengeländes sind auch ganz andere Themen, wie aufgetretene Probleme und die Installation kleiner Zusatzangebote zur Sprache gekommen, die mich in meiner Arbeit sehr unterstützt haben.

Die Auswertung der Experteninterviews in Kombination mit den vorher angestellten Überlegungen führte zu einer Liste an Anforderungen, die an ein „ideales Spielgerät“ gestellt werden können. Um die These zu belegen, dass ein einzelnes Spielgerät den Kindern als eigenständiges Angebot dienen kann und die Kinder ganzheitlich fördert, habe ich ein Klettergerüst aus der Kita näher betrachtet und verschiedene Vorschläge zu Umgestaltungen gemacht. Diese setzten die vorher erarbeiteten Anforderungen in die Praxis um, wodurch ich die Eingangsthese des ganzheitlichen Spielgerätes zweifellos belegen konnte. Zusätzlich dazu habe ich mithilfe der Betrachtung der Matschanlage weitere Angebote ausgearbeitet, die in ihrer Gesamtheit ebenfalls die ganzheitliche Bildung und Entwicklung der Kinder unterstützen. Durch diese beiden Ansätze konnte ich die Vielfältigkeit des Anspruches der ganzheitlichen Angebote verdeutlichen und es ist mir gelungen, verschiedene Perspektiven der ganzheitlichen Bildung aufzuzeigen. Das Klettergerüst an sich erfüllt diesen Anspruch mit einigen Zusätzen von ganz allein, während die Matschanlage mithilfe durchdachter, pädagogischer Arbeit die Kinder auf ähnliche Weise ganzheitlich unterstützen kann, ohne dass bei einer der beiden Varianten die Motorik zu sehr im Vordergrund steht, wie ich es zu Beginn vermutet hatte.

Ich hoffe mit dieser Arbeit Art und Weise zu ändern, mit dem Spielgeräte betrachtet werden. Ziel war es, insbesondere pädagogische Fachkräfte dazu zu inspirieren, Spielgeräte als aktiv nutzbare Möglichkeiten anzusehen, die Kinder in ihrer Entwicklung voranzubringen. Dabei braucht es oft keine großen Veränderungen, sondern nur ein wenig Fantasie und gezielte pädagogische Arbeit. Zur Erfüllung dieses Ziels haben besonders die verschiedenen Perspektiven, die eingeholt wurden und eingeflossen sind und die Darstellung der Einfachheit, mit der bestehende Geräte verändert und so noch besser genutzt werden können, beigetragen. Meine eigene Sichtweise hat sich während der Bearbeitungszeit mehrmals und in verschiedene Richtungen gewandelt und auch wenn diese Arbeit noch deutlich vertieft werden könnte, bin ich überzeugt, einen Schritt in die richtige Richtung getan zu haben.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Modell der Motorik, eigene Darstellung.....	17
Abbildung 2: Emotionale Entwicklung in den ersten sechs Lebensjahren (Petermann & Wiedebusch 2016, S.36)	18
Abbildung 3: Modell von kognitiven Fähigkeiten (Reichenbach & Lücking 2007, S.33).....	22
Abbildung 4: Mit Röhren durchzogene Halbkugel als Teil der Matschanlage.....	29
Abbildung 5: Kräuterhügel	29
Abbildung 6: Rutsche mit Schräge als Aufstieg	30
Abbildung 7: Klettergerüst, bestehend aus drei unterschiedlich hohen, durch Kletterelemente verbundene, Plattformen	31
Abbildung 8: Klettergerüst, gegenüberliegende Seite mit Kletterwänden und beweglichen Gummimatten	32
Abbildung 9: Pergola als Ruhebereich zwischen Kräuterhügel und Sandkasten, umgeben von Grünpflanzen	32
Abbildung 10: Grundstruktur und Aufgänge.....	40
Abbildung 11: Netztunnel	42
Abbildung 12: Kletterelemente	42
Abbildung 13: Zusätzliche Elemente	44
Abbildung 14: Sandkasten.....	46
Abbildung 15: Übersicht Klettergerüst mit besonderer Betrachtung des U3-Bereiches.....	48
Abbildung 16: Übersicht Klettergerüst mit besonderer Betrachtung des barrierefreien Bereiches	48
Abbildung 17: Übersicht Klettergerüst	49
Abbildung 18: Übersicht über Kletterelemente mit Fokus auf motorische Förderung ...	51
Abbildung 19: Matschanlage	53

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Kategorisierte Übersicht über alle Klettergerüstelemente.....	47
Tabelle 2: Übersicht über geförderte Fähigkeiten beim Bau einer Außendusche.....	56
Tabelle 3: Übersicht über geförderte Fähigkeiten beim Blinde-Kuh-Spiel	58
Tabelle 4: Übersicht über geförderte Fähigkeiten bei Mengenvergleich.....	60

Quellenverzeichnis

Literaturverzeichnis

- Baur, J., Bös, K., Conzelmann, A., & Singer, R. (2009). *Handbuch Motorische Entwicklung*. Schorndorf: Hofmann-Verlag.
- Crowther, I. (2005). *Im Kindergarten kreativ und effektiv lernen - auf die Umgebung kommt es an*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Ebersbach, M., Kienbaum, J., & Schuhrke, B. (2019). *Entwicklungspsychologie der Kindheit - von der Geburt bis zum 12. Lebensjahr*. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH.
- Edelmann, W. (2000). *Lernpsychologie*. Weinheim: Verlagsgruppe Beltz.
- Fritzsche, R., & Schastok, A. (2001). *Ein Kindergarten für alle - Kinder mit und ohne Behinderungen spielen und lernen gemeinsam*. Neuwied, Kriftel, Berlin: Hermann Luchterhand Verlag GmbH.
- Kauschke, C. (2012). *Kindlicher Spracherwerb im Deutschen: Verläufe, Forschungsmethoden, Erklärungsansätze*. Berlin/Boston: Walter de Gruyter GmbH & Co. KG.
- Kron, M. (2012). *Frühe gemeinsame Bildung und Erziehung von Kindern mit und ohne Behinderung - unterschiedliche Systeme und Wege in Europa*. In Seitz, S., Finnern, N.-K., Korff, N., & Scheidt, K, *Inklusiv gleich gerecht? Inklusion und Bildungsgerechtigkeit*. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.
- Malti, T., & Perren, S. (2008). *Soziale Kompetenz bei Kindern und Jugendlichen - Entwicklungsprozesse und Förderungsmöglichkeiten*. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH.
- Petermann, F., & Wiedebusch, S. (2016). *Emotionale Kompetenz bei Kindern*. Göttingen: Hogrefe Verlag.
- Reichenbach, C., & Lücking, C. (2007). *Diagnostik im Schuleingangsbereich: Diagnostikmöglichkeiten für institutionsübergreifendes Arbeiten*. Basel: SolArgent Media AG.
- Richard-Elsner, C. (2017). *Draußen spielen: Lehrbuch*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Scheuerl, H. (1979). *Das Spiel: Untersuchungen über sein Wesen, seine pädagogischen Möglichkeiten und Grenzen*. Weinheim & Basel: Beltz Verlag.
- Schmahl, S. (2013). *Kinderrechtskonvention mit Zusatzprotokollen*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- Seitz, S., Finnern, N.-K., Korff, N., & Scheidt, K. (2012). *Inklusiv gleich gerecht? Zur Einführung in den Band*. In Seitz, S., Finnern, N.-K., Korff, N., & Scheidt, K, *Inklusiv gleich gerecht? Inklusion und Bildungsgerechtigkeit*. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.
- Von der Beek, A. (2008). *Bildungsräume für Kinder von Null bis Drei*. Weimar, Berlin: verlag das netz.

Welke, A. (2012). *UN-Behindertenrechtskonvention mit rechtlichen Erläuterungen*. Berlin: Eigenverlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e.V.

Zimmer, R. (2001). *Was Kinder stark macht: Fähigkeiten wecken - Entwicklung fördern*. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder.

Zimmer, R. (2019). *Handbuch Sprache und Bewegung: Alltagsintegrierte Sprachbildung in der Kita*. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder GmbH.

Internetquellen

Committee on the Rights of the Child. (2013). *General comment No.17 (2013) on the right of the child to rest, leisure, play, recreational activities, cultural life and the arts (art.31)*. Abgerufen am 12.04.2022 von <http://ipaworld.org/wp-content/uploads/2013/11/G1342828-3.pdf>

DGUV Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung. (2020). *DGUV Information 202-022: Außenspielflächen und Spielplatzgeräte*. Abgerufen am 12.04.2022 von <https://publikationen.dguv.de/widgets/pdf/download/article/1383>

DIN Deutsches Institut für Normung e.V. (2017). *DIN EN 1176-1: Spielplatzgeräte und Spielplatzböden - Teil 1: Allgemeine sicherheitstechnische Anforderungen und Prüfverfahren*. Abgerufen am 25.03.2022 von <https://perinorm.com/redirect.aspx?fulltextid=cdfbef416b1147eaa35a58fb1c2c47c8&url=https%3a%2f%2fsecure.beuth.de%2fcmd%3fworkflowname%3dinstanciedownload%26contextid%3deedas%26clientid%3dbv%26languageid%3dde%26servicerefname%3deedas%26docname%3d2627715%26cust>

DIN Deutsches Institut für Normung e.V. (2020). *DIN EN 18034-1: Spielplätze und Freiräume zum Spielen - Teil 1: Anforderungen für Planung, Bau und Betrieb*. Abgerufen am 25.03.2022 von <https://perinorm.com/redirect.aspx?fulltextid=d9eb1d0dfa514996ac19dfb8d8cfe4e&url=https%3a%2f%2fsecure.beuth.de%2fcmd%3fworkflowname%3dinstanciedownload%26contextid%3deedas%26clientid%3dbv%26languageid%3dde%26servicerefname%3deedas%26docname%3d3180984%26cust>

Landesjugendamt. (2022). *Fachliche Empfehlung für eine bildungsfördernde Freiraumgestaltung in Kindertageseinrichtungen*. Abgerufen am 11.04.2022 von https://www.dresden.de/media/pdf/gruenflaechen/lja_Empfehlung_Freiraumgestaltung.pdf

Sächsisches Staatsministerium für Kultus. (2011). *Der Sächsische Bildungsplan - ein Leitfaden für pädagogische Fachkräfte in Krippen, Kindergärten und Horten sowie für Kindertagespflege*. Abgerufen am 12.04.2022 von https://www.kita.sachsen.de/download/17_11_13_bildungsplan_leitfaden.pdf

Tomasevski, K. (2004). *Manual on rights-based education: global human rights requirements made simple*. Abgerufen am 04.06.2022 von <https://unesdoc.unesco.org/ark:/48223/pf0000135168>

WHO World Health Organization. (2019). *Guidelines on physical activity, sedentary behaviour and sleep for children under 5 years of age*. Abgerufen am 29.03.2022 von <https://apps.who.int/iris/bitstream/handle/10665/311664/9789241550536-eng.pdf?sequence=1&isAllowed=y>

Anhang

Anhang 1: Transkript Interview #1	1
Anhang 2: Transkript Interview #2	7
Anhang 3: Transkript Interview #3	22
Anhang 4: Zusammenfassung und Codierung Interview #1	33
Anhang 5: Zusammenfassung und Codierung Interview #2	40
Anhang 6: Zusammenfassung und Codierung Interview #3	50

1 **Anhang 1: Transkript Interview #1**

2 Dresden, 22.04.2022

3 Städtische Mitarbeiterin, B1

4 I: Also als erstes wollte ich quasi wissen, was denn was denn eigentlich so Ihre ... Ihr
5 Aufgabenspektrum auf Arbeit ist. Wie Sie da so mit dem ganzen Spielplatzthema zu tun
6 haben. Können Sie das kurz erklären? #00:00:17#

7 B1: Ja. Also wir sind ja hier das Amt für Stadtgrün und Abfallwirtschaft und verwalten
8 auch öffentliche Spielplätze. Und ich hab mich, ja, eigentlich seit Beginn der Neunziger
9 auf dieses Thema spezialisiert. Bin ausgebildete Landschaftsarchitektin und habe jetzt
10 also mich auf das Thema öffentliche Spielplätze, Planung von öffentlichen Spielplätzen,
11 Spielplatzkonzeption, sowas fokussiert. #00:00:44#

12 I: Okay, darf ich fragen warum? Also gab's da irgendein bestimmtes Interesse für?
13 #00:00:48#

14 B1: Das hat sich so ergeben. Ich hab selber vier Kinder, die sind inzwischen erwachsen.
15 Ja, dadurch auch sicher mit. Es gibt irgendwie 'ne Aufgabenteilung und da hat sich das
16 so ergeben. #00:00:59#

17 I: Das ist schön. #00:01:00#

18 B1: (lacht) #00:01:00#

19 I: Okay, ja, wie ist das denn mit den öffentlichen Spielplätzen, also wenn die irgendwie
20 neu konzipiert werden? Sie kriegen dann einfach das Angebot irgendwie oder den
21 Auftrag einen neuen Spielplatz hinzubauen quasi oder zu konzipieren oder wie
22 funktioniert das? #00:01:13#

23 B1: Naja, das ist ganz unterschiedlich. Also, insgesamt bemühen wir uns die Anzahl der
24 Spielplätze zu erhöhen. Gerade im ganzen Osten gibt es von der Anzahl her weniger
25 Spielplätze, als es in westlichen Städten üblich ist. Das hängt mit den Bauordnungen der
26 Länder zusammen. Während man im Westen verpflichtet war, bei allen Wohngebieten
27 Spielplätze zu schaffen, gab es so eine Verpflichtung hier nicht. Es sind zwar in den
28 Wohngebieten auch Spielplätze entstanden, die sind aber immer den
29 Wohnungseigentümern zugeordnet worden nach der Wende, sodass es viele private
30 Spielplätze gibt, die in den Höfen der Wohnblocks sind, mehr oder weniger gepflegt und
31 ausgestattet sind und öffentliche Spielplätze sind in der Anzahl nicht so viel. Wir waren
32 also von Anfang an daran interessiert, die Anzahl zu erhöhen und haben immer auch
33 geschaut, wo könnte man was machen und versucht, das voran zu treiben. Da gab's
34 auch verschiedene Interessenten, manchmal wurde's aus dem Stadtrat angefragt oder
35 aus den einzelnen Stadtbezirken, manchmal haben sich Elterninitiativen gefunden ... Im
36 Moment ist es eigentlich so, dass sich die Zahl auch eher aus den neu erschlossenen
37 Bebauungsgebieten erhöht, dass da neue Spielplätze entstehen, wobei das dann oft der
38 Investor, der dieses Wohngebiet errichtet, auch mit plant und baut und wir uns mehr auf
39 die Ausstattung der schon vorhandenen Spielplätze ... Das wir uns mehr darauf
40 konzentrieren, weil die ja nun auch alle ein bestimmtes Alter haben. Eigentlich haben wir
41 eine Lebensdauer von zehn Jahren selbst festgelegt. Nach zehn Jahren ist so ein
42 Spielplatz abgeschrieben. Ja, manchmal sind sie aber auch schon zwanzig Jahre da, da
43 muss man dann mal über eine völlige Neuausstattung nachdenken. #00:03:24#

44 I: Und wie funktioniert das? Also wird dann einfach das alte Spielplatzkonzept, quasi in
 45 Anführungszeichen, genommen und überholt oder wird das komplett neu gemacht? Also
 46 quasi einmal plattgemacht und dann neu aufgebaut? #00:03:35#

47 B1: Also wir machen seit einigen Jahren bei jeder größeren Umgestaltung eine
 48 Bürgerbeteiligung. Und daraus ergibt sich dann auch so ... Also erstmal sieht man, die
 49 und die Geräte funktionieren nicht mehr, die müssten mal ersetzt werden oder das, was
 50 da geplant wurde, hat sich überhaupt nicht bewährt. Dann gibt's schon bestimmte
 51 Anforderungen, aber konkrete Anforderungen entnehmen wir auch immer dieser
 52 Bürgerbeteiligung. Wo dann auch nochmal gefragt wird: „Was funktioniert denn bisher
 53 gut auf dem Spielplatz? Auf was würden Sie ungern verzichten? Was hat Sie immer am
 54 meisten gestört? Was müsste dringend verändert werden?“ und so weiter und daraus
 55 ergibt sich dann das Handlungskonzept. Also das muss nicht wieder das gleiche sein,
 56 manchmal hat sich auch die Altersgruppe total verändert in dem Umfeld. #00:04:25#

57 I: Also kommt quasi die Hauptinspiration von den Eltern? #00:04:30#

58 B1: Ja und von den Kindern selber. #00:04:33#

59 I: Die Kinder werden auch richtig mit einbezogen in diese Bürgerbeteiligung? #00:04:35#

60 B1: Ja, ja. #00:04:35#

61 I: Das ist schön. Das ist gut. Und wie funktioniert das mit der Bürgerbeteiligung? Also ich
 62 hab schon so ein paar Aufrufe im Internet dazu gesehen, aber ich hab tatsächlich nie
 63 diesen Ablauf verstanden. Ich hab immer nur diese fertigen Ergebnisse dann gesehen.
 64 #00:04:53#

65 B1: Das ist immer unterschiedlich. Im Internet sind eigentlich nur die, die digital
 66 abgelaufen sind, das hängt aber mit der Pandemie zusammen. Wir haben in der Regel
 67 jemanden beauftragt. Und zwar ist das ein Projekt, was erst die Projektschmiede
 68 Dresden betrieben hat, das nennt sich „Siedler“. Die haben so einen gelben Wagen, auf
 69 dem Siedler steht und wo allerhand Spielmaterial ist und die sind dann wenigstens drei
 70 Tage auf der Spielplatzfläche. Also immer auf der Fläche, auf der man dann den
 71 Spielplatz bauen will, laden im Vorfeld im Umfeld allerhand Leute ein. Also die machen
 72 so Aushänge, Briefkastenwurfsendungen, wenn sich das anbietet, sprechen die Schulen
 73 an, Kindergärten an und so weiter, sodass möglichst viele eingeladen sind und sind dann
 74 drei Tage, zumindest nachmittags präsent und fragen also jeden, der da so vorbei kommt
 75 (lacht). Man kann sich da auch länger mit beschäftigen, man kann malen, man kann
 76 dann dort ein Modell basteln... Aber auch durch diese Länge der Zeit, die sie anwesend
 77 sind, erreichen sie sehr viele und kriegen einen ganz guten Eindruck so, was gewünscht
 78 wird. Also wir fragen nie nach irgendwelchen konkreten Spielgeräten aus Katalog XY,
 79 sondern immer nach den Bedürfnissen, die es dort gibt und haben schon ganz
 80 interessante Sachen erfahren, die manchmal auch gar nicht Spielgeräte sind, die so sehr
 81 gewünscht werden. Wir haben zum Beispiel eine Fläche gehabt in einem Gebiet, das
 82 sehr am Hang ist in Dresden Plauen und da haben die Eltern uns gesagt, und auch die
 83 Kinder, das ist der einzige Ort der waagerecht ist, im ganzen Umfeld, dieser Spielplatz.
 84 Und hier lernen alle Kinder Dreirad fahren und Fahrrad fahren und so und da möchten
 85 wir freie Fläche haben, wo man das weiterhin üben kann. Auf die Idee wären wir gar
 86 nicht gekommen (lacht). #00:07:05#

87 I: Ja, das ist interessant! #00:07:07#

88 B1: Ja, also die werten das dann aus, dann werden nochmal die Vorschläge auch
 89 gewichtet, was also so am meisten gewünscht wurde und das wird dann versucht,
 90 umzusetzen. #00:07:23#

91 I: Setzen die, also die Siedler-Leute, das dann um und versuchen das in ein Konzept zu
 92 schreiben? #00:07:29#

93 B1: Na, die geben uns eine Auswertung dieser Bürgerbeteiligung. #00:07:33#

94 I: Achso. #00:07:34#

95 B1: Und da steht dann auch nochmal was in welchem Umfang gewünscht wird und was
 96 für Ergebnisse eben diese einzelnen Fragen haben. #00:07:43#

97 I: Achso, okay. Also kriegen Sie dann quasi eine Liste, wo drauf steht, wir hätten gern
 98 das, das und das und das? #00:07:46#

99 B1: Das ist eine mehrseitige Dokumentation. #00:07:51#

100 I: Und dann schreiben Sie das quasi in ein Konzept um? #00:07:55#

101 B1: Ja, in so eine Aufgabenstellung für das jeweilige Planungsbüro oder für uns selber,
 102 kleine Sachen machen wir auch selber. #00:08:03#

103 I: Was für Planungsbüros sind das? #00:08:06#

104 B1: Das sind in der Regel Landschaftsarchitekturbüros. #00:08:08#

105 I: Landschaftsarchitekturbüros? Okay und die suchen sich dann irgendwie
 106 Spielgerätehersteller und arbeiten mit denen zusammen? #00:08:15#

107 B1: Ja, das läuft jetzt auch größtenteils anders. Hintergrund ist eigentlich, dass (...) der
 108 Wettbewerb unbedingt gewahrt werden muss. Man darf nicht einfach sagen „Ich nehme
 109 Gerät so und so“, sondern es muss immer eine Ausschreibung geben. Jeder
 110 Spielgerätehersteller muss sozusagen die gleiche Chance haben. Und dann haben wir
 111 immer gesagt, „Ne, das geht aber gar nicht, das ist gar nicht vergleichbar, die sind doch
 112 in der Qualität ganz unterschiedlich. Naja, im Laufe der Jahre hat sich ein Verfahren
 113 ergeben, das nennt sich „Ausschreibung mit Leistungsprogramm“. Da wird also, wenn
 114 sich diese Anforderungen aus der Bürgerbeteiligung ergeben haben, nochmal
 115 konkretisiert und dann hat der Planer sich überlegt, wie er diese ganze Spiellandschaft
 116 da aufbauen will und sagt „Ich hab die und die Flächen, ich würde gerne das und das
 117 dort unterbringen. Liebe Spielgerätehersteller, was könnt ihr mir auf diesen Flächen, ich
 118 hab ein Budget, das ist so und so hoch, was könnt ihr mir dafür anbieten?“ Und dann
 119 gibt es 'ne Auswertung der Angebote nach bestimmten Kriterien, die vorher schon
 120 feststehen müssen und ja, der die meisten Punkte dann erzielt, der hat dann diese
 121 Ausschreibung gewonnen. Also so ... Und damit haben wir ganz gute Erfahrungen
 122 gemacht, weil dann in der Regel recht viel angeboten wird und man mehr Ergebnisse
 123 hat, als wenn ich nur einen anfrage und der mir irgendwas bastelt. #00:09:55#

124 I: Mmh, ja, das glaub ich. Da hat man dann die größere Auswahl. (...) Okay. Das läuft
 125 anders, als ich mir das vorgestellt hatte (lacht). #00:10:06#

126 B1: (lacht) #00:10:07#

127 I: Also ich dachte nicht, dass da so viele Parteien beteiligt sind. #00:10:15#

128 B1: Also ich kann auch nochmal so 'ne Auswertung von Siedler holen. #00:10:20#

129 I: Oh, ja. #00:10:21#

130 (...) *Pause von #00:10:22# – #00:11:53#*

131 *#00:11:54# – #00:14:33# Gespräch über die Siedler Auswertung, nicht gewinnbringend*
 132 *für die Forschung*

133 I: Ja, ich glaub, das war's schon fast (lacht). Diese Landschaftsbaubüros, hatten Sie
 134 gesagt ... #00:14:44#

135 B1: Landschaftsarchitekten, ja? #00:14:45#

136 I: Landschaftsarchitekten! Könnten Sie mir da jemanden empfehlen, mit dem ich auch
 137 da eventuell nochmal drüber reden könnte? Haben Sie da irgendjemand im Kopf oder
 138 einen Kontakt, wo ich andere Kontakte herkriegen könnte? #00:14:58#

139 B1: Ja, mmh. (...) Vielleicht das [eine Planungsbüro], da muss ich mal gucken.
 140 #00:15:07#

141 (...) *Pause von #00:15:07# – #00:16:48#*

142 I: Perfekt, dankeschön! Das ist gut. Das ist gut, da kann ich die nochmal zu dem Ablauf
 143 befragen. #00:16:59#

144 B1: Ja, genau, der kann Ihnen da bestimmt auch gut Auskunft geben. #00:17:06#

145 I: Ja, ich glaube, das war's schon. Weil mir geht's wirklich eher um die Konzeption, um
 146 die einzelnen Schritte, wie das alles so funktioniert und ich glaube, da haben die noch
 147 ein bisschen Wissen. Oder seh ich das falsch? #00:17:18#

148 B1: Ja, also die machen jetzt schon 'ne ganze Weile auch viel Spielplätze mit und ich
 149 denke, die haben da einiges an Erfahrung. #00:17:28#

150 I: Das ist gut. (...) Ja, dann würde ich mich an die einfach nochmal wenden und danke
 151 Ihnen ganz herzlich. Es war trotzdem sehr informativ. #00:17:37#

152 B1: Was wir bisher, naja, ist auch unterschiedlich ... Es gibt so eine Herangehensweise,
 153 dass man Kinder unter drei kaum betrachtet. (...) Weil die eigentlich in Wohnnähe
 154 Spielplätze finden sollen, also das wären dann die privaten Eigentümer. Und dass wir
 155 als öffentlicher Vertreter zuständig sind für Kinder ab drei bis Jugendliche. Und das ist,
 156 das hängt auch mit der Sicherheitsnorm zusammen, weil das andere Anforderungen
 157 sind für die ganz, ganz Kleinen und da gibt's aber Möglichkeiten, den Zugang so zu
 158 gestalten, dass ein ganz kleines das nicht erreichen kann, es sei denn, es hat schon die
 159 Fähigkeiten dafür. Und das wird aber zunehmend in Frage gestellt, weil so viele Eltern
 160 im Erziehungsurlaub mit ihren Kindern auf Spielplätze gehen und weil es auch einiges
 161 an Tagesmüttern gibt, die gar nicht wissen, wo sie hin sollen, sodass wir diese Belange
 162 natürlich auch aufnehmen in diese Befragung und dann doch abweichen. Wir müssen
 163 nur aufpassen, dass es nicht so sehr die Überhand nimmt, will die anderen das ja auch
 164 brauchen. #00:19:02#

165 I: Ja, aber das hab ich auch schon festgestellt. Ich hab im letzten Semester auch eine
 166 Befragung in der Kita durchgeführt, da gab's Kinder von knapp einem Jahr bis zum
 167 Schuleingang, also Schuleintrittsalter und die Pädagogen aus der Krippe haben auch

168 bemängelt, dass es so im Umfeld der Kita nicht wirklich Flächen für die Kleinen gibt. Es
 169 gibt so ein, zwei Freiflächen, wo sie eben die Wiese haben, aber es gibt jetzt keinen
 170 Spielplatz, wo die tatsächlich spielen können. Das sind alles Sachen für die größeren
 171 Kinder. #00:19:33#

172 B1: Ja genau, aber es ist schon relativ wenig, ja. Und jetzt haben wir schon manchmal
 173 so eine Ecke extra für die gemacht. (...) Und dann vielleicht noch ein Thema, was man
 174 noch ansprechen könnte, was zunehmend auch Bedeutung hat, ist dass man Spielplätze
 175 inklusiv gestaltet. Das heißt, dass man irgendwie versucht, alle Kinder anzusprechen.
 176 Dass, egal welche Fähigkeiten sie haben, dass man alle Altersgruppen berücksichtigt,
 177 das hängt glaub ich auch damit zusammen. Aber Hauptthema sind eben diese
 178 unterschiedlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten. Und da, ja sind wir noch auf dem Weg,
 179 sag ich mal. Man kann das vielleicht auch schwer sagen, ab einem bestimmten Zeitpunkt
 180 ist ein Spielplatz inklusiv oder ist er eben nicht, sondern das hängt ja auch von den
 181 Kindern ab, die ihn besuchen. Man kann ihn nur so vielfältig wie möglich gestalten und
 182 dazu gehört auch der Blick mehr auf Sinneserfahrungen, die ja vielleicht jeder nutzen
 183 kann, die man vielleicht auch braucht. Dieses Zwei-Wege-Prinzip, dass man also auch
 184 immer auf einem ... #00:20:54#

185 I: Ja, das hab ich hier auch stehen (lacht). #00:20:54#

186 B1: (lacht). ... einem Weg, der Rollstuhl befahrbar ist, hinkommt, wenn der andere Weg
 187 nicht für Rollstühle geeignet ist. Und dieses Zwei-Sinne-Prinzip, dass man jeden Weg
 188 über zwei Sinne erfahren kann. #00:21:14#

189 I: Was denken Sie so, in Ihrer persönlichen Einschätzung, wird das schon ... Oder ist
 190 das schon viel integriert in den vorhandenen Spielplätzen, die zwei Prinzipien? Oder
 191 gibt's da noch Nachholbedarf? #00:21:24#

192 B1: Ja, es gibt sicher Nachholbedarf. Es ist eben auch schwer zu sagen: „Jetzt haben
 193 wir's“ oder „Jetzt haben wir's nicht“. Bei den Zugängen auf den Spielplatz sind wir auf
 194 einem guten Stand, die meisten kann man gut erreichen. Vielleicht ist es nicht immer
 195 ganz grade und man fährt auch mal über ein Stück Schotterrasen, der aber auch glatt
 196 ist, aber das ist sicher ganz gut. Aber mit den Zugängen dann zu den einzelnen Geräten
 197 wird's dann schwierig und mit den zwei Sinnen, das ist bisher auch nicht immer ... Das
 198 ist auch erst in den letzten Jahren, Monaten, dass das mehr in's Bewusstsein gerät.
 199 #00:22:08#

200 I: Ja, ich hab das erfahren durch die DIN-Normen für die Spielplatzgeräte, da sind die ja
 201 richtig verankert. Das fand ich aber interessant, weil bei allen Spielplätzen, die ich so im
 202 Kopf hatte, die ich aus meinem Umfeld kenne, ist es eben auch wirklich nur der Eingang.
 203 Die Spielgeräte an sich, schon allein durch den Fallschutzkies außen rum, sind ja für
 204 Rollstuhlfahrer schwierig zu erreichen. #00:22:30#

205 B1: Ja, das ist ein ganz heißes Thema, weil die Kommunen natürlich auch nicht überall
 206 Kunststoff hinhaben wollen. Zum einen hat die Norm da Restriktionen gebracht, weil man
 207 die Fundamente der Geräte kontrollieren muss und wenn ich alles mit Fallschutz habe,
 208 dann muss ich irgendwelche Kontrollöffnungen schaffen. Das ist ein Schweinegeld, zum
 209 anderen wollen wir natürlich unsere Städte nicht versiegeln. Wir sind froh, wenn wir
 210 Grünflächen haben. Die Leute schreiben in jede Bürgerbeteiligung, „Wir wollen mehr
 211 Grün“, und dann machen wir überall dieses künstliche Zeug hin, was in der Entsorgung
 212 dann nochmal viel teurer ist. Man braucht da noch irgendwelche schlaun Lösungen.

213 Also ich hatte jetzt auch ein Gespräch mit welchen aus Nürnberg, die nach dieser DIN,
214 da gibt es so einen Entwurf zu so einer Inklusionsmatrix, wo man also die Spielplätze
215 kontrollieren kann, ob sie inklusiv sind, oder nicht. Die haben ihre ganzen Spielplätze
216 untersucht, mit dem Ergebnis, dass kein einziger diese Bedingungen erfüllt. Und die
217 haben gesagt, man muss wahrscheinlich mehr Lösungen finden, wie man Spielgeräte
218 mit dem Rand verbinden kann. Wir können auf diesen Kies nicht verzichten. Wir müssen
219 ja irgendeinen Fallschutzuntergrund bringen, der Kies ist da das Billigste, ist in der Regel
220 vorhanden. Die Alternative sind solche Holzhäcksel, die sich auch teilweise befahren
221 lassen, das kann man auch manchmal machen. Ist auch nicht für jedes die Lösung, also
222 wenn ich da Probleme hab mit Vermüllung, dann sammel ich das halt alles einzeln auf
223 (lacht). Sand kann ich zur Not durchsieben, da gibt's so 'ne Maschine. Also, ja, man
224 muss für jeden Standort dann was finden, was geeignet ist. Und da braucht's sicher noch
225 einiges an Entwicklung und das ist noch ein weiter Weg. Und man muss natürlich auch
226 drauf achten, dass ein Spielplatz, wo man jedes Teil mit dem Rollstuhl befahren kann,
227 für die, die Herausforderung suchen, ja nicht mehr interessant ist. Also das kann's ja
228 auch nicht sein, sondern es braucht eben eine große Vielfalt, ich brauch was, wo man
229 sich richtig ausprobieren kann und was, was einfacherer ist, wo jeder dann mitmachen
230 kann. #00:25:02#

231 I: Aber das ist ja schonmal gut, wenn das im Bewusstsein ist, dass man auch dran
232 arbeiten kann. Das ist ja schon ein Schritt in die richtige Richtung. #00:25:11#

233 B1: Ja, das ist alles ein Prozess. #00:25:14#

234 I: Ja, na klar. (...) Ja, ich denke, das war's dann. Dann vielen Dank, es war auf jeden
235 Fall sehr aufschlussreich! #00:25:30#

1 **Anhang 2: Transkript Interview #2**
2 Dresden, 29.04.2022
3 Pädagoge B2, Leitung B3, Pädagoge B4
4 *Einstieg mit Gespräch über Kitaplan, der vor 20 Jahren angefertigt wurde*
5 B4: Der müsste irgendwo noch oben sein. #00:00:02#
6 B3: Das gibt's definitiv noch. #00:00:04#
7 B4: Willst du den auch sehen, Paula? #00:00:05#
8 I: Ja, wenn der da ist, gerne! #00:00:07#
9 B3: Ich würde dir den dann im Nachgang geben. #00:00:11#
10 I: Ja klar. #00:00:12#
11 B4: Der ist ... etwa zwanzig Jahre alt, würde ich sagen. #00:00:17#
12 B2: Da ist das Gelände ausgemessen, oder was? Mit Hang und sowas? #00:00:22#
13 B4: Mmh, mit allem. #00:00:24#
14 B2: Okay, das hab ich aber auch noch nicht gewusst, dass es sowas gibt. #00:00:26#
15 I: Sind da schon Sachen drauf, die geplant waren zum bebauen? #00:00:30#
16 B4: Na das war so, als das Kinderhaus Verein wurde, war ja das Außengelände noch
17 gekennzeichnet davon, dass das ja früher mal zwei Einrichtungen waren: eine Krippe
18 und ein Kindergarten und dann waren überall noch die schönen quadratischen DDR-
19 Sandkästen und, naja, das Gelände war nicht so ... #00:00:50#
20 B3: Na so ein typischer DDR-Kindergarten halt. #00:00:51#
21 B4: Ja genau. Durchstrukturiert, quadratisch, praktisch, gut, dass jede Gruppe ihren
22 eigenen Sandkasten hatte, wo sie sich dann aufzuhalten hatte, so in etwa. Und das
23 wollten wir ändern und ein Bekannter von mir, der war grad fertig, der hatte
24 Landschaftsarchitektur studiert und wollte gern sowas mit Spielplätzen machen. Und da
25 haben wir mit den damaligen Kollegen und mit ihm zusammen überlegt, was wäre
26 wichtig, was wir gern haben wollen. Und da ging's erstmal darum, was unbedingt
27 zusätzlich noch neu sein soll und was von den bestehenden Sachen einbezogen werden
28 soll oder verändert werden soll und da hat der uns dann mit unseren Ideen einen Plan
29 gemalt, wo erstmal alles reingemalt wurde, was unsere Ideen waren. Und dann haben
30 wir das, weil das ja auch finanziell ein Ding ist, immer jedes Jahr, im Prinzip, ein was,
31 oder aller zwei Jahre, je nachdem was denn ging, immer ein was verwirklicht. Ich weiß
32 gar nicht, womit wir angefangen haben, ... #00:01:50#
33 B3: Na war das nicht der Kräuterhügel, sogar? #00:01:51#
34 B4: Meinst du, das war das Allererste? Das könnte sein. #00:01:54#
35 B3: In der Chronik war auf jeden Fall der Kräuterhügel das erste. Der war relativ am
36 Anfang zu sehen. #00:01:59#
37 B4: Also eins der ersten war der Kräuterhügel und da war's ihm also wichtig, dass es
38 eine Herausforderung gibt, weil bisher war das Gelände ja dort an der Stelle flach und

39 genau drunter war glaub ich auch so ein quadratischer Sandkasten, so ein
40 Betonsandkasten. Und da hat er das extra so gestaltet, dass innen eine Herausforderung
41 ist, indem man, wenn man reinguckt, nicht das Ende sieht. Also die Tunnel sind so
42 gebaut, dass man, wenn man von außen guckt, keinen Ausgang sieht, sondern man
43 guckt ins Finstere. Und auch der Hügel selbst ist so gebaut, dass also nur das wilde
44 Steine sind, also keine Treppen, keine vorgefertigten Sachen, sondern das sind nur
45 Steine, die so irgendwie kreuz und quer liegen und die Kinder müssen dann eben sehen,
46 wie so hoch und runter kommen. #00:02:43#

47 I: Das ist nicht schlecht. #00:02:45#

48 B4: Das hat der sich also extra so ausgedacht, der hat sich dann also wirklich sehr mit
49 solchen Konzeptionssachen wie dem Bildungsplan beschäftigt, was da eben wichtig ist
50 für die Bewegung. Und eins der nächsten Objekte, die er gemacht hat, war glaub ich die
51 Babygruppe am Anfang. Die hatten nämlich auch so einen Sandkasten mit Rand, dass
52 die immer über den Rand geflogen sind, weißt du? Wenn die rausgekommen sind, sind
53 die dann runtergefallen. Und da wurde deshalb um den Sandkasten dann diese Terrasse
54 gebaut, damit die nicht mehr rausfallen. Die können jetzt zwar von außen in den Sand
55 fallen, aber da passiert ja nix, und wieder raus. Und dann wurde auch versucht dort ...
56 Dann hat er noch in das Gelände dort Sachen eingebaut, sowohl Steine, wie auch Holz,
57 damit die also auch noch was fühlen können und krabbeln können. #00:03:25

58 B3: Aber die sind jetzt nicht mehr da. #00:03:26#

59 B4: Die Steine sind nicht mehr da. #00:03:27#

60 B3: Genau, da waren nämlich riesengroße Steine, die die Kinder dann beklettern
61 können, aber es war dann halt auch gleichzeitig wieder die Unfallgefahr, weil sie halt da
62 drauf gefallen sind. #00:03:36#

63 B4: Da kommt es ja dann auch immer drauf an, wie man die Steine legt, vielleicht, oder
64 so. Genau, aber das waren die ersten Anfänge. Ich weiß gar nicht, was dann als
65 nächstes kam ... Eins war dann noch die Rutsche hier vorne. Also die Rutsche war da,
66 die Blechrutsche ist da gewesen, aber die war auch an so einem quadratisch,
67 praktischen Klettergerüst dran und auch der Fallschutzsandkasten war auch rechteckig.
68 Und das hat er also alles umgeändert, das hat jetzt so eine natürlichere Form und auch
69 diese Rutsche, die hat erstmal beim hochgehen eine Schräge, die ziemlich schwierig ist,
70 schwieriger als eine Treppe und am Anfang ist aber eine größere Stufe, sodass die ganz
71 Kleinen nicht hochkommen gleich. Also erst Kinder, wo wir denken, dass sie dann auch
72 oben die Schräge bewältigen, die schaffen's dann hoch. #00:04:20#

73 I: Das kommt mir von den Merkmalen her alles sehr bekannt vor, nach DIN-Normen und
74 nach solchen Sachen ... #00:04:30#

75 B4: Das ist der Hauptgrund, beziehungsweise war das nämlich unser Problem: Wir
76 hatten zwar viele Ideen und Gedanken, aber natürlich keine Ahnung von DIN-Normen
77 oder irgendsolchen Regelungen und das hat der dann immer gewusst. Wie hoch das wo
78 sein darf [*unverständlich*] und dann muss der Fallschutz sein und wie der sein muss und
79 wie weit der Rand dann sein muss. Das muss ja alles abgemessen sein. Und das hat
80 der eben gelernt im Studium und der wollte das dann eben alles machen. #00:04:55#

81 B2: An der Rutsche ist noch dieses Sandrad unten dran. #00:05:02#

82 B4: Das war auch schon an der alten dran. Das hat er nur ... #00:05:03#

83 B2: Achso, okay. #00:05:04#

84 B4: Das hat er nur drangesetzt. #00:05:05#

85 B2: Das hat er nur drangesetzt, okay. Aber das da eben nicht nur die Rutsche ist mit
86 dieser Schräge dran, sondern dass du auch untendrunter sitzen kannst und den Sand
87 hochziehen mit dem Kran und dann so abrieseln, also Beobachtung und Physik im
88 weitesten Sinn und sowas. #00:05:23#

89 B4: Dann war noch geplant, dass noch ein paar ruhigere Bereiche kommen, deshalb ist
90 dann diese Pergola gebaut worden, neben dem Kräuterhügel, mit diesen Sitzsäcken, wo
91 sie sich ein bisschen erholen können und schaukeln und sowas. #00:05:34#

92 B3: Aber auch generell durch die vielen Grünflächen und Büsche und Hecken, sind ja
93 auch viele Ruhebereiche entstanden. #00:05:44#

94 B4: Genau, es ging ja dann auch darum, das Gelände ein bisschen einzuteilen, dass es
95 nicht so ein Riesending ist, was völlig durchblickig ist von vorne bis hinten, weil die Kinder
96 eben sich gern zurückziehen. Also sind die Gebüschse dann eben so gestaltet worden,
97 dass die auch mit zu bespielen gehen. Und dann sind die Spielgerätschaften so über
98 den Garten verteilt worden, dass also auch die Kinder sich möglichst über den ganzen
99 Garten verteilen und nicht sich an einer Stelle ballen, sondern eben überall verteilen.
100 Das war so ein normales Gerät hier, die Schaukel die hier steht und er hat die andere
101 Schaukel, die sich dreht, diese Nestschaukel, die sich auch noch drehen kann, dort
102 vorne im Vorgarten gebaut und die Seilbahn noch und den Zuschauerraum, die
103 ganze Bühne mit dem Zuschauerraum, damit wir dort das Kinderfest und sowas machen
104 können. #00:06:28#

105 B3: War das der auch schon gewesen? Weil wo ich gekommen bin war noch dieser
106 runde Sandkasten. War der da noch da gewesen? #00:06:35#

107 B4: Dann hat der [Landschaftsarchitekt] diesen Hang da gebaut, mit den Steinen, die
108 sind von der Marienbrücke, die großen Sandsteine, die da liegen. Das sind
109 ausgemusterte Sandsteine von der Marienbrücke. Und dann auch die Bühne, die ist
110 dann auch gebaut worden, die ist inzwischen aber auch schon wieder neu beplankt
111 worden. ... Und dann ist immer wieder was weiter gebaut worden, nach und nach kam
112 dann immer wieder was neues dazu. #00:06:58#

113 I: Wie ist denn das eigentlich hier ohne Corona? Dürften die Kinder dann draußen durch
114 den kompletten ganzen Garten laufen? Dass sie das quasi auch alles nutzen können?
115 #00:07:06#

116 B4: Die Kinder gehen, wenn sie von ihren Gruppen kommen, ... Das hat sich jetzt so
117 herausgebildet, dass drei Gruppen in dem kleineren, vorderen Bereich sind und fünf
118 Gruppen hinten. Aber die können sich abmelden und dann woanders hingehen. Die vom
119 Vorgarten haben ja kaum Möglichkeiten mit den Fahrzeugen zu fahren, deshalb
120 fahren die in dem hinteren, größeren Teil mit den Fahrzeugen und unsere Kinder haben
121 ja keinen Fußballplatz und diesen Ballkorb vom Basketball und deshalb sagen die
122 Bescheid, die das machen wollen und gehen vorne hin. Da müssen wir dann ein
123 bisschen gucken und abstimmen, ob einer vorne ist, ob nicht zu viele sind und das geht
124 aber eigentlich gut. #00:07:43#

125 B3: Das ist vom Entwicklungsstand aber auch abhängig. #00:07:45#

126 B4: Aber ein Zweijähriger hat mich noch nie gefragt, ob er zum Fußballplatz gehen kann
 127 und Fußball spielen. ... Aber wir hatten jetzt schonmal ein dreijähriges Kind, dass in den
 128 Vorgarten mal mit wollte und das ist mit den größeren mitgegangen und kam dann
 129 wieder. Der [Gruppenerzieher] war sehr begeistert, der kam dann wieder und hat gesagt:
 130 „Ich bin jetzt wieder da“. Das hat geklappt. Der Entwicklungsstand ist ja auch
 131 verschieden. #00:08:05#

132 B3: Deswegen ja, genau. #00:08:06#

133 B4: Ja genau, vom Entwicklungsstand. Wenn ein jüngerer Kind eben so ist, dass man
 134 sich drauf verlassen kann, ... #00:08:11#

135 B2: Wir haben so einen Neuen, zwei Jahre, und dem ist das alles egal. Also der läuft
 136 halt überall lang. Den holen wir fast täglich vorne ab. #00:08:19#

137 B4: Aber das ist normal, das machen die Kleinen, die laufen alle erstmal los und gucken,
 138 was sie sehen. #00:08:23#

139 B2: Genau. Das kommt auch drauf an, also manche sind auch so, dass die bei ihrem
 140 Erzieher bleiben wollen, bisschen unter Beobachtung, aber je mehr Mut die haben, oder
 141 je weniger Bedenken, manchmal, weil der hat keine. Der läuft halt einfach hin, wo die
 142 Nase hinzeigt, egal wie weit. Wenn das Tor offen wär, wär der auch weg. #00:08:39#

143 B4: Das ist einfach, wenn die neu sind, und hier sind ja keine Zäune und Absperrungen
 144 und nix, deshalb laufen die erstmal los und dann muss man sagen „Geh erstmal bis
 145 hierhin, so dass wir dich sehen können“, ... Bei den Kleinen ist das schon besser, wenn
 146 wir die sehen können. #00:08:52#

147 I: Aber im Prinzip können, also auch ohne die ganzen Gruppenbeschränkungen, ... Also
 148 als ich da war, war's ja abgesperrt, im Garten, also die einzelnen Bereiche. Aber
 149 grundsätzlich, ... #00:09:05#

150 B4: ... Können alle Gruppen sich mischen, außer die Babygruppe, die haben so einen
 151 extra Schutzbereich. Die haben also so einen kleinen, ... Also, das ist zwar auch nicht
 152 zu, aber das ist so ein bisschen abgegrenzt, auch nicht nach allen Seiten, aber das ist
 153 zum Weg nach vorne abgegrenzt, dass auch die Großen ... #00:09:18#

154 B3: Ich wollte grad sagen, zum Schutz auch. #00:09:19#

155 B4: ... nicht reinrammeln und dass die Kleinen nicht auf den Weg laufen, wo die
 156 Fahrzeuge lang fahren. Deshalb ist das ein bisschen abgegrenzt. #00:09:28#

157 I: Das ist schon gut. #00:09:29#

158 B3: Aber auch um die vor der Masse ein bisschen zu schützen. Also wenn dann so, ich
 159 sag jetzt mal, zehn größere Kinder im Pulk kommen, dann kriegt so ein Kleiner
 160 wahrscheinlich auch ein bisschen mehr Angst. #00:09:40#

161 B4: Aber es ist auch schön, dass es in der Mitte ist, weil dann gerade auch mal die, die
 162 Geschwister haben, die großen Geschwister dann dort hingehen und die besuchen oder
 163 so und dann ist es auch in Ordnung. Aber eben, wie du sagst, da kann keine große
 164 Masse reinrammeln zu den Kleinen, das geht nicht. Die haben dann einen kleinen
 165 Schutzbereich für sich. #00:09:58#

166 I: Habt ihr jetzt noch Pläne, das Gelände umzugestalten? Oder was zu ersetzen, oder
 167 so? #00:10:07#

168 B3: Also wenn, dann wird das immer nur erweitert. Aber ich denke, der Garten ist
 169 mittlerweile so gut gefüllt, dass man, ... Also entweder, man guckt dann über den
 170 Tellerrand hinaus, wenn man dann noch andere Bereiche außerhalb des Gartens mit
 171 nutzen könnte, wenn dann werden aber Geräte ersetzt. Die Planung ist dahingegen jetzt
 172 aber nicht, ... #00:10:31#

173 *[durcheinander und unverständlich] #00:10:31# bis #00:10:36#*

174 B4: Das letzte, was jetzt gemacht wurde, war dieses neue Klettergerüst an der Ecke.
 175 Das war so im Plan nicht drin, weil an der Stelle standen drei Bäume. #00:10:45#

176 *[unverständliche Diskussion über genaue Baumarten] #00:10:45# bis #00:10:53#*

177 B4: Auf jeden Fall waren das so Nadelbäume aus Amerika und die hatten, weil's
 178 Nadelbäume sind, ... Die waren aber nicht stachelig, sondern es sind so weiche Nadeln
 179 gewesen. Und die hatten diese praktischen Äste, die sich immer so abwechseln, weißt
 180 du? Und deshalb waren das die Kletterbäume. Und dann waren aber auch schonmal ein
 181 paar mehrere trockenere Jahre und die kommen aus Gegenden, wo das unheimlich
 182 regnet in Nordamerika, und bei uns ist das eigentlich wirklich zu trocken für die und dann
 183 haben die ihre Nadeln gelassen. Und dann standen die dort und sahen sehr, naja ...
 184 #00:11:20#

185 B2: ... mickrig aus. #00:11:21#

186 B4: Und haben wir dann überlegt, was wir machen. Und da war dann die Überlegung,
 187 naja, da waren jetzt die drei Kletterbäume, was machen wir? Und da haben wir dann
 188 gesagt, wir machen die weg und bauen an die Stelle dann ein Klettergerüst. Das ist ja
 189 immer noch so wie die drei ... Die drei Ecken waren wie die drei Bäume mal standen
 190 und da haben wir dann uns überlegt, wie wir das Klettergerüst machen. Mit den Kindern
 191 waren wir dann bei Ausflügen auch an verschiedenen Stellen und da hatte denen bei
 192 der Bastion, da ward ihr jetzt auch irgendwann mal mit dem [Kollegen] mit den großen
 193 Kindern. Da haben die das gesehen mit diesen Gummimatten, die so hängen und wo
 194 man so drüber steigen kann. #00:11:57#

195 B2: Bei der Altmarktgalerie? #00:11:58#

196 B4: Ja, genau, bei der Altmarktgalerie. Diese Riesenbastion, dieser Riesenspielplatz mit
 197 dieser riesigen Rutsche ... #00:12:02#

198 I: Ach, dort hinten! #00:12:04#

199 B4: Genau. Und da hatten die das gesehen mit diesen Gummimatten und dann irgendwo
 200 anders war irgendwo mal ein Spielplatz mit so einem Tunnel, deshalb ist so ein Tunnel
 201 da zum Klettern. #00:12:12#

202 B2: Ja, so ein Klettertunnel wollten wir haben. Das fanden wir gut. #00:12:15#

203 B3: Wir haben auch mit den Kindern zusammen so Modelle erstellt. Genau, geguckt,
 204 was die sich wünschen und das dann aber auch in Modellform gebracht. #00:12:30#

205 B4: Das hat dann aber schon eine neue Firma umgesetzt. #00:12:33#

206 B3: Genau, das hat dann der [neue Landschaftsarchitekt] gemacht. #00:12:36#

207 B4: Der andere ist inzwischen weggezogen, nach Mecklenburg und jetzt macht der [neue
208 Landschaftsarchitekt] diese Sachen alle. Und ich denke schon, dass sich da mit der Zeit
209 noch was ergibt. #00:12:45#

210 *[Undifferenzierbare Unterhaltung, dass keine neuen Großgeräte angeschafft werden
211 sollen]* #00:12:45# bis #00:12:50#

212 B4: ... Wie die Eltern jetzt noch ein Weidenhäuschen gebaut haben. #00:12:53#

213 B2: Genau, sowas. #00:12:54#

214 B3: Auch so kleine Ruhebereiche oder das man nochmal irgendwo so eine kleine Hütte
215 oder sowas hinmacht, wo die Kinder sich zurückziehen können. Aber jetzt keine großen
216 Geräte, also jetzt nicht nochmal irgendwo eine Seilbahn oder sowas. #00:13:06#

217 B2: Dafür ist einfach kein Platz mehr. #00:13:08#

218 B4: Genau, aber mit den Hütten war das so. Die Babys hatten ein Haus bekommen,
219 dann hatten das die andern gesehen und die Kinder im Vorgarten haben auch ein
220 Häuschen gewollt und ein Häuschen bekommen und letztes Jahr haben unsere Kinder
221 dann auch ein Häuschen bekommen. Ich glaube, voriges Jahr war das. Oder vor zwei
222 Jahren schon? #00:13:25#

223 B2: Ja, mindestens. #00:13:27#

224 B4: Jedenfalls in der Corona-Zeit haben wir noch eins hier hinten hin gekriegt. Weil eben
225 manche Kinder auch gern mal in so ein Häuschen gehen. #00:13:30#

226 I: Wie haben die das geäußert, die Kinder? Haben die richtig gesagt: „Wir wollen auch
227 so ein Haus wie die anderen“? #00:13:36#

228 B4: Na, die wollten dann immer in die Babygruppe gehen. Die haben immer gesagt:
229 „Können wir in der Babygruppe spielen? Da ist das Häuschen.“ #00:13:41#

230 I: Achso. #00:13:41#

231 B4: Dann haben wir immer gesagt, wenn die Babys weg sind, dann können wir mal
232 hingehen. Da muss man ja auch immer vorsichtig sein und wieder hinterher aufräumen
233 und darf nichts liegen lassen und muss immer mal gucken und wenn die Babys draußen
234 sind, kann man nicht hin. Und dann haben die gesagt, die wollen auch gern so schönes
235 Häuschen haben. Das haben die dann schon deutlich geäußert. #00:14:00#

236 I: Krass, das hätte ich nicht gedacht, dass die dann einfach von sich aus sagen: „Wir
237 wollen das auch.“ #00:14:05#

238 B4: Erst haben sie ja immer nur gesagt, wie wollen dahin. #00:14:08#

239 B2: Dann war aber klar, dass die in diesem Haus schön spielen. Aber auch die Erzieher
240 der Babygruppe haben dann gesagt, da wird Sand reingeschaufelt, da liegt das Zeug
241 rum. Die haben auch Blumenkästen draußen dran mit Kräutern, die man halt essen
242 kann. Pfefferminze und Zitronenmelisse und sowas, das war so die Ur-Idee. Aber das
243 ist halt immer voll Sand gekippt worden, weil wir eben dort nicht sind zum Beobachten,
244 und rausgerissen, das passiert einfach. Das probieren die Kinder, wächst halt nicht so
245 schnell nach. Und dann ist es kaputt. Das ist natürlich für die Babys enttäuschend und

246 für die Erzieher und da war dann Verbot und Einschränkung und da haben wir jetzt
 247 gesagt, wir hätten das auch gerne. Dann ist das immer eine finanzielle Sache, wann das
 248 da ist, das Geld, wann sozusagen genug übrig ist, dass man das Projekt verwirklichen
 249 kann. #00:14:56#

250 I: Geht das wirklich nur von übrigen Geldern, die irgendwie übrig bleiben oder wie ist
 251 das? #00:14:59#

252 B3: Nein, es gibt schon geplante Gelder dafür. #00:15:02#

253 B4: Man hat jedes Jahr ein Budget dafür, aber das ist eben jedes Jahr ein kleines Budget,
 254 deshalb kann man immer nur ... #00:15:06#

255 B3: Das kann variiert werden zwischen Innen und Außen, aber da müssen wir dann eben
 256 gucken. Also das Klettergerüst wurde zum Beispiel auch durch eine Spendenaktion mit
 257 finanziert. Da haben wir mit den Kindern eine Spendenaktion gemacht, die
 258 Pfandflaschen zu sammeln, mit den Eltern. Die Eltern ... #00:15:28#

259 B2: Nein, das haben wir doch für's Wasser gemacht. #00:15:29#

260 B4: Nein, für das Klettergerüst haben wir die Baumscheiben von den Kletterbäumen
 261 genommen und ihr habt doch Mensch-ärgere-dich-nicht draus gemacht. #00:15:36#

262 B2: Ich hab das gemacht. #00:15:37#

263 B4: Ach du hast Mensch-ärgere-dich-nicht gemacht! #00:15:41#

264 B3: Ach Quatsch, die Wasserflaschen waren für die Trinkbrunnen! #00:15:41#

265 B4: Ja genau, das waren die Trinkbrunnen. Und wir haben hier mit so Teelicht und sowas
 266 gemacht und jede Gruppe hat irgendwas gebastelt damit mit den Kindern und dann
 267 haben die Eltern was dafür gespendet und das ist dann in das Klettergerüst mit
 268 geflossen. Denn das ist so groß, dass das ein Jahresbudget überschritten hätte.
 269 #00:15:59#

270 B2: Ja, das war wirklich teuer. Das waren irgendwie 15.000 Euro oder sowas. Und da
 271 hatten wir noch das hintere Verbindungsstück nicht. Da hatten wir nur diesen Tunnel ...
 272 #00:16:05#

273 B4: Das haben wir noch nachgeholt dann, genau. #00:16:07#

274 B2: ... also die drei Podeste, sozusagen, die drei Säulen und dann aber nur zwei
 275 Verbindungsstücke. Das dritte Verbindungsstück, das war erst letztes Jahr gebaut
 276 worden. Das war immer schon angedacht, dass da sowas hinkommt, noch eine
 277 Balancier-Hangel-irgendwie-Strecke oder sowas, jetzt ist es halt ein Balancierbalken
 278 geworden. Das ist aber auch ganz gut, weil das auch die Kleineren können. Auf einem
 279 dicken Seil würden die das nicht schaffen und so ist die Lösung wirklich gut und da
 280 mussten wir eben auch warten, bis die Gelder dafür da sind. Drinnen kommen neue
 281 Möbel und wenn mal ein Jahr mit weniger Möbeln ist, dann ist halt mehr für draußen.
 282 Das muss man immer ein bisschen gucken. #00:16:47#

283 B4: Bei dem Klettergerüst ging es auch darum, bei den ganzen Sachen, dass wir geguckt
 284 haben, dass wir für viele Altersstufen verschiedene Herausforderungen haben. Also die
 285 Jüngeren können an dem Ende von Tunnel rein krabbeln und kommen dann trotzdem

286 bis hoch und die Größeren können eben bis dazu gehen, dass sie die Kletterwand
287 hochklettern, die ganz große. #00:17:01#

288 B2: Oder in dem Netz eben, da musst du auch schon mutig sein, über die Kante zu
289 steigen und so. Über die Gummimatten, da können auch die Kleinen, aber wenn halt
290 dort viele unterwegs sind, dann wackelt's auch, dann werden die auch weniger mutig,
291 ängstlich. #00:17:15#

292 B3: Die Balancierstange ist auch auf der einen Seite offen, das musst du dich nämlich
293 auch erstmal trauen. #00:17:19#

294 B2: Das ist auch eine Herausforderung. #00:17:20#

295 B3: Da ist auf einer Seite die Begrenzung und die andere Seite ist auf und wenn da das
296 Kleine eben die Sicherheit braucht, dann geht's da auch nicht drüber. #00:17:28#

297 I: Bei dem Klettergerüst da hinten, wer ... Also wer hat da die Ideen geliefert? Du hast
298 vorhin gesagt, dass die Kinder mit überlegt haben, aber ihr seid quasi durch die Gegend
299 gelaufen und die haben dann gesagt, wir hätten gern das und das und das? #00:17:50#

300 B4: Wir haben bei den Spielplätzen abgeguckt, was die Kinder gerne haben wollten und
301 dann hat [B3] schon gesagt, dann haben wir das versucht in Modelle zu bringen. Wir
302 haben auch Malen lassen noch und dann auch wie gebaut, so. Das haben wir nicht mehr,
303 oder? #00:18:02#

304 B2: Nein, das war ja so wackelig. Das hast du ja fixi-flinki mit der Heißklebepistole ...
305 #00:18:09#

306 B3: Aber das war ja dann ein ... professionelleres ... #00:18:12#

307 B4: Das war, glaub ich, für das ... Das war schon ein bisschen besser, weil wir das für
308 die Spenden, glaub ich, mitgenommen haben. #00:18:16#

309 B3: Genau, das hatten wir für die Spenden genommen. #00:18:17#

310 B4: Damit die Eltern wissen, worum es geht. #00:18:18#

311 B2: Ja, genau. #00:18:20#

312 I: Und das hat dann der [neue Planer] gekriegt und hat das dann irgendwie ... #00:18:23#

313 B3: Genau. #00:18:24#

314 B4: Der hat das dann nochmal ein bisschen anders umgesetzt, nach den DIN-
315 Vorschriften. #00:18:27#

316 B3: Du musst ja natürlich dann schauen, dass das zusammen passt. Die Vorstellung
317 und so, wie die Vorschriften sind, genau. Und dahingehend wurde's dann angepasst.
318 Aber da gab's jetzt, glaube ich, nicht so ... Nicht die großen Änderungen. Also es wurden
319 dann, was weiß ich, manche Höhen ein kleines bisschen verändert, dass das vom
320 Fallschutz ... Man muss dann die Umgebung wieder beachten: Wie kann ich den
321 Fallschutz ...? Wie weit muss ich den Fallschutz jetzt von diesen Geräten wegbringen?
322 Mach ich jetzt dieses, also es war ja am Anfang ein V, mach ich das V jetzt ein kleines
323 bisschen enger, damit ich am Rand mit dem Fallschutz hinkomme, oder kann ich das
324 größer machen? Das wurde dann so in seiner Planung vorgenommen. Genau, wir haben
325 quasi die Ideen von den Kindern geliefert, was hätten wir gerne, wie soll das alles

326 aussehen, welche Herausforderungen sollen drin sein. Da muss man natürlich auch
 327 abstimmen, wie groß ist der Aufwand? Wir wollten jetzt zum Beispiel ... Diese
 328 Balancierstange ist auch nur mit der offenen Seite entstanden, weil der Aufwand mit
 329 Netzen zum Beispiel viel zu groß war. Also das hätte ... Die Umsetzung war viel zu
 330 kompliziert und dann wurde nochmal rangegangen. Und dann haben wir gesagt: „Gut,
 331 okay, dann machen wir halt bloß eine Balancierstange mit einem festen Teil und das
 332 andere ist auf. Weil, wie gesagt, dann hätte man müssen wieder gucken: Wie groß muss
 333 das Netz sein? Muss das eine Überdachung haben? Oder müssen diese Netzteile
 334 wieder mit kleineren Netzen nochmal abgesichert werden oder sowas. #00:19:55#

335 B4: Das ist kompliziert dann. #00:19:56#

336 B3: Ja, das ist dann kompliziert. Aber die Grundideen und die Herausforderungen
 337 kommen von den Kindern. #00:20:02#

338 B4: Und es ging auch darum, dass das geschlossen ist, dass die dort auch mal was im
 339 Kreis machen können. Weil vorher war immer irgendwie ein Ende und jetzt ist kein Ende
 340 mehr, jetzt können die rein und raus wo sie wollen, überall. Das ist eben wirklich
 341 praktisch. #00:20:15#

342 I: Ja, das ist nicht schlecht, wenn das so ein bisschen unbegrenzt ist. #00:20:18#

343 B2: Und diese Herausforderung auch... Die Klettergriffe haben wir mit Absicht schon in
 344 größerem Abstand ... Das schaffen auch wirklich nur die letzten zwei Jahre von den
 345 Kindern, so ab fünf, würd ich mal sagen. Also ein Vierjähriger, der muss da schon wirklich
 346 fit sein, damit der da hoch kommt. Und dann müssen die sich trauen. Manche Vorschüler
 347 trauen sich auch nicht. Die wollen das nicht. Aber das ist extra so gemacht, dass das
 348 eben nicht jeder kann, sondern dass das eben eine Herausforderung ist. #00:20:44#

349 I: Das ist nicht schlecht. #00:20:45#

350 B2: Dann ist vielleicht noch eine Sache, was es auch nicht, was ich noch nirgendwo
 351 gesehen hab, diese Matschanlage mit diesen Halbkugeln. Das ist ja auch so eine Sache
 352 vom Spielgerät, aber da warst du dabei, [B4] oder, beim Planen? #00:20:59#

353 B4: Das hat jemand anders gemacht mit den Kugeln, ... Das war gedacht, dass die
 354 Kinder da die geheimen Gänge durch die Kugeln finden. Das Problem ist eben, dass ja
 355 immer Sand dabei ist. Die gehen jetzt zum Teil nicht mehr. #00:21:14#

356 B2: Da weißt du nicht, was gemeint ist, oder? #00:21:16#

357 I: *[Verneinen durch Kopf schütteln]*

358 B4: Diese Halbkugeln sind eigentlich innen mit geheimen Gängen, die dann ... Wo die
 359 dann das Wasser pumpen, dann können die an die große Kugel Schläuche anschließen,
 360 die dann zu den kleinen Kugeln führen und dann geht das von dort wieder irgendwo
 361 raus. #00:21:27#

362 I: Achso! #00:21:27#

363 B2: Da sind drin Rohre und dann kannst Schläuche reinstecken und theoretisch ...
 364 #00:21:32#

365 B4: Ja, da sind in den Kugeln sind Rohre ... kommt's irgendwo anders wieder raus, das
366 Wasser. Und dann kann man wieder einen Schlauch anschließen und wieder
367 weiterleiten. #00:21:36#

368 I: Ach, das wusste ich wirklich nicht. #00:21:37#

369 B4: Das hat am Anfang ganz gut funktioniert, aber jetzt ist das, glaub ich, ... Die kleinen
370 Kugeln sind alle völlig versandet. #00:21:40#

371 B3: Ja, komplett! #00:21:40#

372 B4: Die sind jetzt voll Sand. #00:21:42#

373 B2: Ich hab das noch nie gesehen. #00:20:44#

374 B4: Am Anfang ging das gut. #00:21:46#

375 B2: Ich hab das gesehen, der [Kollege], einmal hat der das durchgespült. #00:21:50#

376 B4: Durchgespült. Das geht ja gar nicht mehr. #00:21:50#

377 B2: Und dann hat das einen halben Tag gedauert, bis die Kinder gesagt haben: „Uh,
378 aber Sand geht auch rein!“ Diese Idee ist super, aber das ist nicht gut in einem ... Also,
379 da sag ich mal, das ist so von der Überlegung her schön, aber nicht praktikabel im Sand.
380 #00:22:07#

381 B4: Ne, dann dürftest du keinen Sand haben. #00:22:07#

382 B2: Genau, du müsstest dann eine gepflasterte Fläche haben. #00:22:11#

383 B3: Oder wie ein Netz davor haben. #00:22:12#

384 B4: Ne, das geht auch nicht. Das würde nur gehen, wenn du Fallschutz hast, so diese
385 Gummimatten oder was und kein Sandkorn weit und breit. Aber unsere Kinder würden
386 den Sand von irgendwo anbringen. Sonst würden sie die Erde ausbuddeln und so ...
387 #00:22:22#

388 *[allgemeine, lachende Zustimmung]*

389 B2: Also Löcher zumachen ist ja super cool. #00:22:24#

390 B4: Also da sieht man, manchmal kann man sich noch so tolle Gedanken machen, aber
391 es ist dann doch anders. #00:22:29#

392 B2: Das ist vielleicht auch ganz gut für dich im Praxisteil, diese Erfahrung. #00:22:33#

393 I: Ja! #00:22:33#

394 B2: Das man eben, ... das ist halt so ein Fail. #00:22:36#

395 I: Das wusste ich echt nicht. Ich hab mir das ja ein halbes Jahr angeguckt, aber ich hab's
396 nur irgendwie als Sandspielzeug wahrgenommen. #00:22:41#

397 B2: Ja genau, zum drauf klettern ist das ... #00:22:43#

398 I: Ja genau! Die haben da ständig drauf gesessen. #00:22:44#

399 B4: Bei der großen Kugel ist doch so dieser, dieser ... #00:22:46#

400 B2: Dieser Trichter. #00:22:47#

401 B4: ... Trichter, wo das Loch in der Mitte ist. Dann können die das Wasser rausholen
402 und oben neben das Loch kippen. Und dann sind Löcher drin und dann können sie in
403 jedes Loch einen Schlauch stecken und das wieder woanders hin leiten und in die
404 Löcher, die in den Kugeln drin sind, reinstecken. Und dann kommt das wieder aus den
405 Kugel aus einem anderen Loch raus, dann können sie wieder Schläuche dran machen.
406 Aber von den kleinen Kugeln ist inzwischen alles restlos voll. Bei der großen gehen nur
407 die oberen noch, nur noch der Ring um dieses Loch. #00:23:11#

408 B2: Ja, aber nur weil da oben .. #00:23:12#

409 B4: Da kannst man's ja nicht vollstopfen. #00:23:13#

410 B2: Weil da kannst du von innen den Sand rausnehmen, das ist ja kein Rohr, das ist nur
411 ein Loch durch 'ne Wand. #00:23:17#

412 B4: Mehr geht jetzt nicht. Da haben wir jetzt immer nur noch die Schläuche an diesen
413 Kranz da gemacht und das Wasser dann im Sand verteilt. Das wäre also sowas, wo man
414 überlegen muss, wenn das dann irgendwie mal weiter ist ... Das man die Matschanlage
415 ändert, nochmal, anders gestaltet. Aber die sind sowieso ein Problem, ich hab mir überall
416 welche angeguckt , wenn ich irgendwo war, das ist nicht einfach. #00:23:37#

417 B2: Na, du musst immer offene Kanäle machen, glaub ich. #00:23:40#

418 B4: Offene Kanäle machen und trotzdem ist es ja so, dass alle beweglichen Teile eben
419 ein Problem haben. #00:23:44#

420 B2: Sobald Sand kommt. #00:23:46#

421 B3: Das haben wir ja schon bei den Tischen. Die Tische sind ja auch voller Sand und da
422 hast du schon wieder das Problem die zuzustöpseln und so. #00:23:57#

423 B4: Obwohl diese Variante mit diesen flach zu schiebenden Schiebern, die ist an sich
424 gar nicht dumm. Weil du schiebst ja einfach den Sand weg. #00:24:04#

425 B2: Aber dadurch, dass es ja Holz ist, arbeitet's natürlich. Also dicht ist das nicht, aber,
426 sag ich mal, den Wasserfluss beeinflusst's. Man kann nicht sagen, es ist eine
427 Absperrung, es ist nur eine ... #00:24:15#

428 B4: Die können ja mit Sand abdichten dann [lacht]. #00:24:17#

429 B2: [lacht] Oder so. #00:24:20#

430 B4: Und andere Probleme gab's auch mit der Matschanlage. Als es neu gemacht war,
431 hatten die extra, damit das schick aussah, verschieden farbigen Sand hingetan. Da war
432 also schöner gelber Sand, weißer Sand und roter Sand. Und die haben aber nicht
433 gewusst, dass der rote Sand färbt. Da waren alle Kinder rot [lacht]. Und das ging also
434 ganz schwer ab. Der musste dann nochmal weg, also das ging nicht. Das wusste man
435 einfach nicht. #00:24:47#

436 B2: Oder man hat einfach nicht nachgedacht. Also man hat sich das nicht überlegt, ob
437 das eben ... #00:24:54#

438 B4: Na, die dachten, zum Matschen wär das eben schön, die verschiedenen Sandarten
439 dort. #00:24:57#

440 B2: Na, wenn du nur eine Badeschlüpfi anhast, ist es ja auch okay. #00:25:00

441 Ja, irgendwann sind die auch vermischt dann. Und andere Probleme sind auch
 442 entstanden im Vorgarten. In den Theater ist doch diese Rutschbahn in der Mitte aus
 443 diesem komischen Gummi ... wie ein Förderband. #00:25:11#

444 B2: Ja, wie ein Förderband. #00:25:11#

445 B3: Ja, die haben auch schwarz abgefärbt. #00:25:13#

446 B4: Und am Anfang hat die schwarz abgefärbt, als die neu war. Die obere Schicht war
 447 immer an den Hosen dann dran. #00:25:20#

448 B3: Das ging auch nicht mehr ab. #00:25:21#

449 B4: Ne, das ging ganz schwierig ab. Das sind so Sachen, die man dann nicht immer so
 450 genau weiß. #00:25:26#

451 B2: Genau, das ist halt ... #00:25:28#

452 I: Ungünstig. #00:25:29#

453 B2: Ja und die Verarbeitung von Materialien. Da müssten die das dann ja erst abnutzen,
 454 bevor das zu bespielen ist. #00:25:34#

455 B4: Jetzt ist es schön glatt. #00:25:35#

456 B3: Ja, jetzt funktioniert's gut. #00:25:37#

457 I: Das ist ja aber auch interessant, dass sowas dann überhaupt verbaut wird, wenn das
 458 erstmal eine gewisse Abnutzung braucht. #00:25:42

459 *[undifferenzierbare Zustimmung]*

460 B2: Ich glaube einfach, dass die Spielplatzbauer, die gucken sich um und verbauen
 461 Sachen, die eben nicht so typisch sind. Weil das ja auch die Herausforderung ist, eine
 462 Einzigartigkeit herzustellen, um anders zu sein und eine Herausforderung zu haben.
 463 Auch Neugierde. Also wenn alle immer die gleichen Materialien nehmen würden, dann
 464 wär's ja langweilig. #00:26:08#

465 I: Das wird langweilig, ja. #00:26:09#

466 B2: Genau, aber die Schwierigkeit ist eben: Die Erwachsenen benutzen das ganz anders
 467 als Kinder. #00:26:15#

468 I: Ja. #00:26:15#

469 B2: Und da kann man sagen: „Mensch hier, da kann man schön hochlaufen“ oder sowas
 470 oder man rutscht mit 'ner Decke runter und dann ist die Decke halt dreckig und dann
 471 gibt's eine saubere und eine schmutzige Seite und die Erwachsenen würden das auch
 472 schön machen, aber die Kinder, die sagen: „Keine Decke? Ich hol doch keine Decke,
 473 das mach ich jetzt so.“ Und dann ist es halt dreckig. #00:26:36#

474 B4: Mir fällt noch was ein, weil du sagst, mit dem „gucken die irgendwo“. Wir waren
 475 gucken in Einsiedel. In der Kulturinsel Einsiedel waren wir alle. Das ganze Team war
 476 dort und hat sich das angeguckt, die Kulturinsel Einsiedel, das ist bei Görlitz dort.
 477 #00:26:49#

478 I: Jaja, ich weiß, kenn ich. #00:26:49#

479 B4: Da haben wir das gemacht, um eben zu gucken: „Was können wir uns abgucken?“
 480 Und dort auch der Herr Doppelmann, das weiß ich, dass der dort auch ... Der hat sich
 481 auch damit beschäftigt und war auch dort und hat dort mal mitgearbeitet, um sich damit
 482 zu beschäftigen. Deshalb sehen manche Sachen hier auch so ein bisschen so aus.
 483 #00:27:04#

484 I: Ja, das ist mir aufgefallen, ganz am Anfang, das fand ich witzig. #00:27:08#

485 B4: Das sind manche Sachen mit Absicht in Natur und manche Sachen mit Absicht in
 486 den drei Grundfarben, die wir auch beim Kinderhaus sowieso immer verwendet haben,
 487 beim Logo. Rot, Gelb und Blau. Und die sind auch bei der Pergola rot, gelb und blau
 488 wieder verwendet worden und bei manch anderen Sachen. Es ging also darum, dass
 489 möglichst nur die drei Farben dran kommen. Rot, gelb und blau als Farben und
 490 ansonsten Naturholz, das Grün von der Wildnis, die ja auch ziemlich viel Platz hat bei
 491 uns im Kindergarten. #00:27:33#

492 B3: Ich glaube, das ist auch so besonders an unserer Einrichtung, dass hier extrem viel
 493 Grün ist. Also dass man, wenn man Eltern, oder wenn man von außen Leute hört, die
 494 den Garten sehen, die sagen: „Das ist ja wirklich wie in der Natur hier“. Wir haben sehr
 495 viele Büsche, Bäume, ... #00:27:52#

496 B4: Wo sie eben auch spielen dürfen. #00:27:53#

497 B3: Wo sie auch spielen dürfen. #00:27:55#

498 B2: Ja genau. Die nicht nur zur Zierde sind, sondern wo die auch spielen dürfen.
 499 #00:27:58#

500 I: Ja, das ist mir auch aufgefallen, ganz am Anfang. Das war alles noch sehr Grün. Das
 501 war ja Sommer letztes Jahr, als ich da war und das war alles sehr grün. Und das kannte
 502 ich so auch nicht. Also ich kannte die Kindergärten immer so, dass da irgendwie ein
 503 Spielgerät oder einen Hauptfokuspunkt in der Mitte war und außen rum standen
 504 irgendwie Bäume und Büsche und so, aber die waren halt hauptsächlich auch so zum
 505 Abschirmen von außen und so. Aber zu Deko und nicht so zum Spielen. #00:28:24#

506 B2: Das ist zum Beispiel bei uns hier, wo Gruppe 8/9 steht, da sind ja diese kleinen,
 507 eingezäunten Fleckchen, wo die Hängematten drin hängen in den Bäumen. ... Das sind
 508 so kleine grüne Inseln, die haben so kleine Pfähle rund rum. #00:28:38#

509 I: Ja. Ich hab nur keine Hängematten gesehen. #00:28:40#

510 B2: Na, okay, dann waren die gerade nicht ... #00:28:41#

511 I: Aber es war ja auch Winter [lacht]. #00:28:41#

512 B2: [lacht] Ja gut. Jetzt hängen die zum Beispiel dran. Und diese grünen Inseln, da war
 513 gar kein Gras mehr, 2019. Und dann kam Corona, 2020, und dann haben wir im
 514 Frühjahrseinsatz ... Also die Idee war da schon da, dass wir das irgendwie abzäunen,
 515 weil die sind dort langgelaufen, gerannt, mit den Fahrzeugen gefahren. Als ich 2009
 516 angefangen hab, war dort grasegrün. So, und in diesen Jahren, ich sag mal von 09 bis
 517 17, ist es immer kürzer geworden und immer kleiner, weil die Kinder mit den Fahrzeugen
 518 drüber und da haben wir als Idee gehabt, dass das abgesperrt wird, so wie es jetzt ist.

519 Und weil 2020 Corona war und einfach niemand da war für ein paar Monate sozusagen,
520 konnten wir das dort in Ruhe einsähen, das Gras ist gewachsen, das wurde regelmäßig
521 gewässert und zwischen diesen zwei Inseln ist doch dieser Gang? #00:29:39#

522 I: Ja. #00:29:39#

523 B2: Und genau so sah die ganze Fläche aus. #00:29:42#

524 I: Ach krass. #00:29:42#

525 B2: Genau. Und das ist nur, also dank Corona, blöderweise, wie auch immer, haben wir
526 dort jetzt wieder grüne Inseln. #00:29:49#

527 B4: Es ging darum, dass das als Spielfläche nutzbar ist, denn vorher war's nur eine
528 Drüberlatschfläche. Da konnte keiner spielen, weil sowieso immer die anderen immer
529 drüber gerast sind und so. Jetzt ist das dadurch auch ein bisschen abgeschirmt, ...
530 #00:29:58#

531 B2: Genau. #00:29:58#

532 B4: ... die können sich dort in aller Ruhe in der Hängematte sich schaukeln und da ist
533 viel Ruhe. #00:30:03#

534 B2: Oder 'ne Decke hinlegen oder Picknick spielen oder Pferde, Koppel, oder was auch
535 immer. Was auch immer denen einfällt, aber die haben einfach dort eine beruhigtere
536 Zone und die Fahrzeuge düsen eben nicht nur noch quer rum. #00:30:15#

537 B3: Die düsen dann nicht quer und die Kinder rennen dort nicht drüber und stören dann
538 eben auch das Spiel, wie du schon sagst. #00:30:20#

539 B4: Das werden wir jetzt mit der Wiese am Hintereingang genauso machen, mit der die
540 hier oben ist, am Haus. Da sind sie jetzt nämlich wieder erst drüber gerannt, heute früh
541 wieder. Das haben wir schon besprochen, da kommen auch die Pfähle hin und kommt
542 ein Seil hin. Einfach nur so, dass nicht mehr drüber gerannt wird. Die können dort alle
543 gern spielen, aber eben nicht ... #00:30:36#

544 B2: Aber eben nicht rennen. #00:30:36#

545 B4: Aber eben nicht von allen Seiten kreuz und quer drüber und dann ... Weil es gibt
546 keine Wiese mehr und keiner kann spielen in Ruhe. #00:30:41#

547 B2: Wenn die, sag ich mal, Angst haben, hinzufallen beim drüber springen, dann müssen
548 die halt langsamer laufen und das beansprucht den Rasen ganz anders, als wenn man
549 eben rennt. #00:30:52#

550 B4: Die springen ja nicht drüber, das sehen die. Jetzt sehen die nichts, jetzt ist frei, also
551 ... durch. #00:30:57#

552 B2: Genau. Genau und dann ist da eben das Seil, da hab ich ein bisschen Schiss, da
553 spring ich nicht, also geh ich langsam. Das schont das Gras. So meinst du das, nicht?
554 #00:31:02#

555 B4: Na die können ja von oben reingehen. Da oben, wo der Fahrzeugraum ist, ist der
556 Zugang, sozusagen, da können sie reingehen und der Rest ist dann ... Wie bei den
557 unteren, wo man einen Eingang hat und dann kann man in die Bereiche gehen und
558 spielen. Weil manche Kinder brauchen auch mal so einen ruhigen Bereich, die Mädels

559 nehmen eine Decke und pflücken paar Blümchen und so. Die Jungs ziehen sich zurück
560 zum Karten spielen mit dem [Erzieher] [lacht]. #00:31:25#

561 B2: Am Haus, zum Beispiel, haben wir ja auch so eine Tankstelle. Weiß ich nicht, wann
562 das war, 2011 oder so, jedenfalls hab ich da eine Tankstelle dran geschraubt mit dem
563 [Kollegen]. Da hat der hier Praktikum gemacht, da haben wir das gemacht. Die müssen
564 wir auch mal ersetzen, die funktioniert jetzt nicht mehr so richtig und die Hütte braucht
565 vielleicht ein paar neue Bretter, da ist ein bisschen morsch, einfach durch die
566 Feuchtigkeit. Aber das ist so als Tankstelle, dass die eben im Spiel eben nicht nur fahren,
567 sondern so ein Rollenspiel entwickeln können. „Ich fahr jetzt tanken“ oder „Ich fahr in die
568 Werkstatt“ oder sowas. Das ist auch so ‘ne Idee. Das wurde auch gut angenommen mit
569 der Tankstelle. #00:31:59#

570 B4: Dann nehmen wir aber auch das, was die Kinder immer gerne machen. #00:32:04#

571 B2: Genau, also worauf die auch Lust haben. #00:32:06#

572 B4: [Ein Kind] aus der Gruppe 9 war das mit dem Tanken. #00:32:10#

573 B2: Kann sein. Ich weiß nicht mehr wer das gefragt hat und wie wir das dann gebaut
574 haben. Da waren halt irgendwie Bretter übrig und die haben wir zurechtgesägt noch,
575 angemalt und dran geschraubt. Fertig. #00:32:22#

576 B4: Sowas ist schön, solche kleinen Sachen. Solche kleinen Sachen werden auch
577 bestimmt noch viele kommen. #00:32:27#

578 *[Durcheinandergeredete Zustimmung]*

579 B4: Letztens hier im Vorgarten, der Basketballkorb. Find ich auch super, wo der jetzt
580 am Fußballplatz steht. Das find ich auch sehr gut. #00:32:36#

581 B2: Die Frage ist, ob wir bei uns noch einen haben wollen. #00:32:37

582 B4: Ne, so ist das ganz gut. *[durcheinander]* ... dass die mal hinter gehen können.
583 #00:32:41#

584 B3: Das du den Anreiz hast, dass die Kinder sich im Garten verteilen. #00:32:47#

585 B2: Vermischen, ja. #00:32:47#

586 B3: Und wenn dann eben vorne zu viele sind, dann entweder gehen welche hinter oder
587 ... #00:32:54#

588 B4: Die können dann mit ihren Fahrzeugen hier hinten rum fahren und unsere können
589 dann... [Ein Vorschüler] hat jetzt, also der trifft dreimal so viel wie ich. Das ist unglaublich.
590 Der hat das jetzt geübt, nachmittags immer, der kann das jetzt super jetzt. #00:33:02#

591 B3: Der Impuls zu dem Basketballkorb war auch wieder, weil ein Kind selber im Verein
592 Basketball spielt und da hatte es angefragt, ob die auch hier einen Basketballkorb ...
593 Also es war wieder so ein Impuls vom Kind. #00:33:17#

594 I: Ja, das ist schön. ... Ich weiß nicht, mehr hab ich gar nicht. Ihr habt schon alles
595 automatisch beantwortet, was ich mir so aufgeschrieben hatte [lacht]. Ne, das war’s.
596 Dann danke ich euch nochmal ganz herzlich, aber an sich war’s das. #00:33:38#

1 **Anhang 3: Transkript Interview #3**

2 Dresden, 03.05.2022

3 Landschaftsarchitekt B5

4 I: Also dann ... Danke erstmal, dass Sie überhaupt dazu bereit erklärt haben. Ich weiß
5 nicht, soll ich einfach nochmal erzählen, worum's mir geht? Soll ich das nochmal kurz
6 erklären? #00:00:11#

7 B5: Ja, das wär gut, dass ich ein bisschen einen Einstieg nochmal kriege in ihr Thema
8 und mit wem Sie im Amt für Stadtgrün gesprochen haben und warum jetzt, sozusagen,
9 Sie nochmal auf mich als Landschaftsarchitekten kommen. #00:00:21#

10 I: Ja, genau. Ich schreib momentan an meiner Bachelorarbeit und mir geht's eben um
11 die ... Also erstmal um Spielgeräte, Spielplätze und Spielgeräte eben an sich, weil mir
12 aufgefallen war, dass es irgendwie alles immer sehr motoriklastig ist. Also ich studiere
13 Pädagogik, Kindheitspädagogik, und da ist es mir eben aufgefallen, dass viele
14 Spielgeräte, also hatte ich so das Gefühl, sehr auf Motorik ausgelegt sind. Also viel
15 Klettern und viel Balancieren und solche Sachen. Und dann hatte ich eben die Idee, das
16 zu untersuchen. Erstens, warum das so ist und dann vielleicht einen Ansatz sich
17 auszudenken, wie man das ganzheitlicher machen könnte, dass die Spielgeräte von den
18 Kindern quasi ganzheitlicher genutzt werden können. Und da hab ich hier an meinen
19 lokalen Spielplätzen geguckt, wer dafür verantwortlich ist, und da stand eben das Amt
20 für Stadtgrün und Abfallwirtschaft. Und da hab ich dort von eineinhalb Wochen mit einer
21 Mitarbeiterin gesprochen, die mir dann eben gesagt hatte, dass das von
22 Landschaftsarchitekten gemacht wird, was mich schonmal sehr überrascht hat, weil das
23 hatte ich so irgendwie nicht auf dem Schirm. Und die hat mir dann ihren Kontakt
24 vermittelt, freundlicherweise. #00:01:30#

25 B5: Okay, die [B1], oder? #00:01:31#

26 I: Ja, genau! #00:01:32#

27 B5: Ja, hab ich verstanden soweit, ihr Vorgehen. #00:01:39#

28 I: Super. Sehr schön. #00:01:43#

29 B5: Lehramtspädagogik oder Sozialpädagogik oder ...? #00:01:46#

30 I: Nein, Kindheitspädagogik. Also direkt für die Kinder, offiziell von 0 bis 12, aber mir
31 geht's hauptsächlich um die Kindergartenzeit. #00:01:55#

32 B5: Okay. #00:01:57#

33 I: Ja und mich hat das einfach überrascht, dass das von Landschaftsarchitekten gemacht
34 wird, weil ich das irgendwie nicht auf dem Schirm hatte. #00:02:06#

35 B5: Naja, das ist so ein bisschen das generelle Problem unseres Berufszweigs, dass wir
36 ... Wir als Landschaftsarchitekten planen ja vorwiegend im öffentlichen Raum. Es gibt
37 auch Privatleute, die uns ab und zu mal benötigen, zum Beispiel, weil sie qualifizierte
38 Freiflächen verplant brauchen oder große Wohnungsgenossenschaften, die ihre
39 Außenanlagen herrichten und gestalten. Ich als Büro bin seit 17 Jahren in der Stadt
40 Dresden tätig, hab noch zwei Mitarbeiterinnen und hab Projekte im öffentlichen und halb-
41 öffentlichen Raum. Das heißt, wir planen Außenanlagen für Kitas und Schulen,
42 Hortfreiflächen, was quasi ja auch ihr Thema wäre, das wäre jetzt halb-öffentlicher

43 Raum. Wir planen aber auch ganz viele Flächen im öffentlichen Raum: Spielplätze,
44 Stadtplätze, ja alles Mögliche, Straßenräume, Seitenräume von Verkehrsanlagen, die
45 wir mit beplanen. In dem Aspekt sind wir auch häufig an der Schnittstelle von
46 Stadtplanung, Sozialpädagogik, tatsächlich zugegebenermaßen, und auch in der
47 tatsächlichen Gestaltung von Grünanlagen. #00:03:24#

48 I: Okay, interessant. #00:03:25#

49 B5: Im Prinzip ist das eine Objektplanung. Also wir arbeiten wie unsere
50 Hochbaukollegen, wie die Architekten, nach der HOAI. Da sind Leistungsbilder definiert,
51 eins bis neun. Die eins ist die Grundlagenermittlung, da wird quasi erstmal geguckt: Was
52 ist der Nutzer? Ist eine Beratung des Bauherren? Welche Aufgabenstellungen gibt's
53 eigentlich? Was brauchen wir alles an Expertisen? Wen müssen wir noch mit einbinden?
54 Und dann gibt's eine Vorentwurfsplanung, üblicherweise. Da werden Varianten
55 untersucht, wie diese Fläche gestaltet werden kann, für welche Zielgruppe wird ...
56 verschiedene Möglichkeiten der Freiraumgestaltung in Varianten tatsächlich erdacht und
57 das wird abgestimmt, meistens wird's auch nochmal bearbeitet und dann gibt's eine
58 Vorzugsvariante und diese Vorzugsvariante ist dann die Basis für eine Entwurfsplanung.
59 In dieser Entwurfsplanung geht dann noch ... Während die Vorentwurfsplanungen quasi
60 noch mehr auf Funktionsbereiche ausgelegt ist, geht dann die Entwurfsplanung
61 tatsächlich so weit, dass man konkret sagt: „Ich möchte diesen Stein in der Farbe. Ich
62 möchte den Baum, wenn der diese Größe hat. Ich stell dort so und so viele
63 Fahrradständer hin, so und so viele Mülleimer, so und so viele Bänke. Ich brauch einen
64 Poller. Ich brauch eine Absperrung zum öffentlichen Verkehrsraum. Ich brauch
65 Wegesperren. Ich brauch vielleicht ein Geländer an irgendeiner Stelle.
66 Versickerungsanlagen, Entwässerungsanlagen und natürlich auch andere
67 Ausstattungsgeräte, wie Spielplätze und Spielelemente.“ Das sind ganz verschiedene.
68 Und das wird im Prinzip in diesen ersten Leistungsfassungen festgelegt, dann gibt's
69 häufig noch eine Genehmigungsplanung, Spielplätze sind genehmigungspflichtig, das
70 muss man noch im Bauamt einreichen, wenn wir das in Dresden machen. Aber nur,
71 wenn wir einen neuen Spielplatz machen, wenn wir einen alten überarbeiten, dann nicht,
72 das ist dann genehmigungsfrei. #00:05:12#

73 I: Den kann man dann quasi einfach neu machen, wenn das verlangt wird von der Stadt?
74 #00:05:18#

75 B5: Genau. Man muss ja jemanden haben, dem die Fläche gehört und der dann bereit
76 ist, dafür Geld zu investieren. Es gibt Absteigungsfristen, wie lange halten Spielgeräte
77 wie lange halten Spielplätze? Da hat die Stadt mit Einführung der Doppik, also der
78 Doppelten Haushaltsführung, angehalten, für alle Objekte, die die haben, also Flächen
79 als Objekte, und dann Objekte, die da drauf stehen, zu gucken, wie lange hält ein Poller.
80 Wann ist der abgeschrieben? Wenn ich den neu hinstelle, ist der neuwertig, der wird
81 aber schlechter, weil da wird mal dagegen gefahren oder so. Und irgendwann ist der
82 dann kaputt, da wird der beräumt. Und da wird eben geguckt, wie lange sind diese
83 Zeiträume? Für alle Sachen, die so Einbauten sind, haben die solche
84 Abschreibungslisten mittlerweile, um dann auch zu sagen: „So ist unser Finanzbedarf,
85 wir müssen jetzt nachrüsten, weil die Sachen einfach runter sind und weg sind.“ Und für
86 Spielplätze geht man davon aus, dass so eine Abschreibungszeit zehn bis zwölf Jahre
87 ist. Wir haben auch Anlagen in Dresden, die älter sind, auch Anlagen, die hab ich
88 gemacht, die sind mittlerweile 15 Jahre alt, aber sehen halt noch super aus und auch

89 ohne großen Nachbesserungsbedarf. Das hängt aber sehr stark davon ab, wo diese
90 Fläche sind, wie die gestaltet sind, wie die angenommen werden durch die Bewohner.
91 Ist da eine soziale Kontrolle da? Welche Gruppen versammeln sich da? Das sind ganz
92 viele Aspekte, die da eingespeist werden. ... Ja, dann gibt's eine Ausführungsplanung,
93 da plant man quasi bis ins Detail, wie diese Sachen aussehen sollen. Wie ist der Aufbau
94 der Wegeflächen, die großen Fundamente? Wie kommt man dahin, zu diesen Flächen?
95 Wo ist Baustelleneinrichtungsfläche, zum Beispiel? Dann wird diese Sache
96 ausgeschrieben, also diese Leistung, wird öffentlich ausgeschrieben. Dann gibt es
97 Firmen, die sich darauf bewerben, da kommt's drauf an. Manchmal werden Spielgeräte
98 separat beschafft, durch das Amt für Stadtgrün auch tatsächlich, sodass man die auf
99 Lager hat und abholt und baut die dann bloß ein. Wir verwenden auch Geräte wieder,
100 die auf den Flächen der Landeshauptstadt stehen, die wir einbauen, manchmal auch
101 umbauen. Es gibt Spielgerätehersteller, die sind ... Es gibt ganz viele Kataloge von
102 Herstellern, die sich nur mit diesem Thema Spielen beschäftigen, da hat man dann eine
103 Auswahl. Die gliedern das dann häufig in verschiedene Themenbereiche: Schaukeln,
104 Rutschen, Klettern, Balancieren. Auch nach Altersgruppen wird häufig gegliedert und
105 sortiert: Null bis Drei ist so eine Altersgruppe, dann Drei bis Sechs, Sechs bis Zwölf und
106 Zwölf bis Achtzehn. Das sind so die Kategorien, die Nutzerkategorien, in denen man so
107 denkt. Man kann auch altersübergreifende Anlagen machen, für die Gruppe der Null- bis
108 Dreijährigen wird üblicherweise wohnraumnah eine Versorgung angestrebt, das heißt,
109 die Wohnungsgenossenschaften oder Dresden gibt da vor, mehr als fünf
110 Wohneinheiten, sind eigentlich verpflichtet, einen Spielplatz nachzuweisen für ihre
111 Fläche. Vornehmlich für die Gruppe der Null- bis Dreijährigen, weil die nicht so mobil
112 sind. Die sollen kurzfristig, unter Aufsicht ihrer Betreuungspersonal, Eltern, was auch
113 immer, sozusagen in der Lage sein, draußen ein Spielangebot zu finden. #00:08:16#

114 I: Ja, das hatte die Frau Eckardt mir auch gesagt, dass Null bis Drei noch nicht so in der
115 Verantwortung der Stadt liegt. Dass das eher die Wohnungsgenossenschaften dann
116 machen. #00:08:24#

117 B5: Genau. Da sind dann die Wohnungseigentümer mit mehr als fünf Wohneinheiten in
118 der Pflicht, und das sind dann häufig die Wohnungsgenossenschaften. Die kümmern
119 sich tatsächlich auch sehr gut drum, muss man sagen. Die sind auch in der Lage,
120 Spielplätze zu machen und die machen auch mehr als nur für die Null- bis Dreijährigen.
121 Also wenn man mal in die großen Wohngebiete guckt, Gorbitz, Prohlis, da findet man
122 tatsächlich auch Spielangebote für Ältere und sowieso Angebote im öffentlichen Raum,
123 die von den Wohnungsgenossenschaften unterhalten werden. Genau, die Gruppe der
124 Drei- bis Sechsjährigen, das ist dann die Gruppe der Kindergartenkinder, die da erfasst
125 werden, da gibt's halt eine Einstiegshöhen ins Gerät. Da sagt man so, unter drei Jahre,
126 die sind eigentlich nicht in der Lage, über 60 cm zu klettern. Und diese Einstiegshöhen
127 in Horten oder in Kitas, nein, falsch, in Kitas, da unterscheidet man diese Spielbereiche
128 in unter Drei und über Drei. Das ist immer so ein Kriterium. Man sagt auch immer, man
129 soll den Kindern nicht helfen. Die müssen selbst in der Lage sein, in diese Spielgeräte
130 zu kommen und dann, wenn die das geschafft haben, sind die auch in der Lage, sich
131 dort drin zu bewegen. Also keine Anleitung geben und die irgendwo hochsetzen, wo sie
132 eigentlich selber noch nicht hinkommen. Und Spielen ist Risiko. Es gibt ja so eine
133 Spielplatznorm in Deutschland, die das quasi bewertet und die geht viel tatsächlich von
134 Bewegung aus und diese Risikoabwägung findet ja tatsächlich statt und man muss in
135 der Lage sein, als Mensch, Heranwachsender, Kind ... Da findet ja ganz viel statt. Wir

136 haben auch ganz viele Neurologen, die sich mit dem Thema beschäftigen. Wann hab
137 ich denn Erfolg? Welche Synapsen vernetzen sich da, wenn ich nicht herunterfalle und
138 klettere? Und wenn ich runterfalle? Das sind Erfahrungen, die ich da mitnehme: richtig
139 fallen und abrollen und solche Sachen zum Beispiel und bei der Spielplatznorm, die für
140 uns gilt, sozusagen, europaweit, Deutschland hat noch eine kleine Ausnahme, ist
141 geregelt, da ist davon auszugehen, dass nicht vorhersehbare oder nicht erkennbare
142 Gefahrenstellen vermeidet. Zum Beispiel: Halsfangstellen. Wo dann geguckt wird, haben
143 wir eine Brüstung über dem Kriechtunnel? Ein Kriechtunnel ist ja ein informelles
144 Spielgerät, da passiert auch ganz viel: da kann man sich verstecken, man kann sich
145 reinsetzen, man kann sozusagen sozial interagieren, indem man dort zu zweit oder zu
146 dritt sich drin bewegt und miteinander redet und sich verkriecht. Verkriechen tatsächlich,
147 wir hatten mal Integrationskinder, die brauchten so einen Rückzugsraum und die wollten
148 auch nicht einsehbar für sich mal sein und auch solche Flächenangebote sind ja wichtig.
149 Und da gibt's quasi das unkalkulierbare Risiko, wenn ich aus dem Kriechtunnel
150 rauskomme, könnte mir von oben jemand auf den Kopf springen, wenn es eben keine
151 Brüstung gibt. Und der, der unten rauskommt, der sieht nicht, dass der da oben los
152 springt und der, der oben los springt, sieht nicht, dass der unten grad rauskommt. Also
153 für beide Seiten nicht kalkulierbar und eine Gefahrenstelle, die muss ich vermeiden.
154 Deswegen gibt's dort eine Brüstung zum Beispiel, dass man eben nicht am Eingang
155 direkt auf jemand anders drauf springt, der dann einen Schaden davon trägt, ohne, dass
156 er eben was dafür kann. [Technisch unverständlich] Halsfangstellen zum Beispiel und
157 die Halsfangstelle sieht so aus, dass das ein vier Zentimeter breiter Spalt ist und wenn
158 ich dann auf diese Brüstung hoch klettere und abrutsche, klemm ich mich hier ein,
159 baumle unter Umständen da und dann passiert mir was schlimmes, mein Gehirn wird
160 unterversorgt mit Sauerstoff und ich hab vielleicht irreparable Schäden oder versterbe.
161 Deswegen muss man solche Halsfangstellen vermeiden. Und da gibt's ganz viele solche
162 sicherheitstechnischen Aspekte, also das ist [unverständlich]: Fingerfangstellen,
163 Fußfangstellen, Kopffangstellen, [lacht]. Das könnte man jetzt so weiter fortführen. Auch
164 die Maße: In welcher Höhe darf eine Schaukel pendeln? Da muss nämlich noch ein Kopf
165 drunter sein, unter dem Hinblick, dass eine schwere Vogelnestschaukel über den Kopf
166 drüber geht und den nicht erwischt. Anordnung von Spielgeräten ist ein ganz wichtiger
167 Aspekt, was wir auch mit Planung bedenken. Also eine Schaukel, zum Beispiel, würden
168 wir jetzt nicht im Bewegungsbereich anordnen, weil die eine relativ große
169 Schwungmasse hat und wenn ich dahinter jetzt ein attraktives Ziel hab und da rennt
170 jemand durch, dann ist die Gefahr relativ groß, dass irgendwann mal jemand erwischt
171 wird und wegfliegt. #00:12:42#

172 I: Ja, das stimmt, das wär ungünstig [lacht]. #00:12:44#

173 B5: Ein anderes Beispiel wären Rutschen. Wenn man jetzt eine Edelstahlrutsche
174 einbauen würde, dann würde man versuchen, die generell nicht nach Süden
175 hinzupositionieren, weil ja die Sonneneinstrahlung auf das Blech dann wirkt. Das ist dann
176 nicht sehr angenehm. Gerade auch unter dem Aspekt barrierefreie Rutschen. Es gibt ja
177 auch extra Rutschen für Rollstuhlfahrer, die haben einen längeren Auslauf, da ist das
178 Bech unten länger, dass man auf dem Blech zum Stehen kommt, aber die brauchen ja
179 dann die Hilfe um runter zu kommen. Und wenn das dann nach Süden ausgerichtet ist,
180 dann wird das sehr warm und da ist sehr ungünstig. Also das sind alles Aspekte, die da
181 mit rein spielen und es gibt ja für den Kitabereich den Sächsischen Bildungsplan, der ja
182 so fünf Bildungsbereiche auch thematisiert. Und wir versuchen eigentlich auch im

183 Rahmen unserer Planung, und das tun wir nicht nur ausschließlich durch Spielgeräte,
184 sondern eben auch durch viele andere Elemente: Versteckräume, Sträucher,
185 Schachspielfelder haben wir jetzt mal eingebaut, es gibt auch verschiedene
186 Verzerrspiegel, wo ich dann eine andere Wahrnehmung habe, Spielbaustellen gibt's, es
187 gibt Jahreszeitengruben, in denen man gerade in Kitas uns so Einrichtungen
188 verschiedene Sachen anbietet, wo man die soziale Interaktion, die Schönheit, das
189 Wohlempfinden, die somatische Bildung, wo man einfach ganz viele Aspekte auch
190 miteinander verknüpfen kann. Häufig kann man auch gar nicht den Bildungsbereich
191 beschränken, sondern man hat mehrere Funktionen. Es ist zum Beispiel ein
192 Unterschied, ob ich eine einfache Schaukel hab und bin alleine da drauf und bin für mich
193 ... Das hatten wir mal bei einem Wipptier, da haben wir uns gefragt: „Was hat das
194 eigentlich für eine Funktion?“ Und dann waren wir in einer Einrichtung und haben
195 gesehen, da gab's ein Integrationskind und das saß da auf diesem Wipptier drauf und
196 hat sich wirklich eine Stunde lang ausgepowert. Ich hätte das so nicht geglaubt, aber ich
197 hab das gesehen quasi. Ich dachte immer, die Dinger sind ein bisschen sinnlos, so
198 einzeln stehend, aber der hatte das für sich aber tatsächlich gebraucht, um seine Energie
199 dort loszuwerden bis die Mama irgendwann kam, um ihn abzuholen. Unter dem Aspekt
200 hab ich dann gedacht: „Okay, dann haben die Dinger doch eine Funktion, auch alleine.“
201 Und dann gibt's ja Sachen, die für mehrere Leute benutzbar sind. Wir haben zum
202 Beispiel mal ein [Titel technisch unverständlich] eingebaut, das ist eine Schaukel, die
203 eine relativ große Fläche hat aus Gummi, wo eben relativ viele Kinder ... Also zehn,
204 zwölf Kinder passen da drauf. Und die hatten auch Integrationskinder, die konnten quasi
205 auch ein Integrationskind, Rollstuhlfahrer zum Beispiel, eben mit ... Oder ein Kind, das
206 selbst nicht in der Lage ist vielleicht zu schaukeln. Das konnten die eben mit auf diese
207 relativ große Fläche nehmen und dann war man dort in der Interaktion zusammen. Man
208 musste sich ja austauschen: Schaukeln wir jetzt? Springen wir runter? Wen nehmen wir
209 mit? Wen lassen wir unten? Das sind auch ganz viele Aspekte, die da neben der Motorik,
210 den motorischen Fähigkeiten wichtig sind. Dass die immer mehr zurückgehen, dass
211 sehen wir ja aus der Sportwissenschaft, dass quasi viele Kinder nicht in der Lage sind
212 rückwärts zu laufen oder rückwärts zu springen. Das sind so die Tests, wo man mal
213 gucken kann. „Spring mal rückwärts“ und wir gucken mal, wie viele das tatsächlich noch
214 können. Da brauchst du einfach Angebote, die Balancierstrecken tun da sehr viel. ... Ja,
215 wie gesagt, es gibt da sehr viele Kataloge, da kann man gucken, für verschiedene
216 Altersgruppen, für verschiedene Sachen, es gibt auch so barrierefreie Spielgeräte für
217 Leute mit Einschränkungen, die sind aber manchmal unter dem Thema Inklusion meiner
218 Meinung nach nicht besonders zielführend, weil ich das dann so aufwendig absperren
219 muss, dass der Rollstuhlfahrer nur in seinem eigenen Bereich zum Beispiel eine
220 Schaukel hat, aber die ist für niemand anders benutzbar. Der schaukelt dann wie in
221 einem Käfig für sich. Das hat wenig mit mitnehmen und Beteiligung zu tun. #00:16:07#

222 I: Ja, das stimmt. #00:16:08#

223 B5: Aber für mich stellt sich so ein bisschen die Frage ... Da gibt es bestimmt andere
224 Möglichkeiten, wo man mehr Wert und einen höheren Inklusionswert erreicht.
225 #00:16:17#

226 I: Ich denke auch. #00:16:20#

227 B5: Es gibt auch Spielgeräte wie Klangelemente, haben wir jetzt eingebaut auf der
228 Magdeburger Straße, zum Beispiel so Fußwegpiano, [Name unverständlich], also eine

229 Trommel, Klangröhren wo man dranhauen kann. Das zeugt von informellem Spiel was
230 dort stattfindet, was man auch zusammen machen kann, also akustische Erfahrung,
231 zusammen Musik machen im Außenraum. Aber natürlich nur dort, wo es auch geht, weil
232 ich belästige dort schon wieder andere Leute, Anwohner, die dann da dabei sind. Wir
233 haben jetzt „Vier Gewinnt“ eingebaut und so ein Murrelspiel, das gibt es von bestimmten
234 Herstellern, und quasi so ein Wackeltisch, der steht an der Weißeritz, und eine
235 Murrelbahn, die führt man da durch. „Vier Gewinnt“ steht im öffentlichen Raum, das so
236 rote und schwarze Steine hat, nach dem Spiel muss man unten ziehen, und so. Noch
237 Angebote, die im Prinzip über die bloße Motorik hinausgehen, weil auch die geistige und
238 die Interaktion mit anderen einbezogen wird. #00:17:17#

239 I: Ja, das ist schön. Da haben Sie scheinbar wirklich ein richtiges Repertoire an Sachen,
240 was da schon gemacht wird. Das finde ich gut. Das ist schön. Wie ist denn das, wenn
241 Sie für einen Kindergarten ein Spiel- oder so ein Außengelände, es muss ja nicht nur ein
242 Spielgerät sein gestalten, wer liefert da die Ideen? Machen das die Pädagogen oder die
243 Eltern, nicht die Eltern, die Kinder oder kommt das von der Leitung? Denken Sie sich
244 das alles aus oder wie funktioniert das? #00:17:48#

245 B5: Also wir fragen schon immer nach, wir sind jetzt im Büro eigentlich auf
246 Bürgerbeteiligung spezialisiert im öffentlichen Raum, wo wir soziale Akteure ansprechen
247 oder wenn es Sozialarbeiter gibt, die da im Umfeld sind. Jetzt zum Beispiel an einer
248 Straßenkreuzung am Roten Baum e.V. haben wir gefragt: „Welche Gruppen sind hier?“
249 Wir brachen dann immer ein Feedback, wir kommen ja von außen in diesen Raum hinein
250 und wissen ja ... Wir haben bestimmte Erfahrungen, sehen, dort sind Trampelpfade, wir
251 können Räume analysieren, Funktionsbeziehungen herstellen. Das können wir, wir sind
252 aber nicht 24 Stunden präsent und wissen ja nicht im öffentlichen Raum wo welche Leute
253 sind. Ähnlich ist das in Kitas, die haben ganz verschiedene Konzepte: Montessori,
254 Kneipp, offenes Konzept, geschlossenes Konzept, manche Einrichtungen sind kirchlich,
255 jede Einrichtung hat spezielle Anforderungen an Ihren Raum aufs pädagogische
256 Konzept zugeschnitten. Sind die Spielbereiche offen? Sollen die getrennt sein, der
257 Krippenspielbereich und der Kitaspieldereich? Wie groß ist die Fläche? Ist das ein
258 naturnaher Raum? Kann ich den naturnah gestalten, weil eigentlich ... Von der
259 Flächengröße und der Kinderzahl, wie hoch ist der Nutzerdruck? Welche Spielgeräte
260 sind schon da? Lassen die sich vielleicht wiederverwenden? Was hat sich bewährt? Wo
261 sind Sachen, die sind ungünstig aus Benutzung heraus im Bestand? Da hören wir auch
262 ganz viel, bei Kitas speziell, auf die Pädagogen. Wo sind Problemstellen, wenn wir was
263 umbauen? Wenn wir was neu bauen, wie soll das Konzept umgesetzt werden im
264 Außenraum? Gibt es spezielle Wünsche? Und dann versuchen wir das, was geht, in der
265 Umsetzung möglich zu machen. Wir haben auch schon Iglus gebaut und große Schiffe.
266 Wir haben aber auch andere Einrichtungen, die sagen: „Nein, auf keinen Fall. Wir wollen
267 hier naturnah, ohne Farbe und es soll kein Schiff und keine Burg sein. Wir wollen, dass
268 die Kinder frei drüber nachdenken, ihrer Fantasie freien Lauf lassen. Das kann heute
269 eine Burg sein und morgen ein Schiff. Andere Kinder erkennen heute in der Burg ein
270 Schiff und morgen ist es anders rum.“ Das kommt auch immer bisschen drauf an. Ich
271 würde jetzt eigentlich ... Wir haben eigentlich alles schon gemacht, ich würde jetzt nicht
272 sagen, dass ... Wir haben zum Beispiel mal einen Spielplatz neben der Feuerwehr
273 gebaut, da lag dieses Thema Rettungswache nahe. Da hatten wir ein
274 Beteiligungsverfahren mit Kindern und Jugendlichen gemacht, hatten drei verschiedene
275 Vorschläge: Urwald, Sandspielplatz und Feuerwehr. Und die haben sich für die

276 Feuerwehr entschieden und das ist quasi so ein klassischer Themenspielplatz mit einem
277 explodierten Auto, was da rumliegt, ein Wrack. Man muss das vielleicht trotzdem dort
278 wissen, man erkennt so ein bisschen das Lenkrad und Rohre zum durchkriechen, wo
279 man sich gegenseitig bespritzen kann. Es gibt auch noch eine Schaukel und einen
280 Rettungsturm mit vielen Funktionen, aber die Thematik ist quasi Feuerwehr, Rettung,
281 112 auf dieser Fläche und trotzdem spielen die Kinder dort auch anderes. Deswegen
282 würd ich mich jetzt nicht dagegen wehren oder sperren und ich kann das trotzdem auch
283 nachvollziehen. Wir hatten jetzt eine Einrichtung, da rutscht der Hügel ab, da fangen wir
284 das Gelände mit einer Wand ab und davor müssen wir noch eine Absturzsicherung
285 bringen, das würden wir mit Holzbohlen ausgestalten. Und da haben wir auch gefragt:
286 Wir könnten diesen Bohlen noch ein Motiv geben, indem wir die vielleicht einfach farbig
287 lasieren, jede zweite oder jede dritte, wir könnten die Holz lassen, wir könnten auch
288 andeuten, dass wäre eine Burg, indem man Zinnen andeutet und Ausgucke macht und
289 einen schwarzen Torbogen malt, den man ja dann auch mit Kreide wieder bemalen kann.
290 Und das war aber von der Leitung explizit dort nicht gewünscht. Die haben gesagt: „Nein,
291 wir wollen hier keine Burg. Das schränkt uns zu sehr ein in unserer Arbeit, das soll
292 nutzungsoffen sein und nur Holz“ und damit müssen wir umgehen. Da sind wir ja ... Da
293 kann ich jetzt nur für mich reden, nicht für meine Berufskollegen, aber da bin ich jetzt
294 nicht der Gestaltungsdictator und sage „So muss das werden, weil das hab ich mir so
295 ausgedacht“, sondern ich mach das als Dienstleistung für die Einrichtung und für den
296 öffentlichen Raum und letztlich auch für die Nutzung, die dann auch da sind. Und umso
297 besser man sich da zuhört und sich auch gegenseitig versteht, umso besser werden ja
298 dann auch die Flächen auch angenommen, im Zweifel unterhalten und genutzt und umso
299 länger halten sie dann. #00:22:04#

300 I: Ja, ich denke auch, dass es da ein gesundes Mittelmaß geben muss, dass man da vor
301 allem miteinander redet, sonst wird's wahrscheinlich einfach nichts. ... Sie haben jetzt
302 schon ganz viel erzählt, was ich mir so aufgeschrieben hatte, da musste ich bis jetzt gar
303 nicht so viel nachfragen. Das ging echt ganz gut. Eine Frage hatte ich aber noch zu den
304 DIN-Normen. Ich hab ganz viel von diesen Vorschriften gelesen, ich hab aber nicht ganz
305 rausgefunden, wie das funktioniert. Sind die tatsächlich verpflichtend, oder ist das eher
306 nur so eine Vorgabe oder Empfehlung, dass man das mal so machen könnte. Weil ich
307 hab nur auf der Startseite von dem Institut, da hab ich gesehen, dass DIN-Normen
308 allgemein nicht verpflichtend sind. Aber für die speziellen für die Spielgeräte hab ich das
309 eben nicht heraus gefunden. #00:23:02#

310 B5: Es ist quasi so, dass die Normen ... Es gibt den Stand der Technik, dass ist da, was
311 grad aktuell ist, und es gibt die anerkannten Regeln der Technik. Und das, was gerade
312 aktuell ist, das kann morgen schon nicht mehr aktuell sein, weil sich der Kenntnisstand
313 geändert hat. Oder ich bring ein neues Produkt auf den Markt und nach zwei Jahren
314 stellt man fest, dass ist vielleicht krebserregend oder hält nicht. Das ist also der Stand
315 der Technik, aber nicht die anerkannten Regeln der Technik. Die anerkannten Regeln
316 der Technik, das ist eigentlich der Standard nach dem man baut, die Regeln der Technik.
317 Und die sind quasi in den DIN-Normen festgelegt. Da gibt es einen Normenausschuss,
318 da beschäftigen sich teilweise mehrere Hundert Leute mit diesem Regelwerk der Norm
319 und die legen fest: Wann ist der Stand der Technik denn so weit und hat sich so weit
320 etabliert, dass er zu einer anerkannten Regel der Technik wird? Und dann hält das
321 Einzug in die DIN-Norm. #00:24:02#

322 I: Achso, okay. #00:24:03#

323 B5: Genau. Das ist quasi so ein Übergang. Und es gibt andere Regeln, also anerkannte
324 Regeln der Technik, zum Beispiel Regelwerke nach FGSV, Forschungsgesellschaft für
325 Straßenbau und Verkehrswesen, das ist ein Institut, die bringen für den Straßenbau
326 solche Regeln raus. Und es gibt noch FLL-Richtlinien, das ist die Forschungsgesellschaft
327 für Landwirtschaft und Landbau, die bringen eigene Regeln raus, die auch den Stand
328 der Technik abbilden, aber jeweils eben für ihr bestimmtes Thema. Die DIN-Normen sind
329 halt sehr weit, weil die Normenausschüsse sich mit ganz vielen Themen beschäftigen,
330 vorwiegend natürlich mit Bauthemen und da geht's von Baugrunduntersuchung, also
331 dafür gibt's eine Norm „Wie mache ich eine Baugrunduntersuchung?“. „Wie stelle ich
332 eine Leistungsbeschreibung auf?“, auch das ist normiert, unter 18299 zum Beispiel, das
333 ist die DIN-Norm dazu. Und dann gibt's eine Norm für Spielplätze unter anderem, das ist
334 die 18034, die regelt ... Die gibt so den Planern, also uns, und auch der öffentlichen
335 Hand, gibt die ein paar Hinweise an die Hand. Dass Spielplätze hinreichend,
336 ausreichend abgegrenzt sein müssen, gegen den Verkehrsraum zum Beispiel, steht da
337 drin. Da sind Einzugsradien benannt, also wie viel Meter läuft denn ein Drei- bis
338 Sechsjähriger bis zu seinem Spielplatz und gibt's einen Unterschied zwischen einem
339 Zwölf- und einem Achtzehnjährigen? Ja, den gibt's. Die Einzugsradien sind ein bisschen
340 anders und die Flächengrößen, die man vorhalten muss für diese Altersgruppen, sind
341 auch andere. Die größeren Jugendlichen, die skaten oder Basketball spielen, die
342 brauchen mehr Platz als Kinder, die nur in einer Sandkiste sitzen, ist ja logisch.
343 #00:25:38#

344 I: Ja, das hab ich auch gelesen. Ich hab das nur, ... Gerade diese Einzugsradien und
345 Flächengrößen, da hatte ich irgendwie das Gefühl, dass das irgendwie nicht so ganz
346 hinhaut mit dem, was ich so im öffentlichen Raum sehe. Also ich hab das Gefühl, es
347 müssten viel mehr Spielplätze existieren. #00:26:02#

348 B5: Naja, da wär die [B1] die richtige Ansprechpartnerin. Die Einzugsradien haben sich
349 ... Die Normen werden auch immer mal fort geschrieben, deshalb gibt's ja den
350 Normenausschuss. Die letzte Spielplatznorm, also die 18034, ist von 2020, also die ist
351 relativ aktuell in Relation. Und da hat man auch nochmal über diese Einzugsradien
352 nachgedacht. Und die Stadt Dresden hat ein Spielplatzentwicklungskonzept. Das haben
353 die schon ... Also das sind jetzt vielleicht nicht ganz 20 Jahre, aber so um die 20 Jahre
354 haben die dieses Spielplatzentwicklungskonzept. Und dort haben die alle Spielplätze,
355 die es in Dresden gibt, erfasst. Also die von den Wohnungsgenossenschaften, der
356 Altersgruppe dieser Spielplätze, und den Einzugsradius. Und da gibt's auch eine Karte,
357 die nennt sich „Defizite“. Also wo sind Defizite an Spielplätzen, für welche Altersgruppe,
358 im öffentlichen und privaten Raum? Auch mit dem Wissen, dass große Straßen und
359 Straßenzüge oder auch die Elbe, das ist eine Barriere, da kann ich quasi nicht drüber.
360 Und diese Spielplatzkonzeption, die wird fortgeschrieben durch die Stadt, wie in einer
361 Art Monitoring-Verfahren. Da wird quasi nach fünf Jahren geguckt: Haben wir unsere
362 Ziele der Spielplatzentwicklungskonzeption erreicht? Sind dort, wo die Defizite waren,
363 neue Anlagen dazu gekommen? Sind irgendwo Anlagen verschwunden? Weil
364 Flächendruck durch neue Wohnbebauung zum Beispiel, Sozialwohnungsbau, WID
365 sucht kommunale Flächen, temporäre Spielplätze, da gab's auch ein paar, die nur
366 temporär sind, die gehen weg, und dafür gibt's ein Gebäude. Da haben wir später eine
367 Lücke in der Spielplatzkonzeption. Das wird schon gemacht und das wird auch
368 nachgefasst. Die Einzugsradien sind meines Erachtens geringfügig andere als die in der
369 Norm, ich glaub sogar nach unten, das ist jetzt nicht mal unbedingt negativ zu sehen,

370 aber da ist Dresden als Kommune eigentlich relativ weit. Wir hatten ganz große
371 Spielplatzdefizite in Löbtau und auch in der Friedrichstadt, das sind so die zwei
372 Stadtteile, wo ich zuletzt ganz viel aktiv war, wo ich's genau weiß. Weil wenn wir solche
373 Anlagen planen, dann gucken wir immer: Wie weit ist der Abstand zum nächsten
374 Spielplatz? Welche Zielgruppe brauch ich? Wir haben in der Friedrichstadt auch
375 schonmal im Rahmen einer Bürgerbeteiligung die Zielstellung geändert, weil es hieß,
376 eine Fläche für Jugendliche. Die Größe gab das aber nicht her und bei der
377 Bürgerbeteiligung waren nur Kinder und da hat das Amt dann auch gesagt: „Okay, dann
378 gucken wir nochmal in der Konzeption. Ja, es gibt auch eine Lücke für Kinder, da machen
379 wir hier eben die Fläche für die Kinder, auf der Berliner Straße, und vorne an der
380 Schäferstraße / Weißeritzstraße / Löbtauer Straße machen wir den Skatepark und eine
381 Fläche für junge Erwachsene, die auch größer ist und mehr Flächenangebote hat. Da
382 wird schon geguckt und auch versucht, zu vergleichen. Und zurück zu dieser
383 Normgeschichte: dann gibt's noch Normen für Hersteller, das ist die I-1176, das ist eine
384 Europeanorm, die gilt quasi europaweit. Und das ist das, was die Hersteller immer auf
385 ihre Kennzeichnung drauf machen müssen. GS-geprüft, geprüfte Sicherheit, das sagt
386 mir gar nichts, das kann die Schraube sein, zum Beispiel, das ist aber nicht das gesamte
387 Gerät und diese 1176, die gibt quasi vor Fangstellen, Klemmstellen, Abstände, wie hoch
388 darf eine Schaukel schaukeln?, Was ist eine Wippe? Keine Ahnung, Sprunggeräte.
389 Trampoline sind dort drin geregelt. Wie groß ist der Auslauf einer Rutsche? Das ist da
390 alles geregelt. Die hat, glaube ich, elf Teile, die dort untendrunter liegen. Also erst
391 allgemein, dann werden die einzelnen Gerätegruppen beschrieben. Und da ist noch
392 nicht erfasst, zum Beispiel das Thema Calisthenics oder Outdoor-Fitnessgeräte, die
393 haben aber auch noch eigene Normen, noch extra. Dann gibt es noch DIN-1176 und die
394 regelt unter anderem auch die Spielplatzprüfung, dass das jemand prüfen muss. Und
395 auch Fallräume werden geregelt, falldämpfende Untergründe und Belege, ab welcher
396 Höhe mit welcher Stärke was möglich ist. Und beim öffentlichen Bauland ist es ja so,
397 dass ... Der öffentliche Bauherr muss ja nach VOB ausschreiben. Es gibt ja in
398 Deutschland zwei grundsätzliche Möglichkeiten der Vertragsgestaltung, also
399 mindestens. Im Baurecht gibt's den Werkvertrag nach BGB und den VOB-Vertrag. VOB
400 ist Verdingungsordnung Bau und die besteht aus drei Teilen: A, B und C. Und die
401 öffentliche Hand muss, also auch die Kommunen, die Länder und der Bund, die müssen
402 nach VOB ihre Leistungen ausschreiben. Das heißt also, immer wenn ich was
403 öffentliches mache, das mach ich bei Kitas, Schulen und im öffentlichen Raum, dann bin
404 ich an die VOB gebunden. Dann findet ein Vergabeverfahren statt nach VOB-A, also das
405 ist die Vergabe. Die VOB-B regelt dann quasi den Ablauf auf der Baustelle, die regelt die
406 Zahlung. Was ist eine Abnahme? Was ist ein Mangel? Die Verteilung der Gefahr. Sowa
407 steht in der VOB Teil B drin und die VOB-C, das sind die zusätzlichen oder die
408 technischen Vertragsbedingungen, die DIN-Normen. Also alles, was man unter DIN-
409 Normen kennt wird praktisch VOB-C. Wenn ich die VOB vereinbare, so steht es in der
410 VOB drin, dann gilt die als Ganzes. Ich kann quasi keine Leistungsbereiche der VOB
411 abbedingen, also das betrifft Zahlungsziele zum Beispiel. Ich kann jetzt nicht sagen,
412 vorher als öffentliche Hand: „Ich möchte dir VOB-B mit dir vereinbaren, aber bezahlen tu
413 ich dich erst nach drei Monaten. Das geht nicht. Sondern ich muss das, was die VOB
414 sagt zur Bezahlung – Wann ist das fällig? Nach 14 Tagen – Das muss ich dann auch so
415 vertraglich mit dem vereinbaren. Da gilt das, was da drin steht. Und genauso ist das mit
416 den DIN-Normen. Die sind als zusätzliche, technische Vertragsbedingungen, VOB-C,
417 automatisch mit vereinbart. Und da stehen dann teilweise ... Da gibt's zum Beispiel

418 Flachbebauung, da wird geregelt: Wie ist das Aufmaß? Also wann wird ein Gullideckel
419 ...? Also der wird übermessen ... Was sind Kleinstflächen? 0,5 Quadratmeter. Also alles,
420 was kleiner ist, wird als 0,5 Quadratmeter bemessen. Abrechnungssachen stehen in
421 diesen DIN-Normen teilweise mit drinnen, Zusatznormen auf die sich dann die Hersteller
422 beziehen, Sicherheitsabstände. Und deswegen sind die ... Die bräuchte man für den
423 privaten Bereich wahrscheinlich nicht, aber das macht wenig Sinn, denn es gibt wenig
424 private Bauherren, die sich aus dem Katalog oder vom Hersteller größere Spielgeräte
425 hinstellen. Und dann gibt's noch einen kleinen Unterschied, das sind Freizeitanlagen wie
426 die Kulturinsel Einsiedel. Wenn man die sich anguckt, dann haben die AGBs und da
427 steht drin, dass die Geräte, die dort sind, teilweise nicht der Spielplatznorm entsprechen.
428 Die werden auch nicht so kontrolliert. Aber in dem Moment, wo man ein Ticket kauft,
429 erkläre ich mich eben damit einverstanden. #00:32:32#

430 I: Ja, das stimmt, die haben ja nochmal ein bisschen ein besondereres Konzept.
431 #00:32:38#

432 B5: Genau, die machen quasi Sachen, die im öffentlichen Raum nicht gehen würden,
433 das macht vielleicht auch den besonderen Reiz dieser Anlage aus, mit dem Wissen, es
434 gibt vielleicht ein erhöhtes Unfallrisiko. Aber man ist ja meistens mit Eltern, mit
435 Erwachsenen, mit Betreuern da, in solchen Einrichtungen, und die bedingen das quasi
436 ab, indem die ihre AGBs so ausgestellt haben. #00:32:58#

437 I: Okay, interessant, dass die das dann extra so aufgeschrieben haben. Also ich kenn
438 die Kulturinsel, ich war da auch sehr oft selber mit meiner Familie, aber ich hab natürlich
439 die AGBs nicht gelesen [lacht]. #00:33:08#

440 B5: Nein, das macht auch keiner [lacht]. #00:33:09#

441 I: Nein [lacht]. Aber das ist ja sehr interessant, dass die sich quasi dadurch absichern.
442 #00:33:12#

443 B5: Ja, tun sie sich, indem sie dahin schrieben, dass das hier nicht gilt. Aber es gibt im
444 öffentlichen Raum zum Beispiel die Unfallkasse Sachsen. Die Gemeinde Dresden ist
445 Selbstversicherer, aber die Kitas zum Beispiel ... Also jetzt im öffentlichen Raum ist die
446 Stadt Dresden Selbstversicherer, wenn da was passiert. Unsere Anlagen, die wir bauen,
447 werden auch immer abgenommen durch einen Sachverständigen. Der überprüft quasi
448 diese Maße. Stimmen diese Spielgeräte? Entsprechen die der Norm? #00:33:38#

449 I: Ist das ein Sachverständiger von der Unfallkasse? #00:33:41#

450 B5: Das ist ein Sachverständiger für Spielplatzsicherheit. Da gibt's verschiedene
451 Institutionen. Man kann quasi einen Sachverständigennachweis erlernen und kriegt
452 dann ein Zertifikat. Das kann quasi im Prinzip jeder, wenn er in der Lage ist, diese
453 Prüfung zu erreichen und diesen Sachkundenachweis ... Dieser Nachweis ist auch
454 wieder normiert, da gibt's eine Norm dazu, was ich machen muss, um diesen
455 Sachkundenachweis zu kriegen. Und wenn ich den dann hab, dann kann ich als
456 Spielplatzprüfer theoretisch auftreten und kann Spielplätze prüfen. Das hat der TÜV, der
457 macht das zum Beispiel. Dann gibt's noch ganz viele freie Gutachter, die das machen,
458 die teilweise auch im Normausschuss sitzen und es ist auch so, dass die Gutachter zu
459 vielen Sachen unterschiedliche Meinungen haben, manchmal. Oft haben auch die
460 Hersteller selber sachkundige Leute bei sich sitzen und lassen ihre Anlagen aber
461 trotzdem nochmal von jemand anderem abnehmen. Und wenn diese Abnahme dann da

462 ist und die Anlage alle sicherheitstechnischen Aspekte erfüllt, dann machen wir auch
463 unsere Bauabnahme und sagen „Okay, stimmt alles und baulich ist auch alles okay
464 soweit“ und dann geht die Anlage in Benutzung. In der Stadt Dresden werden die
465 Spielplätze zum Beispiel kontrolliert durch zwei Leute mit einem Sachkundenachweis,
466 die im Amt für Stadtgrün sitzen. Die gehen rum und kontrollieren die Spielplätze. Die
467 haben einen Wartungsturnus, der ist unterschiedlich. Es gibt Plätze in der Neustadt, da
468 gucken die jeden Tag und es gibt Plätze in anderen Stadtgebieten, da gucken die einmal
469 in drei Wochen. Die überprüfen dann: Ist das Brett lose? Hat jemand das Seil
470 zerschnitten? Ist bei der Rampe, wo ich das Halteseil hab zum hoch klettern, ist das
471 unten ab? Weil dann könnte ich ja jemandem eine Schlinge legen, wo der sich dann
472 drangsaliert. Da muss ich das dann sperren oder nachbessern und reparieren und das
473 wird quasi gemacht. Und einmal im Jahr findet auch eine Jahreshauptuntersuchung statt,
474 das machen dann auch nicht die beiden vom Amt, sondern das macht dann wieder
475 jemand anders. Das sind so die Sicherheitsaspekte, die da mit greifen für die Spielplätze.
476 #00:35:46#

477 I: Okay, interessant. #00:35:50#

478 B5: Und bei individuellen Anlagen, es gibt ja auch ganz viele Leute, die individuell
479 Spielgeräte bauen, eine Schaukel ist da vielleicht noch was einfaches, aber ein
480 Kletterturm oder eine Balancierstrecke, da muss man dann schon gucken. Wir liefern
481 dann manchmal Ideen: das könnte so und so aussehen. Und dann wird das von uns
482 auch beschrieben: Man hat dann irgendwie einen Meter Balancierstange, die ist so und
483 so hoch und hier sind dann die Fallräume. Und dann müssen gucken, dass wir quasi
484 jemanden finden, der das baut. Dann ist es so, dass wir beim Bauen schon immer mit
485 dazu drängen, dass man einen Sachverständigen mit dazu holt, der dann feststellt, das
486 entspricht der Norm. Nicht, dass wir das fertigstellen und hinterher kommt dann jemand
487 und sagt „Das geht so aber gar nicht“ #00:36:28#

488 I: Ja, das hatte ich mich nämlich auch gefragt, wie das dann mit der Kontrolle ist. Aber
489 ich wär einfach davon ausgegangen, dass Sie auch als Architekt, der ja verantwortlich
490 ist dafür, das einfach weiß, was man so bauen darf und was nicht. Weil sonst macht man
491 sich die ganze Arbeit und am Ende kommt einer und sagt :“Das dürfen Sie so aber nicht
492 tun“ ... Okay. Ja, dann danke ich Ihnen, weil unser Meeting endet leider schon in zwei
493 Minuten und ich hab leider keine Möglichkeit, das zu verlängern. Aber ich danke Ihnen,
494 das war auf jeden Fall sehr, sehr hilfreich und informativ, da kann ich mich nur bedanken.
495 #00:37:04#

Anhang 4: Zusammenfassung und Codierung Interview #1

S.	Zeile	Zitat	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
1	7-8	Also wir sind ja hier das Amt für Stadtgrün und Abfallwirtschaft und verwalten auch öffentliche Spielplätze	Verwaltung öffentlicher Spielplätze durch das Amt für Stadtgrün und Abfallwirtschaft	Aufgaben des Amtes für Stadtgrün und Abfallwirtschaft: - Verwaltung öffentlicher Spielplätze - Planung von öffentlichen Spielplätzen - Konzeption von öffentlichen Spielplätzen	
1	9-11	Bin ausgebildete Landschaftsarchitektin und habe jetzt also mich auf das Thema öffentliche Spielplätze, Planung von öffentlichen Spielplätzen, Spielplatzkonzeption, sowas fokussiert	Aufgabenbereich u.a. Planung öffentlicher Spielplätze, Spielplatzkonzeption		
1	23-24	insgesamt bemühen wir uns die Anzahl der Spielplätze zu erhöhen	Erhöhung der allgemeinen Spielplatzzahl wird angestrebt	Die Stadt strebt eine Erhöhung der Spielplatzzahl an	Die Stadt strebt eine Erhöhung der Spielplatzzahl an, für die die Auftraggeber sehr unterschiedlich sein können. Momentan werden neue Spielplätze durch Wohnungseigentü mer gebaut, während die öffentliche Hand Spielplätze überholt und neu ausstattet, da diese nur eine Lebensdauer von circa zehn Jahren haben.
1	31-33	Wir waren also von Anfang an daran interessiert, die Anzahl zu erhöhen und haben immer auch geschaut, wo könnte man was machen und versucht, das voran zu treiben	Erhöhung der allgemeinen Spielplatzzahl wird angestrebt		
1	34-35	verschiedene Interessenten, manchmal wurde's aus dem Stadtrat angefragt oder aus den einzelnen Stadtbezirken, manchmal haben sich Elterninitiativen gefunden	verschiedene Auftraggeber für neue Spielplätze: Stadtrat, Stadtbezirk, Eltern	Auftraggeber variieren / sind sehr unterschiedlich	
1	35-38	Im Moment ist es eigentlich so, dass sich die Zahl neu erschlossenen Bebauungsgebieten erhöht, dass da neue Spielplätze entstehen, wobei das dann oft der Investor, der dieses Wohngebiet errichtet, auch mit plant und baut	Bau neuer Spielplätze liegt momentan eher weniger in öffentlicher Hand	Die Hauptaufgabe der Stadt liegt momentan in der Überholung und Neugestaltung der bereits vorhandenen Spielplätze, denen eine Lebensdauer von circa zehn Jahren zugeschrieben wird. Neue Spielplätze werden hauptsächlich durch Wohnungseigentümer gebaut.	
1	38-39	wir uns mehr auf die Ausstattung der schon vorhandenen Spielplätze [konzentrieren]	Verantwortung der öffentlichen Hand liegt bei der Überholung vorhandener Spielplätze		
1	40-42	Eigentlich haben wir eine Lebensdauer von zehn Jahren selbst festgelegt. Nach zehn Jahren ist so ein Spielplatz abgeschrieben	Lebensdauer öffentlicher Spielplätze: 10 Jahre		
2	47-48	bei jeder größeren Umgestaltung eine Bürgerbeteiligung	Einbeziehen der Bürger und Nutzer mithilfe von Bürgerbeteiligungen	Einsatz von Bürgerbeteiligungen zur Einbeziehung der Nutzer (insb.	

2	48-50	erstmal sieht man, die und die Geräte funktionieren nicht mehr, die müssten mal ersetzt werden oder das, was da geplant wurde, hat sich überhaupt nicht bewährt	Analyse des Spielplatzes und den bereits vorhandenen Materialien	Kinder und Eltern) durch Projektgruppe Siedler: - Präsenz der Gruppe mit einem mit Spielmaterialien gefüllten Wagen am jeweiligen Spielplatz für mind. drei Tage - Befragung der anwesenden Nutzer nach Vor- und Nachteilen / Wünschen / Bedürfnissen, etc.: - Was funktioniert gut? - Was darf nicht fehlen? - Was stört am meisten? - Was muss dringend verändert werden?	
2	52-55	Wo dann auch nochmal gefragt wird: „Was funktioniert denn bisher gut auf dem Spielplatz? Auf was würden Sie ungern verzichten? Was hat Sie immer am meisten gestört? Was müsste dringend verändert werden?“ und so weiter und daraus ergibt sich dann das Handlungskonzept	Fragen aus der Bürgerbeteiligung: - Was funktioniert gut? - Was darf nicht fehlen? - Was stört am meisten? - Was muss dringend verändert werden? Erarbeiten eines Handlungskonzeptes		
2	58	Ja und von den Kindern selber	Ideen kommen von Eltern und Kindern	daraus Erarbeitung eines Handlungskonzeptes durch die Wichtung der Wünsche und Bedürfnisse	
2	66-76	Wir haben in der Regel jemanden beauftragt. Und zwar ist das ein Projekt, was erst die Projektschmiede Dresden betrieben hat, das nennt sich „Siedler“. Die haben so einen gelben Wagen, auf dem Siedler steht und wo allerhand Spielmaterial ist und die sind dann wenigstens drei Tage auf der Spielplatzfläche. Also immer auf der Fläche, auf der man dann den Spielplatz bauen will, laden im Vorfeld im Umfeld allerhand Leute ein. Also die machen so Aushänge, Briefkastenwurfsendungen, wenn sich das anbietet, sprechen die Schulen an, Kindergärten an und so weiter, sodass möglichst viele eingeladen sind und sind dann drei Tage, zumindest nachmittags präsent und fragen also jeden, der da so vorbei kommt (lacht). Man kann sich da auch länger mit beschäftigen, man kann malen, man kann dann dort ein Modell basteln...	Ablauf der Bürgerbeteiligung durch die Projektgruppe „Siedler“: - Einladen vers. relevanter Personengruppen durch Aushänge etc. - Präsenz der Gruppe mit einem mit Spielmaterialien gefüllten Wagen am jeweiligen Spielplatz für mind. drei Tage - Befragung der anwesenden Nutzer nach Vor- und Nachteilen / Wünschen / Bedürfnissen, etc.	anschließende Ausarbeitung einer Aufgabenstellung für die weitere Planung	

2	78-79	Also wir fragen nie nach irgendwelchen konkreten Spielgeräten aus Katalog XY, sondern immer nach den Bedürfnissen, die es dort gib	Kein Liefern direkter Vorschläge, sondern Fragen nach Bedürfnissen		
3	88-90	also die werten das dann aus, dann werden nochmal die Vorschläge auch gewichtet, was also so am meisten gewünscht wurde und das wird dann versucht, umzusetzen	Auswertung der Bürgerbeteiligung mit Wichtung der Wünsche		
3	101	in so eine Aufgabenstellung für das jeweilige Planungsbüro	Ausarbeitung einer Aufgabenstellung		
3	104	Das sind in der Regel Landschaftsarchitekturbüros	Einsatz von Landschaftsarchitekten als Planer	Einsatz von Landschaftsarchitekten für die weitere Planung, die die gegebenen Wünsche konkretisieren und in einen Plan umwandeln	
3	113-118	wenn sich diese Anforderungen aus der Bürgerbeteiligung ergeben haben, nochmal konkretisiert und dann hat der Planer sich überlegt, wie er diese ganze Spiellandschaft da aufbauen will und sagt „Ich hab die und die Flächen, ich würde gerne das und das dort unterbringen. Liebe Spielgerätehersteller, was könnt ihr mir auf diesen Flächen, ich hab ein Budget, das ist so und so hoch, was könnt ihr mir dafür anbieten?“	Konkretisierung der Wünsche in einen Planungsvorschlag durch die Landschaftsarchitekten		
3	118-121	Und dann gibt es 'ne Auswertung der Angebote nach bestimmten Kriterien, die vorher schon feststehen müssen und ja, der die meisten Punkte dann erzielt, der hat dann diese Ausschreibung gewonnen	öffentliche Ausschreibung für alle Spielgerätehersteller	Öffentliche Ausschreibung für Spielgeräteherstellung, um den Wettbewerb zu wahren und ein breites Angebot an Vorschlägen zu bekommen, von denen ein Sieger ausgewählt wird	
3	122-123	weil dann in der Regel recht viel angeboten wird und man mehr Ergebnisse hat, als wenn ich nur einen anfrage und der mir irgendwas bastelt	Vorteile der Ausschreibung: breiteres Angebot an Vorschlägen		
3	107-110	Hintergrund ist eigentlich, dass (...) der Wettbewerb unbedingt gewahrt werden muss. Man darf nicht einfach sagen „Ich nehme Gerät so und so“, sondern es muss immer	Wahrung des Wettbewerbs		

		eine Ausschreibung geben. Jeder Spielgerätehersteller muss sozusagen die gleiche Chance haben			
3	112-113	im Laufe der Jahre hat sich ein Verfahren ergeben, das nennt sich „Ausschreibung mit Leistungsprogramm“	Ausschreibung mit Leistungsprogramm		
4	152-153	dass man Kinder unter drei kaum betrachtet	Kinder unter drei nicht in öffentlicher Verantwortung	Kinder im U3 Bereich werden von der Stadt kaum beachtet → Verantwortung liegt bei den Wohnungsgenossenschaften, da die Kinder keinen weiten Bewegungsradius haben und zuhause spielen sollen → hinzu kommt die Schwierigkeit, Spielgeräte für Kinder U und Ü3 zu vereinen, da die Fähigkeiten so weit auseinander liegen	- Kinder unter drei werden von der Stadt kaum betrachtet - Verantwortung liegt aufgrund des geringen Bewegungsradius bei den Wohnungsgenossenschaften - da die Nachfrage aber immer mehr steigt, soll zukünftig mehr auf jüngere Kinder geachtet und ihre Bedürfnisse mehr in öffentliche Flächen integriert werden
4	153-154	Weil die eigentlich in Wohnnähe Spielplätze finden sollen, also das wären dann die privaten Eigentümer	Verantwortlichkeit liegt bei Wohnungsgenossenschaften		
4	156-159	das hängt auch mit der Sicherheitsnorm zusammen, weil das andere Anforderungen sind für die ganz, ganz Kleinen und da gibt's aber Möglichkeiten, den Zugang so zu gestalten, dass ein ganz Kleines das nicht erreichen kann, es sei denn, es hat schon die Fähigkeiten dafür	Begründung		
4	159-162	das wird aber zunehmend in Frage gestellt, weil so viele Eltern im Erziehungsurlaub mit ihren Kindern auf Spielplätze gehen und weil es auch einiges an Tagesmüttern gibt, die gar nicht wissen, wo sie hin sollen, sodass wir diese Belange natürlich auch aufnehmen in diese Befragung	Entwicklung		
5	172	aber es ist schon relativ wenig, ja	wenig Beachtung im öffentlichen Raum	Das wird aber zunehmend in Frage gestellt und soll geändert werden, da der Bedarf an öffentlichen Spielflächen für U3-Kinder immer mehr wächst	
5	172-173	jetzt haben wir schon manchmal so eine Ecke extra für die gemacht	extra Ecke für kleine Kinder		
5	175-178	Das heißt, dass man irgendwie versucht, alle Kinder anzusprechen. Dass, egal welche Fähigkeiten sie haben, dass man alle Altersgruppen berücksichtigt, das hängt glaub ich auch damit zusammen. Aber Hauptthema sind eben diese unterschiedlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten	Bedeutung Inklusion: alle Kinder müssen berücksichtigt werden, egal welche Fähigkeiten und Fertigkeiten sie haben	Inklusion bedeutet alle Kinder zu berücksichtigen. Trotzdem ist es sehr schwer zu entscheiden, was wann als inklusiv gilt.	Inklusion bedeutet: - Berücksichtigung aller Kinder, egal über welche Fähigkeiten und Fertigkeiten diese verfügen

5	179-181	Man kann das vielleicht auch schwer sagen, ab einem bestimmten Zeitpunkt ist ein Spielplatz inklusiv oder ist er eben nicht, sondern das hängt ja auch von den Kindern ab, die ihn besuchen	Einschätzung, wann ist was inklusiv sehr schwierig		- Inklusion soll besonders durch vielfältige Gestaltung geschaffen werden → dazu gehören Zwei-Wege- und Zwei-Sinne-Prinzip
5	181-184	Man kann ihn nur so vielfältig wie möglich gestalten und dazu gehört auch der Blick mehr auf Sinneserfahrungen, die ja vielleicht jeder nutzen kann, die man vielleicht auch braucht. Dieses Zwei-Wege-Prinzip, dass man also auch immer auf einem	Inklusion durch Vielfältigkeit	Inklusion durch Vielfältigkeit: - Schaffen von Sinneserfahrungen - Zwei-Wege-Prinzip - Zwei-Sinne-Prinzip	- besonders gut fortgeschritten sind bereits Zugänge zu den Spielflächen und die allgemeine Erreichbarkeit und Befahrbarkeit - großer Nachholbedarf besteht bei der Zugänglichkeit zu einzelnen Geräten - es fällt sehr schwer zu entscheiden, was wann als inklusiv gilt
5	186-187	einem Weg, der Rollstuhl befahrbar ist, hinkommt, wenn der andere Weg nicht für Rollstühle geeignet ist	Inklusion durch Vielfältigkeit, Zwei-Wege-Prinzip		
5	187-188	Und dieses Zwei-Sinne-Prinzip, dass man jeden Weg über zwei Sinne erfahren kann	Inklusion durch Vielfältigkeit, Zwei-Sinne-Prinzip		
5	192	es gibt sicher Nachholbedarf	Nachholbedarf	immer noch Nachholbedarf	
5	192-193	Es ist eben auch schwer zu sagen: „Jetzt haben wir's“ oder „Jetzt haben wir's nicht“.	Einschätzung, wann ist was inklusive sehr schwierig	Wiederholung	
5	193-196	Bei den Zugängen auf den Spielplatz sind wir auf einem guten Stand, die meisten kann man gut erreichen. Vielleicht ist es nicht immer ganz grade und man fährt auch mal über ein Stück Schotterrasen, der aber auch glatt ist, aber das ist sicher ganz gut.	Zugänge zum Spielplatz gut	Bereits gut: Zugänge zu den Spielplätzen, allgemeine Befahrbarkeit / Erreichbarkeit ausbaufähig: Zugänge zu den einzelnen Geräten	
5	196-197	Aber mit den Zugängen dann zu den einzelnen Geräten wird's dann schwierig	Zugänge zu Geräten schwierig		
5	197	und mit den zwei Sinnen, das ist bisher auch nicht immer ...	Nachholbedarf	Wiederholung	
5	205-206	weil die Kommunen natürlich auch nicht überall Kunststoff hinhaben wollen	Kommunen wollen keinen Kunststoff	DIN-Norm schreibt eine regelmäßige Kontrolle der Fundamente vor und wirkt dadurch restriktiv → Lösungsansätze durch andere Fallschutzböden, wie Kunststoff werden erschwert durch die	
5	206	Zum einen hat die Norm da Restriktionen gebracht, weil man die Fundamente der Geräte kontrollieren muss und wenn ich alles mit Fallschutz habe, dann muss ich irgendwelche Kontrollöffnungen schaffen	Norm wirkt restriktiv		

5	208-209	Das ist ein Schweinegeld, zum anderen wollen wir natürlich unsere Städte nicht versiegeln	finanzielle + umwelttechnische Aspekte	Möglichkeit zur Kontrolle, finanzielle Aspekte (Anschaffung, Reinigung, Entsorgung), sowie Umweltaspekte (Versiegelung des Bodens, keine Grünflächen)	
5	209-211	Wir sind froh, wenn wir Grünflächen haben. Die Leute schreiben in jede Bürgerbeteiligung, „Wir wollen mehr Grün	Bewohner wollen mehr Grünflächen		
5	211-212	und dann machen wir überall dieses künstliche Zeug hin, was in der Entsorgung dann nochmal viel teurer ist.	finanzielle + umwelttechnische Aspekte		
6	214-215	da gibt es so einen Entwurf zu so einer Inklusionsmatrix, wo man also die Spielplätze kontrollieren kann, ob sie inklusiv sind, oder nicht	Kontrolle durch Matrix	Erste Versuche einer Kontrollmatrix, durch die in ersten Tests alle Spielplätze durchfielen	
6	215-216	Die haben ihre ganzen Spielplätze untersucht, mit dem Ergebnis, dass kein einziger diese Bedingungen erfüllt	Beispiel		
6	216-221	Und die haben gesagt, man muss wahrscheinlich mehr Lösungen finden, wie man Spielgeräte mit dem Rand verbinden kann. Wir können auf diesen Kies nicht verzichten. Wir müssen ja irgendeinen Fallschutzuntergrund bringen, der Kies ist da das Billigste, ist in der Regel vorhanden. Die Alternative sind solche Holzhäcksel, die sich auch teilweise befahren lassen, das kann man auch manchmal machen	Lösungsansätze	erste Lösungsansätze: - Verbindung der Spielgeräte mit dem Rand, um Fallschutzkies auszuweichen - alternative Fallschutzuntergründe wie befahrbare Holzhäcksel - großer Nachteil ist die Reinigung vieler Alternativmaterialien und der damit verbundene Preis - weiterer Nachteil ist die schwindende Herausforderung durch Vereinfachung der Geräte, um sie erreichbar zu machen → ideale Lösung ist eine große Vielfalt an Angeboten	
6	221-223	Ist auch nicht für jedes die Lösung, also wenn ich da Probleme hab mit Vermüllung, dann sammel ich das halt alles einzeln auf (lacht). Sand kann ich zur Not durchsieben, da gibt's so 'ne Maschine	Nachteile Reinigung		
6	225-228	Und man muss natürlich auch drauf achten, dass ein Spielplatz, wo man jedes Teil mit dem Rollstuhl befahren kann, für die, die Herausforderung suchen, ja nicht mehr interessant ist. Also das kann's ja auch nicht sein	Nachteile Herausforderung		

6	228-230	sondern es braucht eben eine große Vielfalt, ich brauch was, wo man sich richtig ausprobieren kann und was, was einfacherer ist, wo jeder dann mitmachen kann	Lösungsansätze		
---	---------	---	----------------	--	--

Anhang 5: Zusammenfassung und Codierung Interview #2

S.	Zeile	Zitat	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
7	11	Der ist ... etwa zwanzig Jahre alt	Plan für das Kita-Außengelände ist etwa 20 Jahre alt	ehemaliges Außengeländer Kita war sehr im DDR-Stil gehalten: quadratisch, praktisch gut	Kitagelände war nach Neugründung sehr überholbedürftig → deshalb Planung des neuen Geländes mithilfe eines Landschaftsarchitekten: - Analyse des bestehenden Geländes - Überlegung, was wie wo neu gemacht werden sollte - Erstellen eines idealen Plans - schrittweise Umsetzung im Laufe der Jahre
7	16-19	früher mal zwei Einrichtungen waren: eine Krippe und ein Kindergarten und dann waren überall noch die schönen quadratischen DDR-Sandkästen und, naja, das Gelände war nicht so ...	Beschreibung des alten Kitageländes		
7	20	so ein typischer DDR-Kindergarten halt	Vergleich mit DDR-Kita		
7	21-22	Durchstrukturiert, quadratisch, praktisch, gut, dass jede Gruppe ihren eigenen Sandkasten hatte, wo sie sich dann aufzuhalten hatte, so in etwa.	Beschreibung des alten Kitageländes		
7	22-25	Und das wollten wir ändern und ein Bekannter von mir, der war grad fertig, der hatte Landschaftsarchitektur studiert und wollte gern sowas mit Spielplätzen machen	Planung des neuen Geländes mithilfe eines Landschaftsarchitekten	Planung des neuen Geländes mithilfe eines Landschaftsarchitekten: - Analyse des bestehenden Geländes - Überlegung, was wie wo neu gemacht werden sollte - Erstellen eines idealen Plans - schrittweise Umsetzung im Laufe der Jahre	
7	24-28	Und da haben wir mit den damaligen Kollegen und mit ihm zusammen überlegt, was wäre wichtig, was wir gern haben wollen. Und da ging's erstmal darum, was unbedingt zusätzlich noch neu sein soll und was von den bestehenden Sachen einbezogen werden soll oder verändert werden soll	Wichtigste Aspekte bei der Neuplanung: - Was muss definitiv neu gemacht werden? - Was soll verändert werden? - Was können wir beibehalten?		
7	28-29	da hat der uns dann mit unseren Ideen einen Plan gemalt, wo erstmal alles reingemalt wurde, was unsere Ideen waren	Erstellen des Plans mit allen Wünschen und Vorstellungen		
7	29-31	Und dann haben wir das, weil das ja auch finanziell ein Ding ist, immer jedes Jahr, im Prinzip, ein was, oder aller zwei Jahre, je	schrittweise Verwirklichung im Laufe der Zeit, eingeschränkt durch beschränkte finanzielle Mittel		

		nachdem was denn ging, immer ein was verwirklicht			
8	37-46	Also eins der ersten war der Kräuterhügel und da war's ihm also wichtig, dass es eine Herausforderung gibt, weil bisher war das Gelände ja dort an der Stelle flach [...] Und da hat er das extra so gestaltet, dass innen eine Herausforderung ist, indem man, wenn man reinguckt, nicht das Ende sieht. Also die Tunnel sind so gebaut, dass man, wenn man von außen guckt, keinen Ausgang sieht, sondern man guckt ins Finstere. Und auch der Hügel selbst ist so gebaut, dass also nur das wilde Steine sind, also keine Treppen, keine vorgefertigten Sachen, sondern das sind nur Steine, die so irgendwie kreuz und quer liegen und die Kinder müssen dann eben sehen, wie so hoch und runter kommen	Herausforderungen Kräuterhügel: - keine Treppe, sondern unterschiedlich geformte Steine verschiedener Größen, die als Aufstieg dienen - Tunnel durch den Hügel verlaufen nicht geradlinig, sondern verzweigen sich im Dunkeln, sodass vom Eingang kein Ausgang sichtbar ist		
9	50-57	Die hatten nämlich auch so einen Sandkasten mit Rand, dass die immer über den Rand geflogen sind, weißt du? Wenn die rausgekommen sind, sind die dann runtergefallen. Und da wurde deshalb um den Sandkasten dann diese Terrasse gebaut, damit die nicht mehr rausfallen. Die können jetzt zwar von außen in den Sand fallen, aber da passiert ja nix, und wieder raus. [...] Dann hat er noch in das Gelände dort Sachen eingebaut, sowohl Steine, wie auch Holz, damit die also auch noch was fühlen können und krabbeln können	Vereinen von Sicherheit und Herausforderung am Beispiel des Sandkastens der Babygruppe: → Kinder sind von der Umrandung des Sandkastens gefallen, weshalb eine Terrasse gebaut wurde, die mit Steinen, Holz u.ä. trotzdem Vielfalt und Herausforderung für die Kinder bietet	Vereinen von Sicherheit und Herausforderung am Beispiel des Sandkastens der Babygruppe: → Kinder sind von der Umrandung des Sandkastens gefallen, weshalb eine Terrasse gebaut wurde, die mit Steinen, Holz u.ä. trotzdem Vielfalt und Herausforderung für die Kinder bot	
9	50-64	B4: Die Steine sind nicht mehr da. B3: Genau, da waren nämlich riesengroße Steine, die die Kinder dann beklettern können, aber es war dann halt auch gleichzeitig wieder die Unfallgefahr, weil sie halt da drauf gefallen sind.	Herausforderungen vs. Sicherheit: - Steine sind aufgrund des hohen Unfallrisikos wieder entfernt worden		

9	65-72	die Blechrutsche ist da gewesen, aber die war auch an so einem quadratisch, praktischen Klettergerüst dran und auch der Fallschutzsandkasten war auch rechteckig. Und das hat er also alles umgeändert, das hat jetzt so eine natürlichere Form und auch diese Rutsche, die hat erstmal beim hochgehen eine Schräge, die ziemlich schwierig ist, schwieriger als eine Treppe und am Anfang ist aber eine größere Stufe, sodass die ganz Kleinen nicht hochkommen gleich. Also erst Kinder, wo wir denken, dass sie dann auch oben die Schräge bewältigen, die schaffen's dann hoch	Herausforderungen Rutsche: - keine Treppe, sondern eine mehrstufige Schräge - hohe Eintrittsstufe, die überwunden werden muss		
9	85-88	Aber das da eben nicht nur die Rutsche ist mit dieser Schräge dran, sondern dass du auch untendrunter sitzen kannst und den Sand hochziehen mit dem Kran und dann so abrieseln, also Beobachtung und Physik im weitesten Sinn und sowas	Weitere Bildungsbereiche Rutsche: - Koordination von Armen und Händen - Beobachtung physikalischer Gesetze - Kooperation der Kinder untereinander		
10	89-91	Dann war noch geplant, dass noch ein paar ruhigere Bereiche kommen, deshalb ist dann diese Pergola gebaut worden, neben dem Kräuterhügel, mit diesen Sitzsäcken, wo sie sich ein bisschen erholen können und schaukeln und sowas	Schaffen von Ruhebereichen durch ruhigere Angebote wie Pergola und Sitzsäcke	Schaffen von Ruhebereichen durch natürliche Begrenzungen und ruhigere Angebote wie Pergola und Sitzsäcke	Schaffen von Ruhebereichen durch die gezielte Verteilung von Spielgeräten und Angeboten, sowie die zusätzliche Abgrenzung der verschiedenen Bereiche durch Grünpflanzen
10	92	Aber auch generell durch die vielen Grünflächen und Büsche und Hecken, sind ja auch viele Ruhebereiche entstanden	Schaffen von Ruhebereichen durch natürliche Begrenzungen		
10	94-99	Und dann sind die Spielgerätschaften so über den Garten verteilt worden, dass also auch die Kinder sich möglichst über den ganzen Garten verteilen und nicht sich an einer Stelle ballen, sondern eben überall verteilen	Schaffen von Ruhebereichen durch die geplante Verteilung von Spielgeräten und somit den Kindern	Schaffen von Ruhebereichen durch die Verteilung der Angebote	

10	116-124	Das hat sich jetzt so herausgebildet, dass drei Gruppen in dem kleineren, vorderen Bereich sind und fünf Gruppen hinten. Aber die können sich abmelden und dann woanders hingehen. Die vom Vorgarten haben ja kaum Möglichkeiten mit den Fahrzeugen zu fahren, deshalb fahren die in dem hinteren, größeren Teil mit den Fahrzeugen und unsere Kinder haben ja keinen Fußballplatz und diesen Balkorb vom Basketball und deshalb sagen die Bescheid, die das machen wollen und gehen vorne hin. Da müssen wir dann ein bisschen gucken und abstimmen, ob einer vorne ist, ob nicht zu viele sind und das geht aber eigentlich gut.	Verteilung der Kinder durch Verteilung der Angebote		
10	150-156	außer die Babygruppe, die haben so einen extra Schutzbereich. [...] das ist zum Weg nach vorne abgegrenzt, dass auch die Großen [...] nicht reinrammeln und dass die Kleinen nicht auf den Weg laufen, wo die Fahrzeuge lang fahren.	Schutz der Babygruppe durch physische Abgrenzung zum hauptsächlichen Durchgangsweges des Gartens	Vorteile eines abgegrenzten U2-Bereiches: - Schutz vor unaufmerksamen größeren Kindern und deren Spielgeräte - dadurch Schaffen einer ruhigen Spielzone für die Kleinen - trotzdem besteht durch die mittige Lage die Möglichkeit zu gruppen- und altersübergreifenden Interaktion	
10	161-163	Aber es ist auch schön, dass es in der Mitte ist, weil dann gerade auch mal die, die Geschwister haben, die großen Geschwister dann dort hingehen und die besuchen oder so und dann ist es auch in Ordnung.	Vorteile der mittigen Anordnung dieses Extra-Bereiches, da größere Geschwister zu Besuch kommen können		
11	168-171	Also wenn, dann wird das immer nur erweitert. Aber ich denke, der Garten ist mittlerweile so gut gefüllt, [...] wenn dann werden aber Geräte ersetzt.	Pläne für weitere Gestaltung des Außengeländes: eher Ersetzen vorhandener Geräte		
11	174	Das letzte, was jetzt gemacht wurde, war dieses neue Klettergerüst an der Ecke.	Aktuellste Umgestaltung des Kitageländes: neues Klettergerüst	aktuell neuestes Gerät: Klettergerüst, das als Ersatz	Ersatz alter Kletterbäume durch neues Klettergerüst, das

11	175-180	Das war so im Plan nicht drin, weil an der Stelle standen drei Bäume. [...] Und deshalb waren das die Kletterbäume	Klettergerüst als Ersatz für Kletterbäume	für drei ehemalige Kletterbäume dient	gemeinsam mit den Kindern geplant wurde
11	190-191	Mit den Kindern waren wir dann bei Ausflügen auch an verschiedenen Stellen	gemeinsame Ideenfindung mit den Kindern	Ideenfindung für Art des Klettergerüsts fand mit den Kindern statt und nutzte u.a. Modelle zur Visualisierung	
11	203-204	Wir haben auch mit den Kindern zusammen so Modelle erstellt. Genau, geguckt, was die sich wünschen und das dann aber auch in Modellform gebracht	Modellbau zur Visualisierung		
12	214-217	Auch so kleine Ruhebereiche oder das man nochmal irgendwo so eine kleine Hütte oder sowas hinmacht, wo die Kinder sich zurückziehen können. Aber jetzt keine großen Geräte, also jetzt nicht nochmal irgendwo eine Seilbahn oder sowas.	Weitere Pläne zur Gestaltung des Außengeländes		
12	218-227	Die Babys hatten ein Haus bekommen, dann hatten das die andern gesehen und die Kinder im Vorgarten haben auch ein Häuschen gewollt und ein Häuschen bekommen und letztes Jahr haben unsere Kinder dann auch ein Häuschen bekommen.	Anschaffung eines neuen Spielhauses durch Aufforderung der Kinder	Anschaffen eines neuen Spielhauses nach Aufforderung der Kinder und den wiederholten Wunsch, dort zu spielen und ein eigenes zu haben	Anschaffen eines neuen Spielhauses nach Aufforderung der Kinder und den wiederholten Wunsch, in einem bereits bestehenden, aber abgegrenzten zu spielen. Da das Haus aber für Kinder U2 ausgelegt waren, zerstörten die größeren Kinder im Spiel doch viel weshalb ein eigenes, auf die Bedürfnisse angepasstes Haus, angeschafft wurde
12	228-229	die wollten dann immer in die Babygruppe gehen. Die haben immer gesagt: „Können wir in der Babygruppe spielen? Da ist das Häuschen.“	Kinder äußerten wiederholt den Wunsch im Haus der Babys zu spielen		
12	234-235	Und dann haben die gesagt, die wollen auch gern so schönes Häuschen haben. Das haben die dann schon deutlich geäußert	Klare Äußerung der Kinder, dass sie auch gern ein eigenes Häuschen haben wollen		
12	239-247	Dann war aber klar, dass die in diesem Haus schön spielen. Aber auch die Erzieher der Babygruppe haben dann gesagt, da wird Sand reingeschaufelt, da liegt das Zeug rum. Die haben auch Blumenkästen draußen dran mit Kräutern, die man halt essen kann.[...] Aber das ist halt immer voll Sand gekippt worden, weil wir eben dort nicht sind zum Beobachten, und rausgerissen, das passiert einfach. Das	Gründe für eigenes neues Haus aus Pädagogensicht: - Kinder spielen im Haus schön - allerdings nicht angemessen für die Babygruppe und deren Ruhebereich → deshalb Entscheidung für eigenes Haus, um päd. Arbeit		

		probieren die Kinder, wächst halt nicht so schnell nach. Und dann ist es kaputt. Das ist natürlich für die Babys enttäuschend und für die Erzieher und da war dann Verbot und Einschränkung und da haben wir jetzt gesagt, wir hätten das auch gerne	der Krippenpädagogen nicht zu behindern		
13	253	Man hat jedes Jahr ein Budget dafür, aber das ist eben jedes Jahr ein kleines Budget	Finanzierung / Budget	Bereitstellen eines jährlichen Budgets für die Neuanschaffung von Spielmaterialien, dass zwischen Innen- und Außenbereich aufgeteilt werden muss	Gestaltung der Finanzierung: - Jahresbudget für Neuanschaffung von Spielmaterialien - muss aufgeteilt werden (Innen- & Außenbereich) - nicht sehr hoch → deshalb Einbindung der Kinder durch Aktivitäten und der Eltern durch Spenden
13	255	Das kann variiert werden zwischen Innen und Außen	Aufteilung des Budgets zwischen Innen- und Außenbereich		
13	256-258	Also das Klettergerüst wurde zum Beispiel auch durch eine Spendenaktion mit finanziert. Da haben wir mit den Kindern eine Spendenaktion gemacht, die Pfandflaschen zu sammeln, mit den Eltern	Finanzierung durch Spenden: Pfandflaschen sammeln	Finanzierung durch Einbindung der Eltern durch Spenden für Produkte und Aktivitäten von und mit ihren Kindern	
13	260-261	Nein, für das Klettergerüst haben wir die Baumscheiben von den Kletterbäumen genommen und ihr habt doch Mensch-ärgere-dich-nicht draus gemacht	Finanzierung durch Spenden: Verarbeiten der alten Kletterbäume zu Spielen		
13	265-268	Und wir haben hier mit so Teelicht und sowas gemacht und jede Gruppe hat irgendwas gebastelt damit mit den Kindern und dann haben die Eltern was dafür gespendet und das ist dann in das Klettergerüst mit geflossen	Finanzierung durch Spenden: Verarbeitung der alten Kletterbäume durch verschiedene Basteleien		
13	268	Denn das ist so groß, dass das ein Jahresbudget überschritten hätte	Gründe für Spenden: Jahresbudget begrenzt		
13	280-282	Drinnen kommen neue Möbel und wenn mal ein Jahr mit weniger Möbeln ist, dann ist halt mehr für draußen. Das muss man immer ein bisschen gucken	Aufteilung des Budgets zwischen Innen- und Außenbereich		
13	283-287	Bei dem Klettergerüst ging es auch darum, bei den ganzen Sachen, dass wir geguckt haben, dass wir für viele Altersstufen verschiedene Herausforderungen haben. Also die Jüngeren	verschiedene Herausforderungen am Klettergerüst für verschiedene Altersstufen:	verschiedene Herausforderungen am Klettergerüst für verschiedene Altersstufen:	Planung des neuen Klettergerüsts (Ersatz für die Kletterbäume)

		können an dem Ende von Tunnel rein krabbeln und kommen dann trotzdem bis hoch und die Größeren können eben bis dazu gehen, dass sie die Kletterwand hochklettern, die ganz große	Tunnel → Kletterwand	Einfach → Schwer Tunnel → Kletterwand	- Ideenfindung mit den Kindern durch Finden interessanter Merkmale in der Umgebung oder durch die Wünsche der Kinder - Erarbeitung verschiedener Herausforderungen durch die Pädagogen - Übermittlung dieser Ideen an den Planer - Anpassung und Verwirklichung durch den Planer
14	288-291	Oder in dem Netz eben, da musst du auch schon mutig sein, über die Kante zu steigen und so. Über die Gummimatten, da können auch die Kleinen, aber wenn halt dort viele unterwegs sind, dann wackelt's auch, dann werden die auch weniger mutig, ängstlich	weitere Herausforderungen: - Netz mit Kante - sehr wackelige Gummimatten	weitere Herausforderungen: - Netz mit Kante - sehr wackelige Gummimatten - nicht beidseitig gesicherte Balancierstange - Klettergriffe mit großem Abstand	
14	292-293	Die Balancierstange ist auch auf der einen Seite offen, das musst du dich nämlich auch erstmal trauen	weitere Herausforderungen: - nicht beidseitig gesicherte Balancierstange		
14	300	Wir haben bei den Spielplätzen abgeguckt, was die Kinder gerne haben wollten	gemeinsame Ideenfindung	Ideenfindung <u>mit</u> den Kindern durch Finden interessanter Elemente	
14	302	Wir haben auch Malen lassen	gemeinsame Ideenfindung		
14	316	Du musst ja natürlich dann schauen, dass das zusammen passt. Die Vorstellung und so, wie die Vorschriften sind, genau. Und dahingehend wurde's dann angepasst. Aber da gab's jetzt, glaube ich, nicht so ... Nicht die großen Änderungen	kleine Anpassungen durch den Landschaftsarchitekten	Kooperation mit Planer: - Ideen, Wünsche und Vorstellungen kommen von Kindern und Pädagogen → werden dann durch LA angepasst und verwirklicht	
14	324-326	wir haben quasi die Ideen von den Kindern geliefert, was hätten wir gerne, wie soll das alles aussehen, welche Herausforderungen sollen drin sein	Zusammenarbeit mit Landschaftsarchitekt		
15	343-348	Die Klettergriffe haben wir mit Absicht schon in größerem Abstand ...Das schaffen auch wirklich nur die letzten zwei Jahre von den Kindern, so ab fünf, würd ich mal sagen. Also ein Vierjähriger, der muss da schon wirklich fit sein, damit der da hoch kommt. Und dann müssen die sich trauen. Manche Vorschüler trauen sich auch nicht. Die wollen das nicht. Aber das ist extra so gemacht, dass das eben nicht jeder kann, sondern dass das eben eine Herausforderung ist	Herausforderung am Klettergerüst: - Klettergriffe mit großem Abstand	s.o.	

15	353-355	Das war gedacht, dass die Kinder da die geheimen Gänge durch die Kugeln finden. Das Problem ist eben, dass ja immer Sand dabei ist. Die gehen jetzt zum Teil nicht mehr	Matschanlage ist durch Sand verstopft	Matschanlage, bestehend aus mit verzweigten Röhren gefüllten Halbkugeln ist versandet	Probleme durch nicht ausreichende Planung am Bsp. Matschanlage: - Anlage grundsätzlich zum Wasser pumpen gedacht - Sand dient zum Auffangen des Wassers - nicht beachtet wurde der Entdeckerdrang der Kinder, der zu keiner weiteren Nutzbarkeit geführt hat
15	358-361	Diese Halbkugeln sind eigentlich innen mit geheimen Gängen, die dann ... Wo die dann das Wasser pumpen, dann können die an die große Kugel Schläuche anschließen, die dann zu den kleinen Kugeln führen und dann geht das von dort wieder irgendwo raus	Aufbau Matschanlage: Halbkugeln, die von Röhren durchzogen werden, durch die Wasser gepumpt werden soll		
16	369-370	Die kleinen Kugeln sind alle völlig versandet	versandet	Entdeckerdrang der Kinder und Ausprobieren verschiedener Materialien führt zu Versandung und dadurch Unnutzbarkeit	
16	377-380	Und dann hat das einen halben Tag gedauert, bis die Kinder gesagt haben: „Uh, aber Sand geht auch rein!“ Diese Idee ist super, aber das ist nicht gut in einem ... Also, da sag ich mal, das ist so von der Überlegung her schön, aber nicht praktikabel im Sand.	Umgang der Kinder mit funktionierender Matschanlage, nachdem diese gespült wurde		
17	430-435	Als es neu gemacht war, hatten die extra, damit das schick aussah, verschieden farbigen Sand hingetan. Da war also schöner gelber Sand, weißer Sand und roter Sand. Und die haben aber nicht gewusst, dass der rote Sand färbt. Da waren alle Kinder rot [lacht]. Und das ging also ganz schwer ab. Der musste dann nochmal weg, also das ging nicht	Verbauter Sand färbte ab, weshalb alle Kinder rot waren	Probleme durch falsches Material: - Abfärben von Sand - Abfärben von Gummi	
18	446-447	Und am Anfang hat die schwarz abgefärbt, als die neu war. Die obere Schicht war immer an den Hosen dann dran	Abfärben von Gummi		
19	485-491	Das sind manche Sachen mit Absicht in Natur und manche Sachen mit Absicht in den drei Grundfarben, die wir auch beim Kinderhaus sowieso immer verwendet haben, beim Logo. Rot, Gelb und Blau. Und die sind auch bei der Pergola rot, gelb und blau wieder verwendet worden und bei manch anderen Sachen. Es ging	Farbe als Teil von Konzeption: - bewusstes Nutzen der drei Grundfarben im Kitakonzept und im Außengelände - hinzu kommen natürliche Farben (Grün der Pflanzen, Braun im Naturholz)		Farben spielen eine Rolle in der Konzeption: - bewusste Nutzung der drei Grundfarben (Basis aller weiteren Farben, Wiedererkennung)

		also darum, dass möglichst nur die drei Farben dran kommen. Rot, gelb und blau als Farben und ansonsten Naturholz, das Grün von der Wildnis, die ja auch ziemlich viel Platz hat bei uns im Kindergarten			- Nutzen natürlicher Farbgebung - Nutzen von Natur und Bepflanzung als Spielbereich
19	492-495	Ich glaube, das ist auch so besonders an unserer Einrichtung, dass hier extrem viel Grün ist. Also dass man, wenn man Eltern, oder wenn man von außen Leute hört, die den Garten sehen, die sagen: „Das ist ja wirklich wie in der Natur hier“. Wir haben sehr viele Büsche, Bäume, ...	Natur als Teil von Konzeption	Bepflanzung dient nicht nur der Zierde, sondern darf bespielt werden	
19	498	Die nicht nur zur Zierde sind, sondern wo die auch spielen dürfen	Natur als Teil von Konzeption		
19	514-519	Also die Idee war da schon da, dass wir das irgendwie abzäunen, weil die sind dort langgelaufen, gerannt, mit den Fahrzeugen gefahren. [...] und in diesen Jahren [...] ist es immer kürzer geworden und immer kleiner, weil die Kinder mit den Fahrzeugen drüber und da haben wir als Idee gehabt, dass das abgesperrt wird	Feststellung: Gras wurde immer kürzer, weil die Kinder mit den Fahrzeugen darüber fahren	Feststellung: bestehende Grasflächen verschwinden zunehmend, da die Kinder unkontrolliert darüber fahren → Lösung: Schaffen einer qualitativ nutzbaren Fläche durch Abgrenzung	Schaffen einer qualitativ nutzbaren Fläche durch Schonung des Bodens, was durch Begrenzung erreicht wird
20	527-529	Es ging darum, dass das als Spielfläche nutzbar ist, denn vorher war's nur eine Drüberlatschfläche. Da konnte keiner spielen, weil sowieso immer die anderen immer drüber gerast sind und so.	Wandel der entstandenen „Drüberlatschfläche“ in eine nutzbare Spielfläche		
20	535-536	die haben einfach dort eine beruhigtere Zone und die Fahrzeuge dürfen eben nicht nur noch quer rum	Schaffen einer beruhigteren Fläche		

20	545-553	B4: Aber eben nicht von allen Seiten kreuz und quer drüber und dann ... Wenn die, sag ich mal, Angst haben, hinzufallen beim drüber springen, dann müssen die halt langsamer laufen und das beansprucht den Rasen ganz anders, als wenn man eben rennt. [...] Genau und dann ist da eben das Seil, da hab ich ein bisschen Schiss, da spring ich nicht, also geh ich langsam. Das schont das Gras.	Schonen des Grases durch weniger starke Nutzung der Kinder, die durch Hindernisse ermöglicht wird	Schonen der Fläche durch begrenzte Geschwindigkeit und Nutzung	
21	566-568	Aber das ist so als Tankstelle, dass die eben im Spiel eben nicht nur fahren, sondern so ein Rollenspiel entwickeln können. „Ich fahr jetzt tanken“ oder „Ich fahr in die Werkstatt“ oder sowas	Tankstelle am Haus, die dem Spiel Inhalt verleihen kann und dadurch Qualität verleiht	Schaffen von qualitativerem Spielen durch kleine Angebote	

Anhang 6: Zusammenfassung und Codierung Interview #3

S.	Zeile	Zitat	Paraphrase	Generalisierung
22	41-47	Ich als Büro bin seit 17 Jahren in der Stadt Dresden tätig, hab noch zwei Mitarbeiterinnen und hab Projekte im öffentlichen und halb-öffentlichen Raum. Das heißt, wir planen Außenanlagen für Kitas und Schulen, Hortfreiflächen, was quasi ja auch ihr Thema wäre, das wäre jetzt halb-öffentlicher Raum. Wir planen aber auch ganz viele Flächen im öffentlichen Raum: Spielplätze, Stadtplätze, ja alles Mögliche, Straßenräume, Seitenräume von Verkehrsanlagen, die wir mit beplanen [...] und auch in der tatsächlichen Gestaltung von Grünanlagen	Aufgabenbereich: - Projektplanung im öffentlichen und halböffentlichen Raum → Außenanlagen von Kitas und Schulen, Spielplätze, Stadtplätze, Straßenräume, etc.	
23	49-51	Im Prinzip ist das eine Objektplanung. Also wir arbeiten wie unsere Hochbaukollegen, wie die Architekten, nach der HOAI. Da sind Leistungsbilder definiert, eins bis neun	Objektplanung nach HOAI (Honorarordnung für Architekten und Ingenieure)	Ablauf einer Objektplanung nach HOAI:
23	51-58	Die eins ist die Grundlagenermittlung, da wird quasi erstmal geguckt: Was ist der Nutzer? Ist eine Beratung des Bauherren? Welche Aufgabenstellungen gibt's eigentlich? Was brauchen wir alles an Expertisen? Wen müssen wir noch mit einbinden? Und dann gibt's eine Vorentwurfsplanung, üblicherweise. Da werden Varianten untersucht, wie diese Fläche gestaltet werden kann, für welche Zielgruppe wird ... verschiedene Möglichkeiten der Freiraumgestaltung in Varianten tatsächlich erdacht und das wird abgestimmt, meistens wird's auch nochmal bearbeitet und dann gibt's eine Vorzugsvariante und diese Vorzugsvariante ist dann die Basis für eine Entwurfsplanung	Phase 1: Grundlagenermittlung - Was ist der Nutzer? - Ist eine Beratung des Bauherren? - Welche Aufgabenstellungen gibt's eigentlich? - Was brauchen wir alles an Expertisen? - Wen müssen wir noch mit einbinden? → Entwicklung eines Vorentwurfs	- Phase 1: Grundlagenermittlung und Erarbeitung eines Vorentwurfs - Phase 2: Entwurfsplanung - Phase 3: Genehmigungsplanung - Phase 4: Ausschreibung für Spielgerätehersteller
23	60-67	geht dann die Entwurfsplanung tatsächlich so weit, dass man konkret sagt: „Ich möchte diesen Stein in der Farbe. Ich möchte den Baum, wenn der diese Größe hat. Ich stell dort so und so viele Fahrradständer hin, so und so viele Mülleimer, so und so viele Bänke. Ich brauch einen Poller. Ich brauch eine Absperrung zum öffentlichen Verkehrsraum. Ich brauch Wegesperren. Ich brauch vielleicht ein Geländer an irgendeiner Stelle. Versickerungsanlagen, Entwässerungsanlagen und natürlich auch andere Ausstattungsgeräte, wie Spielplätze und Spielelemente.“ Das sind ganz verschiedene.	Phase 2: Entwurfsplanung Erstellen einer umfangreichen Planung und Klärung konkreter Planungsfragen	
23	68-70	dann gibt's häufig noch eine Genehmigungsplanung, Spielplätze sind genehmigungspflichtig, das muss man noch im Bauamt einreichen	Phase 3: Genehmigungsplanung zur Einreichung im Bauamt	

23	76-87	Es gibt Absteigungsfristen, wie lange halten Spielgeräte wie lange halten Spielplätze? Da hat die Stadt mit Einführung der Doppik, also der Doppelten Haushaltsführung, angehalten, für alle Objekte, die die haben, also Flächen als Objekte, und dann Objekte, die da drauf stehen, zu gucken, wie lange hält [...] Für alle Sachen, die so Einbauten sind, haben die solche Abschreibungslisten mittlerweile, um dann auch zu sagen: „So ist unser Finanzbedarf, wir müssen jetzt nachrüsten, weil die Sachen einfach runter sind und weg sind.“ Und für Spielplätze geht man davon aus, dass so eine Abschreibungszeit zehn bis zwölf Jahre ist	Lebensdauer von Spielplätzen u.ä. liegt bei circa 10 bis 12 Jahren	
24	95-97	Dann wird diese Sache ausgeschrieben, also diese Leistung, wird öffentlich ausgeschrieben. Dann gibt es Firmen, die sich darauf bewerben	Ausschreibung und Bewerbung von Spielgeräteherstellern	
24	107-108	für die Gruppe der Null- bis Dreijährigen wird üblicherweise wohnraumnah eine Versorgung angestrebt	U3-Kinder sollen wohnraumnah versorgt werden	
24	109-113	Dresden gibt da vor, mehr als fünf Wohneinheiten, sind eigentlich verpflichtet, einen Spielplatz nachzuweisen für ihre Fläche. Vornehmlich für die Gruppe der Null- bis Dreijährigen, weil die nicht so mobil sind. Die sollen kurzfristig, unter Aufsicht ihrer Betreuungspersonal, Eltern, was auch immer, sozusagen in der Lage sein, draußen ein Spielangebot zu finden	Verantwortlichkeit für U3-Kinder liegt bei Wohnungsgenossenschaften (ab 5 Wohneinheiten)	Kinder U3 sollen wohnraumnah Spielmöglichkeiten finden, weshalb Wohnungseigentümer (ab 5 WE) verpflichtet sind, SP zur Verfügung zu stellen
24	128-132	Man sagt auch immer, man soll den Kindern nicht helfen. Die müssen selbst in der Lage sein, in diese Spielgeräte zu kommen und dann, wenn die das geschafft haben, sind die auch in der Lage, sich dort drin zu bewegen. Also keine Anleitung geben und die irgendwo hochsetzen, wo sie eigentlich selber noch nicht hinkommen. Und Spielen ist Risiko	allgemeiner Grundsatz zum Schaffen von Herausforderungen: Kinder müssen selbst handeln können	
24	135-139	Wir haben auch ganz viele Neurologen, die sich mit dem Thema beschäftigen. Wann hab ich denn Erfolg? Welche Synapsen vernetzen sich da, wenn ich nicht herunterfalle und klettere? Und wenn ich runterfalle? Das sind Erfahrungen, die ich da mitnehme: richtig fallen und abrollen und solche Sachen zum Beispiel	Kooperation mit Neurologen	
25	139-160	bei der Spielplatznorm, die für uns gilt, sozusagen, europaweit, Deutschland hat noch eine kleine Ausnahme, ist geregelt, da ist davon auszugehen, dass nicht vorhersehbare oder nicht erkennbare Gefahrenstellen vermeidet. Zum Beispiel: Halsfangstellen. Wo dann geguckt wird, haben wir eine Brüstung über dem Kriechtunnel? Ein Kriechtunnel ist ja ein informelles Spielgerät, da passiert auch ganz viel: da kann man sich verstecken, man kann sich reinsetzen, man kann sozusagen sozial interagieren, indem man dort zu	Aufgabe der Norm erklärt am Beispiel von Halsfangstellen	

		zweit oder zu dritt sich drin bewegt und miteinander redet und sich verkriecht. Verkriechen tatsächlich, wir hatten mal Integrationskinder, die brauchten so einen Rückzugsraum und die wollten auch nicht einsehbar für sich mal sein und auch solche Flächenangebote sind ja wichtig. Und da gibt's quasi das unkalkulierbare Risiko, wenn ich aus dem Kriechtunnel rauskomme, könnte mir von oben jemand auf den Kopf springen, wenn es eben keine Brüstung gibt. Und der, der unten rauskommt, der sieht nicht, dass der da oben los springt und der, der oben los springt, sieht nicht, dass der unten grad rauskommt. Also für beide Seiten nicht kalkulierbar und eine Gefahrenstelle, die muss ich vermeiden. Deswegen gibt's dort eine Brüstung zum Beispiel, dass man eben nicht am Eingang direkt auf jemand anders drauf springt, der dann einen Schaden davon trägt, ohne, dass er eben was dafür kann. [Technisch unverständlich] Halsfangstellen zum Beispiel und die Halsfangstelle sieht so aus, dass das ein vier Zentimeter breiter Spalt ist und wenn ich dann auf diese Brüstung hoch klettere und abrutsche, klemm ich mich hier ein, baumle unter Umständen da und dann passiert mir was schlimmes, mein Gehirn wird unterversorgt mit Sauerstoff und ich hab vielleicht irreparable Schäden oder versterbe		
25	182-190	wir versuchen eigentlich auch im Rahmen unserer Planung, und das tun wir nicht nur ausschließlich durch Spielgeräte, sondern eben auch durch viele andere Elemente: Versteckräume, Sträucher, Schachspielfelder haben wir jetzt mal eingebaut, es gibt auch verschiedene Verzerrspiegel, wo ich dann eine andere Wahrnehmung habe, Spielbaustellen gibt's, es gibt Jahreszeitengruben, in denen man gerade in KITAS uns so Einrichtungen verschiedene Sachen anbietet, wo man die soziale Interaktion, die Schönheit, das Wohlempfinden, die somatische Bildung, wo man einfach ganz viele Aspekte auch miteinander verknüpfen kann	Einsatz von anderen Elementen: - Sträucher - Schachspielfelder - Verzerrspiegel - Spielbaustellen - Jahreszeitengruben	S.U.
26	201-210	Und dann gibt's ja Sachen, die für mehrere Leute benutzbar sind. Wir haben zum Beispiel mal ein [Titel technisch unverständlich] eingebaut, das ist eine Schaukel, die eine relativ große Fläche hat aus Gummi, wo eben relativ viele Kinder ... Also zehn, zwölf Kinder passen da drauf. Und die hatten auch Integrationskinder, die konnten quasi auch ein Integrationskind, Rollstuhlfahrer zum Beispiel, eben mit ... Oder ein Kind, das selbst nicht in der Lage ist vielleicht zu schaukeln. Das konnten die eben mit auf diese relativ große Fläche nehmen und dann war man dort in der Interaktion zusammen. Man musste sich ja austauschen: Schaukeln wir jetzt? Springen	Verschiedene Aufgaben und Entwicklungsbereiche am Beispiel einer (integrativen) Riesenschaukel: - Mitnehmen des Integrationskindes - Treffen von Absprachen - gemeinsames Schaukeln - etc.	

		wir runter? Wen nehmen wir mit? Wen lassen wir unten? Das sind auch ganz viele Aspekte, die da neben der Motorik, den motorischen Fähigkeiten wichtig sind		
26	215-221	es gibt da sehr viele Kataloge, da kann man gucken, für verschiedene Altersgruppen, für verschiedene Sachen, es gibt auch so barrierefreie Spielgeräte für Leute mit Einschränkungen, die sind aber manchmal unter dem Thema Inklusion meiner Meinung nach nicht besonders zielführend, weil ich das dann so aufwendig absperren muss, dass der Rollstuhlfahrer nur in seinem eigenen Bereich zum Beispiel eine Schaukel hat, aber die ist für niemand anders benutzbar. Der schaukelt dann wie in einem Käfig für sich. Das hat wenig mit mitnehmen und Beteiligung zu tun	barrierefreier Spielgeräte: - werden bereits in Katalogen angeboten - erfüllen grundsätzlich auch ihren Zweck (den Kindern das Spielen zu ermöglichen) - vergessen aber häufig den Integrationsaspekt → Kinder müssen die Geräte alleine für sich nutzen und kommen nicht in den Kontakt mit anderen	
26	227-231	Es gibt auch Spielgeräte wie Klangelemente, haben wir jetzt eingebaut auf der Magdeburger Straße, zum Beispiel so Fußwegpiano, [Name unverständlich], also eine Trommel, Klangröhren wo man dranhauen kann. Das zeugt von informellem Spiel was dort stattfindet, was man auch zusammen machen kann, also akustische Erfahrung, zusammen Musik machen im Außenraum	Einsatz von anderen Elementen (Musikinstrumente): - Fußwegpiano - Trommel - Klangröhren	Einsatz von Nicht-SG-Elementen: - Sträucher - Schachspielfelder - Verzerrspiegel - Spielbaustellen
26	232-238	Wir haben jetzt „Vier Gewinnt“ eingebaut und so ein Murrelspiel, das gibt es von bestimmten Herstellern, und quasi so ein Wackeltisch, der steht an der Weißeritz, und eine Murrelbahn, die führt man da durch. „Vier Gewinnt“ steht im öffentlichen Raum, das so rote und schwarze Steine hat, nach dem Spiel muss man unten ziehen, und so. Noch Angebote, die im Prinzip über die bloße Motorik hinausgehen, weil auch die geistige und die Interaktion mit anderen einbezogen wird	Einsatz von anderen Elementen (Gesellschaftsspiele): - Vier Gewinnt - Murrelspiel - Wackeltisch	- Jahreszeitengruben - Fußwegpiano - Trommel - Klangröhren - Vier Gewinnt - Murrelspiel - Wackeltisch
27	245-253	wir sind jetzt im Büro eigentlich auf Bürgerbeteiligung spezialisiert im öffentlichen Raum, wo wir soziale Akteure ansprechen oder wenn es Sozialarbeiter gibt, die da im Umfeld sind. Jetzt zum Beispiel an einer Straßenkreuzung am Roten Baum e.V. haben wir gefragt: „Welche Gruppen sind hier?“ Wir brachen dann immer ein Feedback, wir kommen ja von außen in diesen Raum hinein und wissen ja ... Wir haben bestimmte Erfahrungen, sehen, dort sind Trampelpfade, wir können Räume analysieren, Funktionsbeziehungen herstellen. Das können wir, wir sind aber nicht 24 Stunden präsent und wissen ja nicht im öffentlichen Raum wo welche Leute sind.	Bürgerbeteiligung zur Analyse von Gegebenheiten und Bedarf	

27	253-265	Ähnlich ist das in Kitas, die haben ganz verschiedene Konzepte: Montessori, Kneipp, offenes Konzept, geschlossenes Konzept, manche Einrichtungen sind kirchlich, jede Einrichtung hat spezielle Anforderungen an Ihren Raum aufs pädagogische Konzept zugeschnitten. Sind die Spielbereiche offen? Sollen die getrennt sein, der Krippenspielbereich und der Kitaspielbereich? Wie groß ist die Fläche? Ist das ein naturnaher Raum? Kann ich den naturnah gestalten, weil eigentlich ... Von der Flächengröße und der Kinderzahl, wie hoch ist der Nutzerdruck? Welche Spielgeräte sind schon da? Lassen die sich vielleicht wiederverwenden? Was hat sich bewährt? Wo sind Sachen, die sind ungünstig aus Benutzung heraus im Bestand? Da hören wir auch ganz viel, bei Kitas speziell, auf die Pädagogen. Wo sind Problemstellen, wenn wir was umbauen? Wenn wir was neu bauen, wie soll das Konzept umgesetzt werden im Außenraum? Gibt es spezielle Wünsche? Und dann versuchen wir das, was geht, in der Umsetzung möglich zu machen	Kooperation mit Kitas, insb. Pädagogen: - Analyse des Raums - Erfragen von Wünschen und Bedürfnissen - gemeinsames Erarbeiten von Ideen	
28	292-299	Da sind wir ja ... Da kann ich jetzt nur für mich reden, nicht für meine Berufskollegen, aber da bin ich jetzt nicht der Gestaltungsdictator und sage „So muss das werden, weil das hab ich mir so ausgedacht“, sondern ich mach das als Dienstleistung für die Einrichtung und für den öffentlichen Raum und letztlich auch für die Nutzung, die dann auch da sind. Und umso besser man sich da zuhört und sich auch gegenseitig versteht, umso besser werden ja dann auch die Flächen auch angenommen, im Zweifel unterhalten und genutzt und umso länger halten sie dann	Arbeitsphilosophie und Kooperationsbereitschaft: LA als Dienstleister → je besser zusammen gearbeitet und ein Ziel verfolgt wird, desto länger haben die Nutzer Freude daran	
28	310-321	Es gibt den Stand der Technik, das ist da, was grad aktuell ist, und es gibt die anerkannten Regeln der Technik. Und das, was gerade aktuell ist, das kann morgen schon nicht mehr aktuell sein, weil sich der Kenntnisstand geändert hat. Oder ich bring ein neues Produkt auf den Markt und nach zwei Jahren stellt man fest, dass ist vielleicht krebserregend oder hält nicht. Das ist also der Stand der Technik, aber nicht die anerkannten Regeln der Technik. Die anerkannten Regeln der Technik, das ist eigentlich der Standard nach dem man baut, die Regeln der Technik. Und die sind quasi in den DIN-Normen festgelegt. Da gibt es einen Normenausschuss, da beschäftigen sich teilweise mehrere Hundert Leute mit diesem Regelwerk der Norm und die legen fest: Wann ist der Stand der Technik denn so weit und hat sich so weit etabliert, dass er zu einer anerkannten Regel der Technik wird? Und dann hält das Einzug in die DIN-Norm	Funktionsweise der DIN-Normen: sich ständig weiter entwickelnder Stand der Technik wird zu anerkannten Regeln der Technik, die von einem Normenausschuss in den DIN-Normen festgehalten werden	DIN-Normen: Technik befindet sich auf einem gewissen Stand → ist dieser etabliert wird er zur Regel → und dann zur Norm → die Planern als Richtlinie gilt

29	333-342	Und dann gibt's eine Norm für Spielplätze unter anderem, das ist die 18034, die regelt ... Die gibt so den Planern, also uns, und auch der öffentlichen Hand, gibt die ein paar Hinweise an die Hand. Dass Spielplätze hinreichend, ausreichend abgegrenzt sein müssen, gegen den Verkehrsraum zum Beispiel, steht da drin. Da sind Einzugsradien benannt, also wie viel Meter läuft denn ein Drei- bis Sechsjähriger bis zu seinem Spielplatz und gibt's einen Unterschied zwischen einem Zwölf- und einem Achtzehnjährigen? Ja, den gibt's. Die Einzugsradien sind ein bisschen anders und die Flächengrößen, die man vorhalten muss für diese Altersgruppen, sind auch andere. Die größeren Jugendlichen, die skaten oder Basketball spielen, die brauchen mehr Platz als Kinder, die nur in einer Sandkiste sitzen, ist ja logisch	Spielplatznorm als Hinweise für Planer	
29	352-368	Und die Stadt Dresden hat ein Spielplatzentwicklungskonzept. Das haben die schon ... Also das sind jetzt vielleicht nicht ganz 20 Jahre, aber so um die 20 Jahre haben die dieses Spielplatzentwicklungskonzept. Und dort haben die alle Spielplätze, die es in Dresden gibt, erfasst. Also die von den Wohnungsgenossenschaften, der Altersgruppe dieser Spielplätze, und den Einzugsradius. Und da gibt's auch eine Karte, die nennt sich „Defizite“. Also wo sind Defizite an Spielplätzen, für welche Altersgruppe, im öffentlichen und privaten Raum? Auch mit dem Wissen, dass große Straßen und Straßenzüge oder auch die Elbe, das ist eine Barriere, da kann ich quasi nicht drüber. Und diese Spielplatzkonzeption, die wird fortgeschrieben durch die Stadt, wie in einer Art Monitoring-Verfahren. Da wird quasi nach fünf Jahren geguckt: Haben wir unsere Ziele der Spielplatzentwicklungskonzeption erreicht? Sind dort, wo die Defizite waren, neue Anlagen dazu gekommen? Sind irgendwo Anlagen verschwunden? Weil Flächendruck durch neue Wohnbebauung zum Beispiel, Sozialwohnungsbau, WID sucht kommunale Flächen, temporäre Spielplätze, da gab's auch ein paar, die nur temporär sind, die gehen weg, und dafür gibt's ein Gebäude. Da haben wir später eine Lücke in der Spielplatzkonzeption. Das wird schon gemacht und das wird auch nachgefasst.	Spielplatzentwicklungskonzept der Stadt und dessen Inhalte	
30	387-396	1176, die gibt quasi vor Fangstellen, Klemmstellen, Abstände, wie hoch darf eine Schaukel schaukeln?, Was ist eine Wippe? Keine Ahnung, Sprunggeräte. Trampoline sind dort drin geregelt. Wie groß ist der Auslauf einer Rutsche? Das ist da alles geregelt. Die hat, glaube ich, elf Teile, die	DIN-1176 als Norm für einzelne Spielgeräte, sowie Spielplatzprüfung	

		dort untendrunter liegen. Also erst allgemein, dann werden die einzelnen Gerätegruppen beschrieben. Und da ist noch nicht erfasst, zum Beispiel das Thema Calisthenics oder Outdoor-Fitnessgeräte, die haben aber auch noch eigene Normen, noch extra. Dann gibt es noch DIN-1176 und die regelt unter anderem auch die Spielplatzprüfung, dass das jemand prüfen muss. Und auch Fallräume werden geregelt, falldämpfende Untergründe und Belege, ab welcher Höhe mit welcher Stärke was möglich ist.		
30	397-404	Der öffentliche Bauherr muss ja nach VOB ausschreiben. Es gibt ja in Deutschland zwei grundsätzliche Möglichkeiten der Vertragsgestaltung, also mindestens. Im Baurecht gibt's den Werkvertrag nach BGB und den VOB-Vertrag. VOB ist Verdingungsordnung Bau und die besteht aus drei Teilen: A, B und C. Und die öffentliche Hand muss, also auch die Kommunen, die Länder und der Bund, die müssen nach VOB ihre Leistungen ausschreiben. Das heißt also, immer wenn ich was öffentliches mache, das mach ich bei Kitas, Schulen und im öffentlichen Raum, dann bin ich an die VOB gebunden	verpflichtende Ausschreibung nach VOB (Verdingungsordnung Bau) in drei Teilen	verpflichtende Ausschreibung nach VOB (Verdingungsordnung Bau) in drei Teilen: A: Vergabe B: Ablauf C: Normen und Bedingungen
30	404-405	Dann findet ein Vergabeverfahren statt nach VOB-A, also das ist die Vergabe	VOB-A: Vergabe	
30	405-407	Die VOB-B regelt dann quasi den Ablauf auf der Baustelle, die regelt die Zahlung. Was ist eine Abnahme? Was ist ein Mangel? Die Verteilung der Gefahr. Sowas steht in der VOB Teil B drin	VOB-B: Ablauf	
30	407-409	und die VOB-C, das sind die zusätzlichen oder die technischen Vertragsbedingungen, die DIN-Normen. Also alles, was man unter DIN-Normen kennt wird praktisch VOB-C	VOB-C: Normen und Bedingungen	
30	409-411	Wenn ich die VOB vereinbare, so steht es in der VOB drin, dann gilt die als Ganzes. Ich kann quasi keine Leistungsbereiche der VOB abbedingen, also das betrifft Zahlungsziele zum Beispiel.	rechtliche Bindung der VOB	
30	415-417	Da gilt das, was da drin steht. Und genauso ist das mit den DIN-Normen. Die sind als zusätzliche, technische Vertragsbedingungen, VOB-C, automatisch mit vereinbart.	VOB-C: Normen und Bedingungen	
31	446-448	Unsere Anlagen, die wir bauen, werden auch immer abgenommen durch einen Sachverständigen. Der überprüft quasi diese Maße. Stimmen diese Spielgeräte? Entsprechen die der Norm?	Absicherung durch Sachverständige	SG & SP werden durch Sachverständige kontrolliert, abgenommen und schlussendlich freigegeben
	450-462	Das ist ein Sachverständiger für Spielplatzsicherheit. Da gibt's verschiedene Institutionen. Man kann quasi einen Sachverständigennachweis erlernen und kriegt dann ein Zertifikat. Das kann quasi im Prinzip jeder, wenn er in der Lage ist, diese Prüfung zu erreichen und diesen Sachkundenachweis ...	Sachverständige: - Qualifikation durch Sachkundenachweis nach Prüfung	

		Dieser Nachweis ist auch wieder normiert, da gibt's eine Norm dazu, was ich machen muss, um diesen Sachkundenachweis zu kriegen. Und wenn ich den dann hab, dann kann ich als Spielplatzprüfer theoretisch auftreten und kann Spielplätze prüfen. Das hat der TÜV, der macht das zum Beispiel. Dann gibt's noch ganz viele freie Gutachter, die das machen, die teilweise auch im Normausschuss sitzen und es ist auch so, dass die Gutachter zu vielen Sachen unterschiedliche Meinungen haben, manchmal. Oft haben auch die Hersteller selber sachkundige Leute bei sich sitzen und lassen ihre Anlagen aber trotzdem nochmal von jemand anderem abnehmen	- sind für die Kontrolle und Abnahme von Spielgeräten und Spielplätzen verantwortlich - unterstützen u.a. Spielgerätehersteller von Anfang an & den Normenausschuss	
--	--	--	--	--

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass die vorliegende Arbeit mit keinem anderen als den von mir angegebenen Hilfsmitteln und Quellen erstellt wurde und ich diese Arbeit in keinem anderen Zusammenhang als Prüfung vorgelegt habe.

Paula Fiedler

Görlitz, den 18.07.2022